



DIE HERSTELLUNG VON SICHERHEIT IN DER STADT LEIPZIG

Akteure, Bilder und Maßnahmen in der städtischen Sicherheitsproduktion





DynASS – Dynamische Arrangements städtischer Sicherheitskultur

DIE HERSTELLUNG VON SICHERHEIT IN DER STADT LEIPZIG

Impressum

Die Herstellung von Sicherheit in der Stadt Leipzig –
Akteure, Bilder und Maßnahmen in der städtischen Sicherheitsproduktion

Bericht zur Analyse der Sicherheitsproduktion in der Fallstudienstadt Leipzig im
Rahmen des Forschungsprojektes DynASS – Dynamische Arrangements städtischer
Sicherheitskultur

Autoren: Jessica Kramer & Kay S. Voigt

Mitarbeit von: Manuel Frost, André Mundt, Helmut Tausendteufel, Jochen Schulz
zur Wiesch

Fotos: Eigene Aufnahmen

Technische Universität Berlin

Institut für Strömungsmechanik und Technische Akustik

Fachbereich Psychoakustik und Lärmwirkung

Einsteinufer 25, 10587 Berlin

b.schulte-fortkamp@tu-berlin.de

www.dynass-projekt.de

Berlin, September 2013



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	4
2	FALLSTUDIENSTADT LEIPZIG	7
2.1	ÜBERBLICK LEIPZIG.....	7
2.2	STÄDTISCHE RAHMENBEDINGUNGEN DER LOKALEN SICHERHEITSPRODUKTION	8
2.3	SICHERHEIT IN LEIPZIG	12
3	FALLSTUDIE LEIPZIGER WESTEN	19
3.1	SPEZIFIKA DES LEIPZIGER WESTENS.....	20
3.2	FALLGESCHICHTE LEIPZIGER WESTEN	24
3.3	SICHERHEITSBILDER	27
3.4	SICHERHEITSBILDER UND LOKALE SICHERHEITSPRODUKTION.....	31
4	FALLSTUDIE LEIPZIGER OSTEN	33
4.1	SPEZIFIKA DES LEIPZIGER OSTENS	34
4.2	FALLGESCHICHTE LEIPZIGER OSTEN	39
4.3	SICHERHEITSBILDER.....	43
4.4	AUSWIRKUNGEN DER SICHERHEITSBILDER AUF DIE LOKALE SICHERHEITSPRODUKTION	53
5	SICHERHEITSKULTUR LEIPZIG	56
6	QUELLEN	59

TABELLENVERZEICHNIS

Tab. 1: Straftaten in deutschen Großstädten (>200.000 Einwohner) im Vergleich, Hamm ohne Ranking (Einwohner 2011: 181.783).....	14
Tab. 2: Indikatoren für Beschaffungskriminalität - Vergleich deutscher Großstädte, 2011 (PKS).....	16
Tab. 3: Straftaten in den Ortsteilen des Leipziger Westens und Leipzig gesamt nach Deliktart, 2010	21
Tab.4: Ergebnisse einer kommunalen Bürgerumfrage - Die größten Probleme in den Ortsteilen des Leipziger Westens.....	21
Tab. 5: Altersstruktur in den Ortsteilen des Leipziger Westens, 2006; 2009	23
Tab. 6: Kriminalitätshäufigkeitszahlen nach Ortsteilen und Anteile verschiedener Deliktgruppen an der Gesamtkriminalität 2009 in den jeweiligen Stadtteilen	35
Tab. 7: Ergebnisse einer kommunalen Bürgerumfrage 2006 - Die größten Probleme in den Ortsteilen des Leipziger Ostens.....	36



ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Geografische Lage Leipzig.....	7
Abb. 2: Kommunale Gebietsgliederung Leipzig	7
Abb. 3: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Leipzig, 2000 bis 2010	8
Abb. 4: Bevölkerungsentwicklung - natürlicher Bevölkerungsentwicklung vs. Wanderungssaldo, 2000 bis 2010.....	8
Abb. 5: Schätzungen zur Entwicklung des Wohnungsleerstandes in Leipzig, 1995 - 2010	9
Abb. 6: Stadtentwicklungspolitische Programme und Konzepte.....	11
Abb. 7: Verteilung der Polizeiorgane in Leipzig	13
Abb. 8: Kriminalitätsbelastung in Leipzig nach Ortsteilen, 2010 (Rößner 2010, S. 28).....	15
Abb. 9: Fallstudienort Leipziger Westen.....	20
Abb. 10: Straftaten je 1.000 Einwohner für Leipzig und die Ortsteile in den Untersuchungsgebieten, 2006 - 2009	21
Abb. 11: Arbeitslosenanteile - Leipzig und Ortsteile des Leipziger Westens; 2003 - 2011	23
Abb. 12: Teile der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Ortsteilen des Leipziger Westens und Leipzig gesamt.....	23
Abb. 13: Förderkulisse Leipziger Westen.....	25
Abb. 14: Gebietsgrenzen des Mikrostudienortes Lindenauer Markt.....	28
Abb. 15: Lindenauer Markt	28
Abb. 16: Lindenauer Markt ohne Marktbetrieb.....	28
Abb. 17: Lindenauer Markt mit Marktbetrieb.....	28
Abb. 18: Verkehrsanbindung am Lindenauer Markt.....	29
Abb. 19: Fallstudienort Leipziger Osten.....	34
Abb. 20: Straftaten je 1.000 Einwohner - Leipzig insgesamt im Vergleich zu den statistischen Ortsteilen des Leipziger Osten, 2006 - 2010.....	35
Abb. 21: Überblick Förderlandschaft Leipziger Osten	37
Abb. 22: Intensität der drogenbezogene Medienberichterstattung Leipzig - September 2009 bis August 2011	42
Abb. 23: Beispielhafte Berichterstattung zum Konflikt um eine adäquate Leipziger Drogenpolitik	43
Abb. 24: Medienberichterstattung zum Spritzenfund	43
Abb. 25: Kreuzungsbereich Eisenbahnstraße/ Hermann-Liebmann-Straße	44
Abb. 26: Gebietsgrenzen des Mikrostudienortes.....	44
Abb. 27: Ungeachtet der umfangreichen Begrünung leidet die Aufenthaltsqualität (u.a. fehlenden Sitzmöglichkeiten [blau]).....	45
Abb. 28: Rabatpark aus der Vogelperspektive.....	46
Abb. 29: Leerstand und Sanierungsbedarf im Kreuzungsbereich Eisenbahnstraße/ Hermann-Liebmann-Straße (Legende: rosa = Leerstand; Schraffur = sanierungsbedürftig)	46
Abb. 30: Nahversorgung im niedrigen Preissegment.....	47



1 Einleitung

Innerhalb des Forschungsprogramms „Dynamische Arrangements städtischer Sicherheitskultur“ (DynASS) wurden u. a. drei Studien zur Wahrnehmung von Unsicherheit und der Herstellung von Sicherheit in Leipzig, Hamm und Nürnberg durchgeführt. An sechs Orten bzw. kleineren Gebieten innerhalb dieser Städte wurden die jeweils relevanten Akteursnetzwerke und die praktizierte Sicherheitspolitik eruiert und in ihren Bezügen zum städtischen Leben sowie den daraus resultierenden Wechselwirkungen zur städtischen Sicherheit dargestellt. Mit den „Stadtberichten“ zu Leipzig, Nürnberg und Hamm werden die Ergebnisse dieser Studien vorgelegt.

Die Untersuchung erfolgte in der Perspektive drei unterschiedlicher Raumebenen. Eine wichtige Ausgangsthese war, dass die Herstellung von Sicherheit nicht losgelöst von gesamtstädtischen Prozessen betrachtet werden kann. Insoweit waren die Städte auf einer ersten Raumebene als Ganzes in den Blick zu nehmen. Der Beobachtungsschwerpunkt lag aber auf der Quartiers- bzw. Stadtteilebene, da hier im Zusammenspiel mit der Wahrnehmung lokaler Problemlagen die zu beobachtenden „dynamischen Arrangements städtischer Sicherheitsproduktion“ entstehen. Aus systematischen Gründen sollten die Untersuchungsgebiete auf dieser Ebene über ein gewisses Spektrum an städtischen Räumen streuen: z.B. Grünflächen, Wohngebiete usw. In jeder Stadt wurden schließlich jeweils zwei Quartiere untersucht, von denen es in den Vorgesprächen hieß, sie hätten sich in den letzten Jahren im Sinne der Sicherheit entweder positiv oder negativ entwickelt. Dem aktuellen Sicherheitsverständnis (vgl. Bundesministerium des Inneren, Bundesministerium für Justiz, 2006: S. 485 ff.) folgend war es dabei unerheblich, ob die Entwicklung „gefühlte“ oder „gemessen“ wurde. Auf einer dritten „Raumskala“ („Mikrostudien“) wurde schließlich die Wahrnehmung städtischer Sicherheit sehr kleinräumig an bestimmten Plätzen innerhalb der Untersuchungsgebiete nachvollzogen.

In Leipzig wurden zwei Wohnviertel ausgewählt, die trotz ähnlicher Ausgangslage recht unterschiedlich wahrgenommen werden. Der „Leipziger Osten“ gilt wegen des dort anzutreffenden Drogenhandels und seinem hohen Anteil an Ausländern und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund als „Ausländer- und Drogenviertel“. Viele Leipziger sehen dort eine Verschlechterung der Lage oder Stagnation der schwierigen Situation. Im „Leipziger Westen“ hingegen herrscht eher Aufbruchsstimmung. Störungen und Imageprobleme spielen hier nur noch eine untergeordnete Rolle, obwohl es auch dort Drogenhandel und öffentlichen Alkoholkonsum gibt. In Nürnberg führte in der überwiegend gewerblich genutzten Gegend um die Fuggerstraße im Stadtteil Schweinau / St. Leonhard ein wuchernder Gebrauchtwagenhandel mit überwiegend osteuropäischer Kundschaft zur Verunsicherung von Anwohnern und schließlich zu Protesten in der Bevölkerung. Nach einem Rückgang des Handels und sichtbaren städtebaulichen Maßnahmen hat sich die Situation mittlerweile deutlich beruhigt. Der Plärrer ist ein Nürnberger Traditionsort und Verkehrsknotenpunkt, an dem sich zunehmend Spielhallen ansiedeln – für viele Nürnberger ein Zeichen für eine schleichende Abwärtsentwicklung des ohnehin kriminalitätsbelasteten Ortes. In Hamm wurde mit dem „Hammer Norden“ ein Wohnviertel ausgewählt, in dem Anfang der 1990er Jahre Jugendgangs ihr „Unwesen“ trieben, sich dann aber ein Netzwerk aus engagierten Bürgern und Ämtern bildete, das das Quartier mittlerweile stabilisiert. Letztlich ist auch die Entwicklung des „Ostrings“, einer Grünfläche Hamms am Rande der Innenstadt, eine Entwicklung zum Positiven. Nachdem es dort Probleme zwischen Jugendlichen, Bewohnern und kommunalen Behörden gab, hat sich nach einer Umgestaltung des Platzes und weiterer Maßnahmen die Situation dort deutlich verbessert.

Mit Hilfe von Interviews, städtischen und weiteren Daten (s. u.) wurde die Entwicklung dieser Orte und Quartiere mit der Fokussierung auf Sicherheit nachvollzogen. Das Verfahren war dabei zum einen explorativ, d.h. auf Basis bereits gewonnener Informationen wurden weitere Daten gesammelt, die geeignet waren, einmal entwickelte Perspektiven und Beobachtungen zu bestätigen oder zu widerlegen. Zum anderen wurde darauf geachtet, dass möglichst viele Perspektiven auf die Orte eingefangen wurden, sich also ein möglichst breites Akteursspektrum in den Beschreibungen und Analysen wiederfindet. In Workshops mit den Städten Leipzig, Nürnberg und Hamm wurden jeweils die wichtigen Thesen und Ergebnisse mit den lokalen und gesamtstädtischen Akteuren diskutiert und gemeinsam geprüft.



Die Ergebnisse werden im Folgenden als Fallgeschichten (Fabel-Lamla / Tiefel, 2003; Mayring, 2002: S. 44 ff.) dargestellt. Im Zentrum stehen die lokalen Sicherheitsproduktionen im Kontext städtebaulicher, wirtschaftlicher, sozialer und weiterer relevanter Entwicklungen. Von besonderer Bedeutung für die Stadtberichte war es, den Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von Sicherheit bzw. Unsicherheit und der Herstellung von Sicherheit herauszuarbeiten. DynASS nutzt zur Analyse der Sicherheitswahrnehmung das Konzept des Sicherheitsbildes. Hierbei handelt es sich um persönliche Einschätzungen zur Sicherheitslage, die aus einem Konglomerat von Gehörtem und Gelesenem, Gefühlen, Annahmen, mittel- und unmittelbaren Erfahrungen entstehen. Mit diesem Konzept des Sicherheitsbildes werden diese unterschiedlichen Elemente der Wahrnehmung miteinander in Beziehung gesetzt. Eine wichtige Annahme von DynASS ist, dass die Sicherheitsproduktion zu einem wesentlichen Teil aus der Verhandlung von Sicherheitsbildern besteht: Im Spannungsfeld von „irrationalen“ Bedrohungen und „objektiver“ Datenlage ist von den Sicherheitsakteuren ein gemeinsames Verständnis zur lokalen Sicherheitslage zu entwickeln, um darauf aufbauend geeignete Maßnahmen durchführen zu können. In der Praxis kann dieser Prozess in sehr unterschiedlichen Ausprägungen beobachtet werden. Angesichts der häufig bestehenden Unterschiede hinsichtlich der Beurteilung der Sicherheitslage und den dahinter stehenden Interessenlagen ist dieser informelle Verhandlungsprozess fast immer schwierig und manchmal konfliktbesetzt. Aus den Verhandlungen der Sicherheitsbilder resultieren im Wesentlichen die dynamischen Arrangements städtischer Sicherheitskultur, komplexe Verflechtungszusammenhänge oft dutzender Akteure.

Die Stadtberichte zielen nicht auf einen wertenden Vergleich und schon gar nicht auf ein Ranking der Städte oder der Untersuchungsorte. Herausgearbeitet werden vielmehr deren eigene „Geschichten“. An diesen „Geschichten“ wird erkennbar, wie unterschiedlich sich jeweils Faktoren unter verschiedenen Rahmenbedingungen auf Sicherheit und Sicherheitsherstellung auswirken können: Was in einem Stadtteil bzw. einer Stadt in Bezug auf die Herstellung von Sicherheit funktioniert, muss in einem anderen Stadtteil oder einer anderen Stadt noch lange nicht zu den gleichen Ergebnissen führen. Aus der Anlage der Untersuchung und der besonderen Gestalt des Untersuchungsgegenstandes ergibt sich daher konsequent, dass am Schluss der Berichte keine Handlungsempfehlungen ausgesprochen werden. Die Untersuchung betrachtete die gewählten Orte nicht aus einer wissenschaftlichen Vogelperspektive, um schließlich aus quasi objektiven Ergebnissen logisch zweifelsfrei zu werten und passende Maßnahmen abzuleiten. Ähnlich wie die städtischen Sicherheitsakteure mussten sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein „Bild“ von der Lage machen und entwickelten dann, in Auseinandersetzung mit den Daten, den Perspektiven der Akteure und – in geringerem Maß – mit Bewohnern in einem intensiven Diskussionsprozess ihre eigene Deutung. Die Berichte sind insoweit als empirisch fundierte Beiträge zu den jeweiligen städtischen Sicherheitsdiskursen zu betrachten und sollen zur Selbstreflexion einladen.

Methoden und Aufbau der Berichte

Den Schwerpunkt der empirischen Arbeit bilden die jeweils ca. 25 offenen, leitfadenbasierten Interviews und Soundwalks, die in jeder Stadt durchgeführt wurden. Bei Soundwalks handelt es sich um ein innovatives Verfahren aus dem Bereich der Psychoakustik, in dem u.a. von den Gesprächspartnern bestimmte Orte aufgesucht werden, um dort die Wahrnehmung – nicht nur die akustische – des Ortes zu erheben und zu bewerten. Das Erleben von Unsicherheit war dabei zentral. Darüber hinaus wurde aber die „Atmosphäre“ (Wendorf u. a., 2004) dieser Orte insgesamt zum Gegenstand gemacht.

Interviewt wurden als relevant benannte oder als relevant erachtete Sicherheitsakteure. Das Spektrum variiert von Stadt zu Stadt. Obligatorisch waren aufgrund der spezifischen Erkenntnisinteressen von DynASS Interviews mit Vertretern der Polizei, des Ordnungsamtes, der Stadtplanungsämter und der kommunalen bzw. privaten Wohnungswirtschaft. Darüber hinaus sollte ein möglichst breites Spektrum an Akteuren – sowohl auf lokaler als auch auf gesamtstädtischer Ebene – abgedeckt werden. Zusätzlich zu diesen ein bis zweistündigen Interviews wurden auf den Erkundungen in den Stadtteilen zahlreiche Kurzinterviews mit ansässigen Gewerbetreibenden, Bewohnern und Besuchern geführt. Neben den Gesprächen basieren die Stadtberichte auf der Auswertung von Sekundärdaten: kommunale Statistiken und Veröffentlichungen, Zeitungsartikel, Webseiten, wissenschaftliche Literatur u.a.

Die Stadtberichte haben folgendes, punktuell variierendes Schema: In einem Kurzporträt wird zunächst die Stadt vorgestellt, bevor im Anschluss die städtische Sicherheitsproduktion und –lage ausführlicher behandelt werden.



DIE HERSTELLUNG VON SICHERHEIT IN DER STADT LEIPZIG

Auch die Untersuchungsorte werden auf diese Weise eingeführt. Es folgen die „Fallgeschichten“, in denen die lokalen Geschehnisse und Entwicklungen der letzten Jahre als ein Gesamtzusammenhang rekonstruiert werden. Auf dieser Grundlage werden dann die beobachteten Sicherheitsbilder ausführlicher analysiert. Ausgehend von der unmittelbaren Wahrnehmung der Orte wird der Frage nachgegangen, welche Sicherheitsbilder die Sicherheitsdiskurse bestimmten und schließlich, wie sich diese Sicherheitsbilder auf die Sicherheitsproduktion, also bspw. auf die Kooperationsbeziehungen oder auch die Maßnahmenwahl, auswirkten.

Die Daten und Befunde zu den Studienstädten gehen nicht nur in die Stadtberichte, sondern auch in weitere Veröffentlichungen des Forschungsverbundes DynASS ein. Hinweise auf Veröffentlichungen, Vorträge, Materialien usw. finden Sie auf der Website von DynASS: <http://www.dynass-projekt.de/>.

Die Stadt Leipzig war im Projekt DynASS zunächst „Pilotstadt“, d.h. es wurde eine Vielzahl von Methoden und Verfahren im Rahmen der Untersuchung eingesetzt. Im Verlauf der Analyse wurde aus der „Pilotstadt“ dann Fallstudienstadt Leipzig. Zusätzlich wird für die Stadt Leipzig eine Mikrostudie mit dem Schwerpunkt auf die Wahrnehmung des städtischen Raumes zur Verfügung gestellt.



2 Fallstudienstadt Leipzig

Die lokale Sicherheitsproduktion entwickelt sich stets in einem gesamtstädtischen Kontext. Dies gilt auch für kleinräumige lokale Entwicklungen, wie sie in den Fallstudienorten Leipziger Westen und Leipziger Osten untersucht werden. Im folgenden Kapitel werden daher nicht nur Daten und Themen mit direktem Sicherheitsbezug wie Kriminalitätsbelastung und städtische Sicherheitsdiskurse sondern auch soziodemografische, wirtschaftliche, städtebauliche und wohnungswirtschaftliche Fakten dargestellt, von denen ein eher indirekter Einfluss auf die Sicherheitslage und die Sicherheitsproduktion angenommen werden kann.

2.1 Überblick Leipzig



Abb. 1: Geografische Lage Leipzig

Die kreisfreie Stadt Leipzig befindet sich im Nordwesten des Freistaates Sachsen (siehe Abb. 1).

Mit einer Einwohnerzahl von rund 530.000 Einwohnern¹ im Jahr 2011 nimmt Leipzig die elfte Position unter den größten deutschen Städten ein.

Das Zentrum Leipzigs ist geprägt von einer pulsierenden Innenstadt mit einer Vielzahl kultureller und historischer Attraktionen (z.B. Nikolaikirche, Völkerschlachtdenkmal) und Einkaufsmöglichkeiten.

Aus städtebaulicher Sicht sind in Leipzig insbesondere die gründerzeitlichen Wohnviertel von Bedeutung, die eines der größten Flächendenkmäler Deutschlands darstellen.²

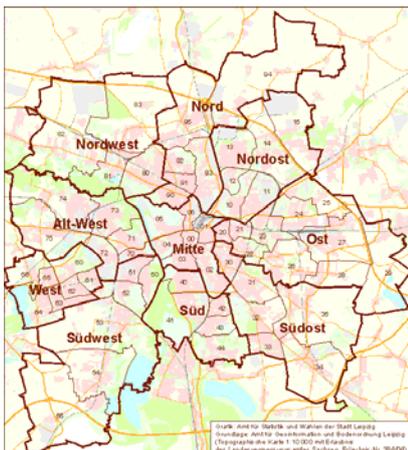


Abb. 2: Kommunale Gebietsgliederung Leipzig

Seit 1992 teilt die kommunale Gebietsgliederung Leipzig in zehn Stadtbezirke auf, die nochmals in 63 Ortsteile untergliedert werden (siehe Abb. 2).

Regiert wird die Stadt seit der politischen Wende 1989 / 90 von sozialdemokratischen Oberbürgermeistern, während auf der Landesebene die CDU die stärkste Partei darstellt.

¹ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Statistisches Jahrbuch 2012*, 17.

² vgl. Voigt, Andreas, „Leipzig, neue Hauptstadt der Gründerzeit“.



2.2 Städtische Rahmenbedingungen der lokalen Sicherheitsproduktion

Städtische Rahmenbedingungen der lokalen Sicherheitsproduktion müssen in Leipzig unter besonderer Berücksichtigung der dynamischen Veränderungen seit der politischen Wende 1989 - einer Phase elementarer Umbrüche - betrachtet werden.

Neuorganisation der Verwaltungs- und Politikstrukturen

Die politische Wende ging in Leipzig - wie in anderen ostdeutschen Städten auch - mit der Neuorganisation von Verwaltungs- und Politikstrukturen einher. Dabei profitierte Leipzig insbesondere von einem Wissens- und Personaltransfer aus anderen Bundesländern und Städten, der u.a. zur Etablierung des sogenannten „Leipziger Modells“ durch den damaligen sozialdemokratischen Leipziger Oberbürgermeister Lehmann-Grube führte. Im Gegensatz zu den z.T. gravierenden Anpassungsproblemen anderer ostdeutscher Städte ermöglichte dieses Modell sachorientierte politische Bündnisse und damit schnelle Entscheidungen und letztlich Stabilität. Die Leipziger Stadtpolitik war daher - zumindest in der Nachwendezeit - geprägt von einer politischen Kultur des Konsenses und der Kooperation.³

Ob und inwiefern sich diese Tradition des Konsenses auch im Bereich der Leipziger Sicherheitskultur durchsetzen konnte, wird im Rahmen der empirischen Fallstudie Leipziger Osten näher erläutert (siehe 4.4).

Trendwende: Von der „Schrumpfenden Stadt“ zum leichten Bevölkerungswachstum

Nachdem Leipzig in den 1990er Jahren noch als Inbegriff für die sogenannte „schrumpfende Stadt“⁴ galt, konnte im Jahr 1999 die Trendwende im Hinblick auf den Stand der Einwohnerzahlen erreicht werden.

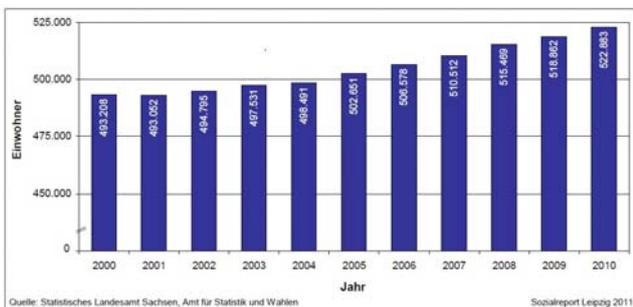


Abb. 3: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Leipzig, 2000 bis 2010⁵

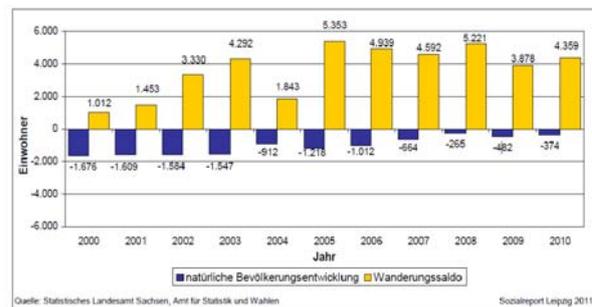


Abb. 4: Bevölkerungsentwicklung - natürlicher Bevölkerungsentwicklung vs. Wanderungssaldo, 2000 bis 2010⁶

Für diesen Zuwachs der Leipziger Bevölkerung ist u.a. auch die „Kommunale Gemeindegebietsreform 1999/2000“ verantwortlich, die der Stadt weitere 67.000 Neubürger erbrachte und die Stadtfläche auf knapp 300 km verdoppelte.⁷ Aber auch der Wanderungssaldo entwickelte sich in den letzten Jahren positiv.

Da die natürliche Bevölkerungsentwicklung auch weiterhin negativ ist, sind Zuzüge der entscheidende Faktor für das Wachstum der Stadt (siehe Abb. 4). Von diesem Bevölkerungswachstum profitieren nicht alle Stadtteile gleichermaßen, da sie sich in ihrer Attraktivität als Wohnstandorte z.T. erheblich unterscheiden.

3 vgl. Zeller, Friedrich, „Das Leipziger Modell“.

4 vgl. Mace, Allen u. a., Shrinking to grow? The urban regeneration challenge in Leipzig and Manchester.

5 Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, Sozialreport 2011, 12.

⁶ Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, Sozialreport 2011, 13.

7 Stadt Leipzig, Integriertes Stadtentwicklungskonzept Leipzig, A-9.



Dynamische stadträumliche Entwicklungen: Veränderungen im Einzelhandel und Sanierungsrückstände

Zu Beginn der 1990er Jahre – Leipzig galt inzwischen als „Boomtown“ Ostdeutschlands⁸ – führten umfangreiche Investitionen in Gewerbeparks, Einkaufszentren und Neubaugebiete in peripherer Lage zu einem Funktions- und Attraktivitätsverlust innenstadtnaher Stadtteile. Die Entwicklung der über jahrzehntelang vernachlässigten innerstädtischen Bausubstanz erfolgte nur zögerlich. Hohe Spekulationserwartungen und das Prinzip „Rückgabe vor Entschädigung“ standen dem entgegen.⁹

Nach wie vor entspannte Lage am Leipziger Wohnungsmarkt

Ungeachtet der durch den leichten Bevölkerungszuwachs und den bundesweiten Trend zur Haushaltsverkleinerung¹⁰ gestiegenen Nachfrage kann der Leipziger Wohnungsmarkt nach wie vor als "entspannt" bezeichnet werden.

Im Gesamtdurchschnitt ist für Leipzig eine Stabilisierung der Mietpreise zu verzeichnen, wobei mit einer Preisspanne von 4,20€/m² bis 5,50 €/m² ein mittleres Marktsegment erreicht wird¹¹. Während sich bei Neubauwohnungen ein relativ konstantes Mietniveau zeigt, lässt sich für Altbaugebiete ein langfristiger Mietpreisanstieg von 4,35€/m² im Jahr 2002 auf 4,70€/m² im Jahr 2010 feststellen.¹²

In der Wohnortwahl zeichnet sich somit eine steigende Bedeutung der Wohnlagequalität ab und es lassen sich unterschiedliche Ansprüche an Wohnungsqualität und -ausstattung erkennen¹³.

So weisen Großwohnsiedlungen und andere Plattenbauten hohe Leerstände auf. Insgesamt stellen aber leer stehende Altbauwohnungen noch immer mehr als 70 % des gesamten Leerstands in Leipzig. Seit dem Jahr 2000 hat sich der Leerstand von ca. 69.000 auf 34.000 Wohnungen im Jahr 2010 etwa halbiert; dies entspricht einer gesamtstädtischen Leerstandsquote von ca. 10,5 % (siehe Abb. 5).

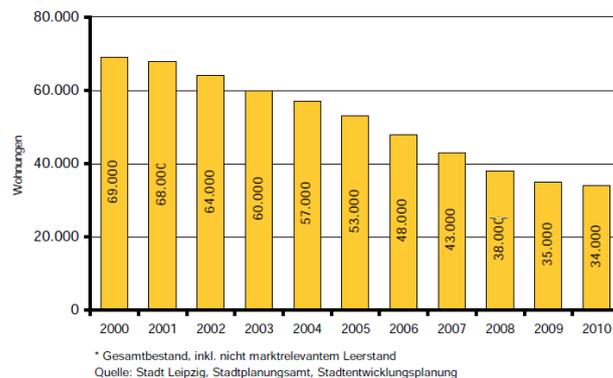


Abb. 5: Schätzungen zur Entwicklung des Wohnungsleerstandes in Leipzig, 1995 - 2010¹⁴

Auf dem Leipziger Wohnungsmarkt bilden sich soziodemografische Gebietstypen heraus, die in Relation zur Konzentration von Sanierungstätigkeiten in guten Lagen stehen¹⁵. Der Sanierungsgrad beträgt in Altbaugebieten ins-

⁸ Kil, Doehler, und Bräuer, „Zukunft der Städte und Stadtquartiere Ostdeutschlands“, 27.

⁹ vgl. Tiefensee, „Stadtentwicklung zwischen Schrumpfung und Wachstum“.

¹⁰ Stadt Leipzig, *Monitoringbericht Wohnen 2010: Kleinräumiges Monitoring der Stadtentwicklung*, 16.

¹¹ Stadt Leipzig, *Integriertes Stadtentwicklungskonzept Leipzig*, B1–4 ff.

¹² Stadt Leipzig, *Monitoringbericht Wohnen 2010: Kleinräumiges Monitoring der Stadtentwicklung*, 26.

¹³ Stadt Leipzig, *Integriertes Stadtentwicklungskonzept Leipzig*, B1–3.

¹⁴ Stadt Leipzig, *Monitoringbericht Wohnen 2010: Kleinräumiges Monitoring der Stadtentwicklung*, 24.

¹⁵ Stadt Leipzig, *Integriertes Stadtentwicklungskonzept Leipzig*.



gesamt 85 %, wobei sich der unsanierte Altbau hauptsächlich auf Bereiche entlang der Hauptverkehrsstraßen, den Leipziger Osten und Westen, einzelne Wohnanlagen der 1920-30er Jahre und Randlagen konzentriert¹⁶.

Wie unterschiedlich mit Sanierungsrückstand und dem damit z.T. einhergehenden Leerstand auf Stadtteilebene umgegangen wurde, wird innerhalb der Fallstudien nachgezeichnet. Wohnungsmarktbezogene Themen sind insofern von Relevanz, als der bauliche Verfall und die Abwertung von Stadtteilen indirekt auch die Sicherheitslage beeinflussen können: Ein belebter, grundsätzlich geordneter Stadtteil erhöht zumindest im Sinne der Broken-Windows-Theorie die Chancen auf ein verbessertes Sicherheitsempfinden der Bewohnerschaft.

Leichter Trend zur wirtschaftlichen Stabilisierung

Mit dem Strukturwandel im Osten Deutschlands veränderte sich auch die Wirtschaftsstruktur Leipzigs, das vorher eines der bedeutendsten Industriestandorte der DDR war. Besonders das verarbeitende Gewerbe verlor im Zuge der Deindustrialisierung an Bedeutung. Die Folge waren hohe Arbeitslosenzahlen¹⁷: Die Arbeitslosigkeit lag zu Beginn des Jahrtausends knapp unter 20%, erreichte 2005 mit 21,3% ihren Höchststand und ging, wie in den meisten deutschen Städten, in den letzten Jahren leicht zurück. Die aktuellen Daten weisen für 2012 einen weiteren Rückgang auf 11,2% aus¹⁸.

Heute gehört Leipzig neben zehn anderen Städten in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt zur Metropolregion Mitteldeutschland, die den wirtschaftlich dynamischsten Teil der neuen Bundesländer darstellt. Die Stadt ist infrastrukturell in überregionale Verkehrsnetze für den Personen- und Güterverkehr eingebunden und profitiert von den enormen Investitionen, die seit 1989/90 in den Ausbau des Luft-, Bahn- und Straßenverkehrs geflossen sind.¹⁹

Gegenwärtig zeigen diverse wirtschaftliche Indikatoren zudem eine stetige, leicht positive Tendenz für Leipzig auf. Zum einen hat sich die Wirtschaftskraft im Zeitraum zwischen 2001 bis 2009 positiv entwickelt, wie eine Steigerung der Bruttowertschöpfung um 22% belegt²⁰. Zum anderen konnte die Stadt seit Ende der 1990er Jahre durch die verstärkte Ansiedlung der Automobil- und Zuliefererindustrie (u.a. BMW, Porsche) erneut an Profil als Industriestandort gewinnen. Von der Clusterförderung profitieren insbesondere die Wirtschaftszweige Gesundheitswirtschaft und Biotechnologie, Energie- und Umwelttechnik, Logistik (z.B. DHL), Medien (z.B. Buchhandel) und Kreativwirtschaft²¹.

Trotz einer gewissen Renaissance der industriellen Fertigung führte der sektorale Strukturwandel zu einer Steigerung des Dienstleistungssektors in der lokalen Wirtschaft von 42% im Jahr 1991 auf 62 Prozent im Jahr 2006.²²

Leipzig weist zu Beginn 2000 eine Arbeitslosenquote von fast 20% aus, erreicht den Höchststand mit 21,3% im Jahr 2005. In den letzten Jahren geht die Arbeitslosigkeit, wie in den meisten deutschen Städten, deutlich zurück, die Quote beträgt 2012 11,2%.

Wie sich diese strukturellen, gesamtstädtischen Veränderungen im Bereich Wirtschaft und Arbeit auf die Quartiersentwicklungen ehemaliger Arbeiterviertel niederschlagen wird jeweils in den Fallstudienkapiteln umrissen.

Paradigmenwechsel zur Jahrtausendwende: Von ungesteuerten Investitionen zu einer breiten förder- und stadtentwicklungspolitische Kulisse

Mit dem Aufkommen eines neuen Bewusstseins für die strukturellen Probleme der Stadt wurden um die Jahrtausendwende auf unterschiedlichen politischen Ebenen Konzepte entwickelt und Gegenmaßnahmen ergriffen. Dabei wurde bewusst mit einer Überlagerung von Förderprogrammen gearbeitet, um besonders problembehaftete Bereiche der Stadt ausreichend zu unterstützen bzw. zu entlasten.

¹⁶ Ebd., B 1 – 3 ff.

¹⁷ Ebd., B2–2.

¹⁸ Vgl. Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Statistik der Agentur für Arbeit Leipzig

¹⁹ Stadt Leipzig, Dezernat Wirtschaft und Arbeit, *Wirtschaftsbericht 2011*, 9 ff.

²⁰ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, „Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung“.

²¹ Stadt Leipzig, Dezernat Wirtschaft und Arbeit, *Wirtschaftsbericht 2011*, 15 ff.

²² *Wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Leipzig*, 5 ff.



Relevante stadtentwicklungspolitische Konzepte und Programme

Die folgende Übersicht stellt die wichtigsten Programme und Konzepte vor, die von Relevanz für die Entwicklung der Gesamtstadt bzw. mehrerer Ortsteile Leipzigs sind.

Programm	Inhalt
Stadtentwicklungskonzept (SEKo) - Leipzig 2020	Das prozesshaft ausgerichtete Stadtentwicklungskonzept aus dem Jahr 2009 zielt auf die Erstellung einer ressortübergreifenden, somit integrierten Stadtentwicklungsstrategie für die Stadt Leipzig. Vor dem Hintergrund aktueller räumlicher und soziodemographischer Rahmenbedingungen werden teilräumliche Handlungsschwerpunkträume und Strategien der Ortsteilentwicklung als Orientierungsrahmen definiert, welche gleichzeitig die Basis für die Ausrichtung städtebaulicher Programme und EFRE-Förderungen (s.u.) darstellen. Das SEKo wird unter Anwendung einer gezielten Mittelbündelung kommunaler Haushaltsmittel und verfügbarer städtebaulicher und fachlicher Förderprogramme von EU, Bund und dem Freistaat Sachsen umgesetzt Kriminalität wird im Rahmen des Stadtentwicklungsprogrammes zwar angesprochen, spielt aber keine herausragende Rolle. Thematisiert werden die „Verdichtung von sozialen Problemlagen“ (B5-10) und die Beschaffungskriminalität (B5-13).
Stadtentwicklungspläne	Zur strategischen Stadtentwicklungsplanung wurden folgende Stadtentwicklungspläne beschlossen: <ul style="list-style-type: none"> • <i>Stadtentwicklungsplan Wohnungsbau und Stadterneuerung (STEP W+S)</i> Der STEP W+S aus dem Jahr 2000 formuliert eine gemeinsame Strategie für die Bereiche Gründerzeit-/ Altbaugebiete, Großsiedlungen und Stadterweiterung. Es wird besonders auf die Verbesserung der innerstädtischen Infrastruktur und des Wohnungsmarktes abgezielt. • <i>Stadtentwicklungsplan Zentren (STEP Zentren)</i> Mit Hilfe des STEP Zentren wird die strategische Entwicklung des Einzelhandels und der Zentren vorgegeben. Handlungsschwerpunkte des STEP stellen die Weiterentwicklung der City und die Stabilisierung der Nahversorgung dar. • <i>Stadtentwicklungsplan Gewerbliche Bauflächen</i> Im STEP Gewerbliche Bauflächen werden die Leitlinien zur Entwicklung von Gewerbeflächen vorgegeben, wobei die Stärkung des Gewerbestandortes Leipzig als übergeordnetes Ziel feststeht. • <i>Stadtentwicklungsplan Verkehr und Öffentlicher Raum</i> Der 2004 verabschiedete Stadtentwicklungsplan konzentriert sich auf die Festlegung von Leitlinien und Maßnahmen zur Entwicklung der Verkehrsnetze und zur Gestaltung der Straßen und Plätze.
Städtebauliche Erneuerung	Seit 1991 zielt das Bund-Länder-Programm "Städtebauliche Erneuerung" defizitorientiert auf die Beseitigung städtebaulicher Missstände. Insgesamt wurde bisher für 17 Sanierungsgebiete in Leipzig u.a. Fördermittel für Eigentümer zur Verfügung gestellt.
Wohnungspolitisches Konzept und Wohnraumversorgungskonzept	Von aktueller Bedeutung für Leipzig ist das „Wohnungspolitische Konzept und Wohnraumversorgungskonzept 2009“ (Stadt Leipzig 2009c), welches als „Fachkonzept Wohnen“ im SEKo aufgenommen wurde. Es basiert auf Grundlagen des STEP W+S und der „Monitoringberichte Wohnen“. Das Konzept enthält die langfristigen Leitlinien, Ziele und Strategien zur Neuausrichtung des Leipziger Wohnungsmarktes.
Integriertes Programm Soziale Stadt (SSP)	Das Bund-Länder-Programm "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die soziale Stadt" fördert seit dem Jahr 2000 zwei Leipziger Gebiete in der Stadtteilentwicklung. Dabei steht die Sanierung von Gebäuden und Wohnumfeld als auch die Verbesserung der Lebenssituation der Bewohner im Mittelpunkt der komplexen Projektlandschaft.
EFRE - Europäischer Fonds für regionale Entwicklung	Seit 2000 verfolgt EFRE in Leipzig die sinnvolle Bündelung von Mitteleinsätzen durch die Kombination von Programmen wie z.B. Soziale Stadt. Inhaltliche Schwerpunkte des Programmes zur Minderung der Schwächen kleinräumiger Gebiete liegen in den Bereichen Wirtschaft und Beschäftigung, Stadterneuerung und Stadtumbau, Gebietsmanagement und dem sozialen Leben im Stadtteil. Gegenwärtig werden die Gesamtinvestitionen aufgrund des "Phasing-Out"-Status im Rahmen der aktuellen Förderperiode kontinuierlich zurückgefahren.
Stadtumbau Ost	Das Programm Stadtumbau Ost reagiert mit den Programmteilen Aufwertung von Stadtteilen und Rückbau auf den wohnungswirtschaftlichen Strukturwandel in Ostdeutschland. Seit dem Jahr 2003 profitieren drei, auf Grundlage des SEKo definierte Fördergebiete im Norden, Südosten und Westen Leipzigs vom gleichsam defizit- als auch entwicklungsorientiertem Bund-Länder-Programm.
SOS - Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit im Leipziger Osten	Das vom Freistaat Sachsen, dem Bund und der Europäischen Union finanzierte Programm zur Verbesserung des Wohnumfeldes ist von 2001 bis 2008 durchgeführt worden. Der Fokus lag hierbei auf der Integration der Bewohner verschiedener Nationen und Altersgruppen aus dem Leipziger Osten in den Instandhaltungs- und Aufwertungsprozess. Der Wohnortbezug der Beschäftigten, die zuvor Sozial- bzw. Arbeitslosenhilfeempfänger waren, stellt ein wichtiges Projektmerkmal dar. Eine Verbesserung der Stadtteilidentifikation der Bevölkerung ist bei den Projektzielen mit hoher Priorität definiert worden.

Abb. 6: Stadtentwicklungspolitische Programme und Konzepte²³

²³ Stadt Leipzig, *Integriertes Stadtentwicklungskonzept Leipzig*, A-2; B1-1; Stadt Leipzig, Stadtplanungsamt Abt. Stadtentwicklungsplanung, „Stadtentwicklungspläne der Stadt Leipzig“; Stadt Leipzig, „Stadtentwicklungsplan Zentren“; Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung, „Programm Städtebauliche Erneuerung“; Bundestransferstelle Soziale Stadt, „Programmgebiete“, 5; Bundestransferstelle Soziale Stadt und Deutsches Institut für Urbanistik, *Statusbericht 2008 zum Programm Soziale Stadt*, 7 ff.; Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung, „EFRE – Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung“; Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung, „Programm Stadtumbau Ost“.



2.3 Sicherheit in Leipzig

2.3.1 Sicherheitsarchitektur

Im Folgenden werden wichtige Strukturen und Merkmale der Leipziger Sicherheitsproduktion – hier zunächst noch überwiegend statisch – als Ausgangsbasis für die weitere Analyse dargestellt.

In Leipzig sind die Zuständigkeiten der Sicherheitsbehörden ähnlich den Strukturen der Partner-Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg hinsichtlich der Aufgabenteilung zwischen Landes- und städtischen Behörden bzw. zwischen Polizeivollzugsdienst und Ordnungsdienst zugeordnet. Dies ist auf die Umstrukturierung der Verwaltung Anfang der 1990er Jahre zurückzuführen, bei der sich Leipzig bei der Neuordnung an Baden-Württemberg orientierte²⁴.

„Unter den „allgemeinen Polizeibehörden“, die Polizeiverordnungen erlassen können, ist in § 9 und § 59 Sächs-PolG nicht nur das für die Polizei zuständige Staatsministerium für Inneres gemeint, sondern auch beispielsweise das Staatsministerium für Soziales, welches eine Verordnung zum „Schutz vor gefährlichen Hunden“ verfügte. Somit ist der Begriff Polizei in Sachsen im polizeirechtlichen Sinne nicht nur auf den uniformierten und nichtuniformierten Polizeivollzugsdienst zu beschränken, sondern umfasst weitere Behörden wie eben das Ordnungsamt.“²⁵

Auf Basis dieser Regelungen ergibt sich eine relativ komplexe Situation von Zuständigkeiten, Weisungsbefugnissen und –aufgaben zwischen den verantwortlichen Behörden auf der Landes – und Stadtebene. Grundsätzlich ähnelt die Situation aber der in anderen Flächenländern, da dort die auf städtischer Ebene angesiedelten Polizeivollzugsbehörden ebenfalls den Innenministerien der Länder unterstehen. Die Herstellung von Sicherheit ist insoweit immer eine zwischen der Polizei und den städtischen Behörden zu koordinierende Aufgabe.

Zur Koordinierung der verschiedenen Sicherheitsbehörden der Stadt Leipzig wurde 1994 der Kriminalpräventiven Rat (KPR) eingerichtet²⁶. Neben der Stadt Leipzig als Orts- und Kreispolizeibehörde und der Polizeidirektion als Polizeivollzugsdienst ist die dem sächsischen Innenminister unterstellte Bereitschaftspolizei vertreten. Der Polizeipräsident und der Bürgermeister für Umwelt, Ordnung, Sport leiten den Kriminalpräventiven Rat. In diesem wurden mehrere Arbeitsgruppen mit spezifischer Aufgabenstellung gegründet, (z.B. zum Thema Fußball und Sicherheit. Im Ordnungsamt wurde die Fachstelle Kriminalprävention des Kriminalpräventiven Rates eingerichtet. Diese ist mit der Initiierung und Umsetzung kriminalpräventiver Projekte beauftragt und berät die Gremien des Kriminalpräventiven Rates. Zweimal im Jahr findet eine Sicherheitskonferenz zu kriminalpräventiven Themen statt.

Die in den selbstbindenden Leitlinien zur Zusammenarbeit zwischen Stadt und Polizei enthaltenen Grundsätze, die durch den KPR umgesetzt werden, lehnen sich u. a. an das Konzept der „kommunalen Kriminalprävention“ an. Sicherheit wird in diesen Leitlinien entsprechend als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden, die vor allem lokal und interdisziplinär umgesetzt werden soll. Prävention nimmt gegenüber der Repression eine Vorrangstellung ein. Zudem richtet sich die Herstellung nicht nur auf die „objektive“ sondern auch auf die „subjektive“ Sicherheit.

„Die öffentliche Sicherheit und Ordnung auf der lokalen Ebene ist eine wesentliche Voraussetzung für die Lebensqualität und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Stadt. Eine lebendige, lebensfrohe Stadt, die das subjektive Sicherheitsgefühl des Einzelnen stärkt und gleichzeitig fördert, ist unverzichtbare Bedingung für den inneren Zusammenhalt und für die Solidarität zwischen den Generationen. Kommunale Sicherheit ist vor allem Prävention in allen Lebensbereichen.

Die Zielstellung einer sicheren Stadt Leipzig wird durch Ergänzung der jeweiligen Kompetenzen grundsätzlich ressortübergreifend interdisziplinär und interinstitutionell erreicht. Für die Wahrnehmung der Aufgaben der Gefahrenabwehr ist die Stadt Leipzig als Orts- und Kreispolizeibehörde und die Polizeidirektion Leipzig als Polizeivollzugsdienst zuständig. Die Sicherheitspartner bekennen sich zu einem konstruktiven, ergebnis-orientierten Zusammenwirken bei der Umsetzung der strategischen und täglichen Aufgabenstellungen.“²⁷

²⁴ Kieß und Zimmermann, „Hoheitsträger: Polizei und Ordnungsamt.“

²⁵ Ebd., 17.

²⁶ vgl. Stadt Leipzig und Polizeidirektion Leipzig, „Leitlinien zur Zusammenarbeit - Stadt Leipzig, Polizeidirektion Leipzig und Landesdirektion Leipzig“.

²⁷ Ebd.



Polizei

Die Organisationsstruktur gliedert die Leipziger Polizei²⁸ in die Polizeidirektion, drei Inspektionen (Prävention, Verkehrspolizei und Kriminalpolizei) sowie sieben Reviere und zwei Polizeiposten (Neustrukturierung mit Wirkung zum 1. Januar 2013). Diese Posten unterscheiden sich im Gegensatz zu den 24-stündig besetzten Revieren durch die Besetzungszeiten. Einsätze, die durch den Notruf ausgelöst werden, sind zentral organisiert.

Insgesamt arbeiten rund 1.600 Mitarbeiter in den Dienststellen, dies ergibt eine Polizeidichte von 1 : 306 (ein Polizist auf 306 Einwohner). Die Polizeidichte der Stadt

Leipzig ist damit niedriger als der Bundesdurchschnitt (1 : 372), und ist mit Städten wie Köln (1 : 295, 2007) oder Dortmund (1 : 346, 2007) vergleichbar²⁹.

Im Hinblick auf die Sicherheitsproduktion in den Quartieren ist für Leipzig die Institution des Bürgerpolizisten wichtig. In Leipzig sind rund 50 Bürgerpolizisten aktiv, die u.a. mit Anwohnern, Gewerbetreibenden, Vereinen in engem Kontakt stehen. Der Bürgerpolizist ist ein in den Polizeirevieren stationierter Beamter der sächsischen Landespolizei.

Ein führender Repräsentant der Leipziger Polizeidirektion verknüpft mit der Einführung der Bürgerpolizisten eine Wende im Verhältnis zwischen Polizei und Bürger. Die Polizei wäre früher eine „Zuschlagspolizei“ gewesen, die bei Ereignissen „gemeinsam ausrückt“ und „zuschlägt“. Die Bürgerpolizisten würden einen „vertrauensvollen Kontakt“ zu den Bürgern herstellen. Sie wären zudem in Szenen bzw. in den lokalen Strukturen verankert und könnten so wichtige Informationen liefern.³⁰

Ordnungsamt Leipzig

Die Stadtverwaltung Leipzig gilt gemäß SächsPolG in Doppelfunktion als „Kreispolizeibehörde“ und als „Ortspolizeibehörde“, wobei das Ordnungsamt dem Bürgermeister der Stadt Leipzig unterstellt ist, und dessen ordnungsrechtliche Aufgaben und Maßnahmen zur Gefahrenabwehr wahr nimmt³¹.

Wie in den meisten Städten ist das Ordnungsamt in Leipzig für eine ganze Reihe, teilweise sehr unterschiedlicher Aufgaben verantwortlich: von der Kfz-Zulassung über Melde- und Passangelegenheiten bis zur Verkehrsüberwachung und Veranstaltungsgenehmigungen. Das Ordnungsamt Leipzig verfügt zudem über einen eigenen, uniformierten Ordnungsdienst, in dem 51 Mitarbeiter beschäftigt sind.

Sächsische Sicherheitswacht

Die ehrenamtliche Tätigkeit in der sächsischen Sicherheitswacht (max. 40h im Monat) agiert als Ergänzung und Unterstützung zum Bürgerpolizisten im jeweiligen Polizeirevier. Die Präsenz der halbuniformierten Mitglieder der Sicherheitswacht in der Öffentlichkeit zielt auf die Stärkung des Sicherheitsgefühls in der Bevölkerung. Zusätzlich versorgen sie die jeweiligen Polizeireviere mit Informationen aus den Stadtteilen. Neben den sog. Jedermannsrechten hat die Sicherheitswacht weitere Befugnisse nach Sächsischem Sicherheitswachtsgesetz, z. B. Identitätsfeststellung von Personen, von denen Gefahr ausgeht oder das Aussprechen von Platzverweisen³².

Bürgerdienst LE

Der Bürgerdienst LE (auch in Verbindung mit dem maßnahmenorientierten Bürgerdienst LOS – „Leipziger Ortschaft-Service“,) ist eine kommunale Initiative, deren Aufgabe in der Prävention mit dem Ziel der Verbesserung von Lebenslagen liegt. Diese werden durch Einsätze von langfristig Erwerbslosen in insgesamt drei Außenbereichen von Leipzig umgesetzt. Die zentralen Aufgaben des Bürgerdienstes umfassen die Aufnahme und die Kartierung von



Abb. 7: Verteilung der Polizeiorgane in Leipzig

(Quelle: Polizei Sachsen o.J.)

²⁸ Gemeint ist im Folgenden die Vollzugspolizei (s.o.)

²⁹ Die Senatorin für Finanzen, Freie Hansestadt Bremen, *Die bremischen Ressorts im Städte- und Ländervergleich - Benchmarking-Bericht 2007*, 57.

³⁰ Kieß und Zimmermann, „Hoheitsträger: Polizei und Ordnungsamt.“, 21.

³¹ Stadt Leipzig, Ordnungsamt, „Was ist öffentliche Sicherheit und Ordnung?“, Abs. Ordnungsamt Leipzig.

³² Polizei Sachsen, „Polizei Sachsen - Sächsische Sicherheitswacht“.



Misständen und Anzeichen von Verwahrlosung (z.B. vernachlässigte Sicherungspflicht durch Hauseigentümer). Diese Dokumentationen werden an das Ordnungsamt oder die Polizei weitergeleitet. Die Mitarbeiter treten in der Öffentlichkeit in einheitlicher Dienstkleidung mit dem Schriftzug und Logo des Bürgerdienstes auf³³.

2.3.2 Sicherheitslage

Im Verständnis von DynASS ist mit dem Konzept der Sicherheitslage der aktuelle, auf eine Region bezogene Zustand der öffentlichen Sicherheit gemeint. Der Begriff „Lage“ umfasst dabei nicht nur die vorhandene Kriminalität, sondern auch Störungen der öffentlichen Ordnung sowie das Sicherheitsgefühl. Bei der Darstellung einer derartigen Sicherheitslage kann es sich – zumal wenn sie nur auf der Basis von Sekundärdaten geschieht – nur um eine Annäherung handeln.

In Ermangelung von Alternativen ist die Polizeiliche Kriminalstatistik nach wie vor der zentrale Bezugspunkt bei Einschätzungen zur Sicherheit. Aber selbst für das Segment „Kriminalität“ innerhalb der öffentlichen Sicherheit ist die Polizeistatistik nur ein mehr oder weniger guter Indikator.

Rang	Stadt	Häufigkeitszahl = registrierte Straftaten je 100.000 EW (2010)
1	Frankfurt am Main	15.977
2	Hannover	14.653
3	Berlin	13.798
4	Düsseldorf	13.781
5	Bremen	13.475
6	Köln	13.694
7	Hamburg	12.669
8	Magdeburg	12.632
9	Dortmund	12.580
10	Halle (Saale)	11.751
11	Leipzig	11.667
37	Nürnberg	8.418 ³⁴
	Hamm	8.709 ³⁵
	Deutschland	7.253

Tab. 1: Straftaten in deutschen Großstädten (>200.000 Einwohner) im Vergleich³⁶, Hamm ohne Ranking (Einwohner 2011: 181.783)

Das Anzeigeverhalten der Bevölkerung, die Intensität polizeilicher Kontrolle und zahlreiche andere Faktoren beeinflussen die Zahlen enorm, sodass nur sehr bedingt von einem Messen von Kriminalität gesprochen werden kann. Unabhängig davon hat die Polizeistatistik eine wichtige Funktion im Hinblick auf Sicherheitsdiskurse. Die Bekanntgabe der aktuellen Zahlen erfährt meist großes öffentliches Interesse, vor allem dann, wenn es Dramatisches zu berichten gibt.

Das Kriminalitätsaufkommen ist aufgrund der größeren Anzahl an Tatgelegenheiten wie Fußgängerzonen, Kaufhäusern oder dem Bahnhof, in der Leipziger Innenstadt am höchsten wie Abb. 8 zeigt. Auf die jeweilige Kriminalitätsbelastung in den relevanten Ortsteilen wird in den Kapiteln 3.1.2 und 4.1.2 im Detail eingegangen.

³³ vgl. Jobcenter Leipzig, „Informationsportal: Bürgerdienst“.

³⁴ PKS 2011, S.22.

³⁵ Jahresbericht 2011, Polizei Nordrhein-Westfalen, Hamm

³⁶ Rößner, „Kriminalität 2010“, 26.

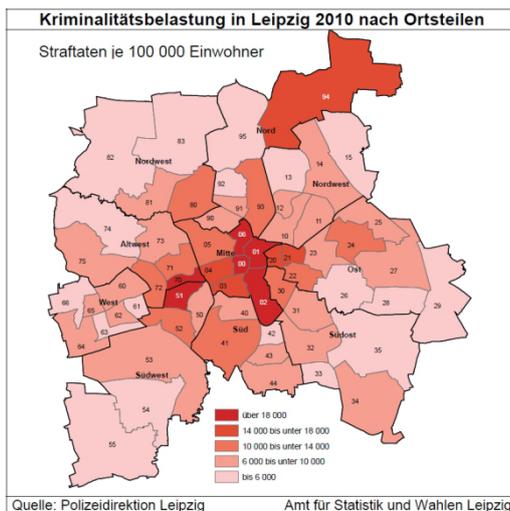


Abb. 8: Kriminalitätsbelastung in Leipzig nach Ortsteilen, 2010 (Rößner 2010, S. 28)

Im Hinblick auf die Sicherheit im öffentlichen Raum ist vor allem die sogenannte Straßenkriminalität³⁷ entscheidend. Hier zeigt sich Leipzig vergleichsweise etwas höher belastet. 2008 lag die Häufigkeitszahl für diesen Deliktbereich bei 3602 (zum Vergleich: Bremen: 4770, Stuttgart: 1336³⁸). Die Straßenkriminalität ist aber – bezogen auf 2008 – insgesamt deutlich zurückgegangen: gegenüber dem Jahr 2000 um 12,4 % und gegenüber 2005 um 9,1%³⁹. Dieser Trend hält auch aktuell an: Gab es im Bereich Straßenkriminalität in Leipzig 2007 noch 20 000 Delikte, waren es 2011 nur noch 16 000.⁴⁰

Neben der Straßenkriminalität haben insbesondere Gewaltdelikte – in Abhängigkeit von der medialen Berichterstattung – einen negativen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl. In diesem Deliktbereich liegt Leipzig im unteren Mittelfeld deutscher Großstädte. 2008 lag hierfür die Häufigkeitszahl in Leipzig bei 320 (zum Vergleich: Köln: 561, Dresden: 213). Diese Straftaten haben aber – weitgehend konform mit dem bundesweiten Trend, in Leipzig sehr deutlich – bis 2008 relativ stark zugenommen (Zuwachs im Vergleich zu 2000: 30%⁴¹). Seit 2008 sind die Zahlen aber rückläufig (Abnahme von 2009 auf 2010: 3,5%⁴²). Allein 2011 gab es in diesem Bereich eine erhebliche Zunahme⁴³, wobei nicht geklärt werden kann, ob es sich um eine Trendwende oder einen Ausreißer handelt. Die in der Öffentlichkeit dominierenden Kriminalitätsthemen der letzten Jahre waren der sogenannte „Discokrieg“ in der Innenstadt und die Beschaffungskriminalität im Zusammenhang mit der Drogenszene im Leipziger Osten. Beim Discokrieg handelte es sich um eine 2007/08 in der Leipziger Innenstadt angesiedelte und mehrere Monate andauernde, auf Basis der vorhandenen Quelle schwer rekonstruierbaren Auseinandersetzung zwischen einer Gruppe arabischer und südosteuropäischer Drogenhändler und Türstehern von Leipziger Sicherheitsfirmen. Es wird vermutet, dass es sich dabei um einen Kampf um den in den Diskotheken stattfindenden Drogenmarkt handelte⁴⁴. Die Auseinandersetzung zwischen den rivalisierenden Gruppen wurde mit großer Brutalität geführt – es gab einen Toten – und die Polizei hatte erhebliche Schwierigkeiten, die Auseinandersetzungen zu kontrollieren und zu unterbinden. In der Folge kam es zum Rücktritt des damaligen Polizeipräsidenten. In den Medien wurde die Auseinandersetzung teilweise unter dem Blickwinkel ausländische Drogenhändler gegen deutsche Sicherheitsleute behandelt⁴⁵ und noch 2009 gab es heftige Debatten, bspw. um eine Äußerung des Bundesvorsitzenden der Polizeigewerkschaft, der meinte, unter den Türstehern gäbe es zahlreiche Verbrecher. Der Polizeipräsident und Leipziger Politiker beteiligten sich an der Debatte und bezogen Position für die Sicherheitsfirma⁴⁶. Als weiteres Kriminalitätsthema beschäftigt die Drogenkriminalität die Leipziger Öffentlichkeit seit Jahren. Die Stadt Leipzig stellt hierzu auf ihrer Website fest:

37 Umfasst u.a. Vergewaltigung, exhibitionistische Handlungen, Raubüberfälle, gefährliche und schwere Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen, Diebstahl in/aus Kiosken, Schaufenstern, Schaukästen und Vitrinen, Diebstahl von Fahrzeugen, Diebstahl von/aus Automaten, Taschendiebstahl, Landfriedensbruch, Sachbeschädigung an Kraftfahrzeugen, sonstige Sachbeschädigung auf Straßen, Wegen oder Plätzen (darunter Graffiti)

38 Frankfurter Bürgeramt, Statistik und Wahlen, Kriminalstatistik im Städtevergleich: Frankfurterinnen und Frankfurter leben sicher, 3.

39 Ebd.

40 Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Statistisches Jahrbuch 2012, 199.

41 Frankfurter Bürgeramt, Statistik und Wahlen, Kriminalstatistik im Städtevergleich: Frankfurterinnen und Frankfurter leben sicher., 12.

42 Rößner, „Kriminalität 2010“, 26.

43 Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Statistisches Jahrbuch 2012, 199.

44 Beer, (Un-)sicherheit im öffentlichen Raum - Der Leipziger Diskokrieg: Eine Diskursanalyse der Leipziger Volkszeitung., 37 f.

45 Vgl. sfr, „: Diffusionen.de | Wende im „Disko-Krieg“?“.

46 Jahns, „Polizeipräsident Wawrzynski verteidigt Leipziger Türsteher“; Gegenüber dem Bundespräsidenten der deutschen Polizeigewerkschaft erwirkte Unterlassungserklärung.



„Die in den vergangenen Jahren kontinuierlich rückläufige Gesamtkriminalitätsbelastung verzeichnet seit 2010 wieder eine steigende Tendenz. Bei einem Bevölkerungsanteil von rund 13 Prozent ist Leipzig mit 22 Prozent Straftatenanteil an allen in Sachsen registrierten Straftaten überproportional belastet. 2011 waren 1.458 Betäubungsmitteldelikte zu verzeichnen. Die Beschlagnahme größerer Heroinmengen in den Jahren 2010 und 2011 ging einher mit rückläufigen Fallzahlen des festgestellten Heroinbesitzes und einem Anstieg des Heroinpreises. Durch den verzeichneten Umstieg auf Crystal erhöhte sich auch der tägliche Finanzbedarf der Drogenkonsumenten, welcher oftmals durch indirekte Beschaffungskriminalität gedeckt werden muss. Diese Entwicklung wird durch die besondere Sozialstruktur Leipzigs und durch die einer Großstadt immanenten Tatgelegenheits- und Absatzstrukturen begünstigt. Die klassischen Kriminalitätsfelder der indirekten Beschaffungskriminalität sind in Leipzig auf hohem Niveau ausgeprägt. Signifikant ist der seit 2006 zu beobachtende Anstieg des Wohnungseinbruchsdiebstahls auf mittlerweile 1.429 Fälle im Jahr 2011. Die in 2011 hohe Anzahl an Laden- und Fahrraddiebstählen, sowie der Diebstähle rund ums Kfz mit jeweils mehr als 4.500 Sachverhalten sind ebenso Felder der indirekten Beschaffungskriminalität.“⁴⁷

Bemerkenswert an dieser Darstellung ist, dass nur sehr zurückhaltend darauf hingewiesen wird, dass Drogenszenen in Großstädten angesiedelt sind, und es insoweit nicht überrascht, dass Leipzig in dieser Hinsicht besonders belastet ist. Ein Vergleich mit den als Indikatoren für Beschaffungskriminalität ausgewiesenen Deliktsfeldern mit anderen deutschen Großstädten für das Jahr 2011 (s. Tabelle 2) zeigt, dass Leipzig in einigen Bereichen zwar durchaus erhöhte, aber keine herausragend hohen Werte, in einigen aber auch vergleichsweise niedrige Werte aufweist.

2011	Ladendiebstahl (HZ)	Wohnungseinbruchdiebstahl (HZ)	Besonderes schwerer Diebstahl aus Geschäften (HZ)	Besonders schwerer Diebstahl in / aus Kfz (HZ)	Raub/ Räuberische Erpressung (HZ)
Berlin	1.108	318	105	591	176
Bremen	1.343	626	279	1.223	241
Frankfurt a.M.	980	189	56	552	162
Hamburg	853	363	99	669	153
Köln	822	505	109	877	173
Leipzig	923	273	131	582	123
Stuttgart	703	86	88	117	101

Tab. 2: Indikatoren für Beschaffungskriminalität - Vergleich deutscher Großstädte, 2011 (PKS)

Im Zitat aus dem Drogenbericht 2012 wird explizit auf die Deliktsfelder verwiesen, bei denen die Beschaffungskriminalität eine wichtige Rolle spielt. Dabei scheint es auch in dieser Hinsicht eine Tendenz zur Dramatisierung in der Darstellung zu geben. So lässt sich ein erhöhtes Vorkommen bzw. eine Zunahme von Beschaffungskriminalität bspw. mit den erwähnten Fahrraddiebstählen nicht belegen, da diese in den letzten Jahren eher ab- und erst 2011 wieder zugenommen haben.

Ein weiteres, eher zweifelhaftes Indiz für die Bedeutung der Beschaffungskriminalität, ist der vermutete finanzielle Bedarf der Drogensüchtigen zur Deckung ihrer Sucht. Der Bedarf soll bei 1.250 bis 2.500 Opiatabhängigen zwischen 30 und 75 Mio. € pro Jahr liegen⁴⁸. Es wird nicht deutlich, ob die höheren Preise für das erwähnte Crystal berechnet sind. Unabhängig davon bleibt offen, ob die genannte Summe durch Einbrüche und Diebstähle gedeckt wird, wie dies der Suchtbericht nahelegt. Es wird davon ausgegangen, dass Abhängige in der Regel einen größeren Teil durch Strecken von Drogen und den anschließenden Kleinhandel „verdienen“⁴⁹.

Die im Suchtbericht angeführten PHW-Merker⁵⁰ der Polizei sind ebenfalls ein sehr unzuverlässiger Indikator der Drogenkriminalität. Zudem unterscheiden sich die für Leipzig ausgewiesenen Anteile für die PHW-Merker – soweit für den Vergleich Daten vorliegen – nicht von denen für Deutschland insgesamt. So wird z.B. für Leipzig ein Anteil

⁴⁷ Vgl. Stadt Leipzig und Polizeidirektion Leipzig, *Bericht der gemeinsamen Fachkommission der Stadt Leipzig und der Polizeidirektion Leipzig zur Drogenpolitik in Leipzig*.

⁴⁸ Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, *Suchtbericht - Stand Juni 2012*, 68.

⁴⁹ vgl. Loos, *Drogendelinquenz und Kriminologie. Ein Beitrag zur Kriminalistik und Kriminologie der Rauschgiftkriminalität.*, 24 f.

⁵⁰ personenbezogene Hinweise



von 17,9% der polizeilich festgestellten Drogenabhängigen bei allen Wohnungseinbrüchen ausgewiesen – in der polizeilichen Kriminalstatistik für Deutschland sind es 16,7%.⁵¹

Allerdings verweist die Polizeidirektion Leipzig auf eine durchgeführte Untersuchung aller Wohnungseinbrüche bei der 49% (2010) bzw. 44% (2011) der Einbrüche durch Personen mit BtM-Bezug festgestellt wurden⁵². Als ein weiterer Indikator für die Drogenbelastung kann – auch wieder mit sehr großen Unsicherheiten behaftet – die Anzahl der Drogentoten angenommen werden. Laut Suchtbericht wurden 2011 acht und 2010 fünf Drogentote gezählt (ebd.: 71). Das entspricht bspw. den Zahlen für Hamm/ Westf., das aber nur ein Drittel des Bevölkerungsaufkommens von Leipzig hat. In dem etwa gleich großen Nürnberg, von dem keine besonderen Drogenprobleme bekannt sind, wurden für die Jahre 2009 und 2010 29 bzw. 20 Drogentote⁵³, also eine drei bis viermal so hohe Anzahl ausgewiesen. Diese Vergleiche relativieren das Ausmaß der Drogenproblematik in Leipzig.

Da die Drogenkriminalität im Leipziger Osten mit „Ausländern“ assoziiert ist, wird kurz auf diesen Zusammenhang eingegangen: Im Suchtbericht der Stadt Leipzig wird für 2011 der Anteil „nicht-deutscher“ Tatverdächtiger bei den Rauschgiftdelikten mit 14,1% angegeben (2010: 15,1%). Da der Ausländeranteil in Leipzig 2009 bei 8% lag, sind Ausländer entsprechend in diesem Deliktbereich überrepräsentiert. Im Bereich des Anteils des unerlaubten Handels/Schmuggels von Betäubungsmitteln liegt der Anteil 2011 sogar bei 22,4 (2010: 35,2). Beide Anteile liegen aber jeweils im Durchschnitt für Deutschland gesamt: 17% bei den konsumnahen Delikten, 27% bei den Handelsdelikten (jeweils für 2007⁵⁴)⁵⁵. Ein besonders hoher Anteil an Ausländern bei den Rauschgiftdelikten wäre zudem weniger als Beleg für eine kriminellere ausländische Bevölkerung zu sehen als vielmehr als Hinweis auf die Bedeutung organisierter Kriminalität in diesem Bereich bzw. auf spezifische Ermittlungsschwerpunkte der Polizei⁵⁶. Es lässt sich insoweit keine besondere Belastung durch mit Drogen handelnde oder konsumierende Ausländer in Leipzig erkennen. Es ist zudem davon auszugehen, dass bei Berücksichtigung demografischer und sozialer Faktoren sich auch die Überrepräsentation der ausländischen Bevölkerung bei den Rauschgiftdelikten deutlich verringern würde⁵⁷.

In Bezug auf die Sicherheitslage im Leipziger Osten ist noch bemerkenswert, dass es keine Schwerpunktbereiche des Drogenhandels gibt, die Rauschgiftkriminalität also über den gesamten Stadtraum verteilt ist:

„Die Tatörtlichkeiten der Rauschgiftkriminalität, insbesondere des Handels mit Betäubungsmitteln, sind auf Grund der polizeilichen Maßnahmen und des daraus resultierenden Verfolgungsdrucks auf die Szene über das gesamte Stadtgebiet verteilt.“⁵⁸

Subjektive Sicherheit

Das Sicherheitsgefühl bzw. die Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung zu messen, wirft mindestens ebenso viele Probleme auf, wie die objektive Sicherheitslage. Bereits geringe Abweichungen in der Frageformulierung können zu erheblichen Veränderungen bei den Ergebnissen führen⁵⁹. Da meist nicht die gleichen Fragen verwendet werden, sind sowohl das Nachzeichnen von Entwicklungen als auch ein Vergleich mit anderen Städten nur ansatzweise möglich. Bei Befragungen im Rahmen des Sicherheitsberichts in Leipzig wurden – teilweise gleichlautend formulierte – Bürgerbefragungen zur Thematik Sicherheit durchgeführt. Zudem wurde die Thematik in weiteren Befragungen angesprochen. Aus diesen lassen sich einige Hinweise auf die Bedeutung der Sicherheitsthematik entnehmen.

⁵¹ Bundesministerium des Inneren und Bundesministerium für Justiz, *Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht.*, 301.

⁵² Schriftliche Auskunft Polizeidirektion Leipzig, 12.07.2013

⁵³ Drogenbeauftragte der Bundesregierung, „Suchtbericht 2012“, 32.

⁵⁴ Der Ausländeranteil lag 2011 in Deutschland bei 9,1% und ist insoweit mit dem Leipzigs vergleichbar. (vgl. Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, „Datenangebot: Ausländische Bevölkerung“. Statistische Ämter des Bundes und der Länder.)

⁵⁵ Stock, „Organisierte Kriminalität und Drogen.“, 48.

⁵⁶ Ebd., 48.

⁵⁷ Vgl. Bundesministerium des Inneren und Bundesministerium für Justiz, *Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht.*, 408 ff.

⁵⁸ Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, *Suchtbericht - Stand Juni 2012*, 71.

⁵⁹ Bundesministerium des Inneren und Bundesministerium für Justiz, *Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht.*, 503 f.



Annähernd gleichförmig wurde über die Jahre hinweg in den Bürgerbefragungen nach den größten Problemen in der Stadt gefragt. Der Bereich „Kriminalität/ Sicherheit“ konnte hierbei aus 24 Vorgaben ausgewählt und in eine Rangfolge zu den anderen Problemen gebracht werden. 2011 lag die Sicherheitsproblematik zusammen mit dem Straßenzustand auf Platz eins der Probleme. 41% der Befragten sehen darin das größte Problem. 2010 lag Sicherheit mit 29% noch an vierter Stelle.⁶⁰ Betrachtet man zusätzlich die Ergebnisse aus den Jahren 2003 (zweiter Rang, 34%)⁶¹ und 2006 (vierter Rang, 26%)⁶², wird deutlich, dass die Zahlen um ein bestimmtes Niveau pendeln, wobei der Ausschlag von 2010 auf 2011 erheblich ist.

Die Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit bzw. dem Schutz vor Kriminalität ist zwischen 2001 und 2011 von 19% auf 16 % Zustimmung gesunken⁶³ und damit seit 10 Jahren weitgehend gleich.

Trotz sinkender Kriminalitätszahlen vermuteten 45% der 2007 befragten Leipziger in einer Umfrage zur Sicherheit einen Anstieg der Kriminalität in den letzten fünf Jahren. Ein Fünftel empfindet sogar einen sehr deutlichen Anstieg.⁶⁴

In der Bürgerbefragung im Jahr 2007 gaben 55% der Leipziger Bürger an, dass sie sich in ihrem Sicherheitsgefühl beeinträchtigt fühlen⁶⁵, der Polizeipräsident verweist dagegen in den Boulevardmedien im Jahr 2011 auf einen Anteil von „90 Prozent“ verunsicherter Bürger⁶⁶. Im Ergebnis zeigt sich trotz der mit den Daten verbundenen Unsicherheiten, dass das Sicherheitsgefühl in Leipzig relativ stabil ist. Die Bedeutung der deutlichen Verschlechterung von 2011 auf 2012 kann noch nicht eingeschätzt werden.

⁶⁰ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Kommunale Bürgerumfrage 2011 Ergebnisbericht*, 32.

⁶¹ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Kommunale Bürgerumfrage 2003 Ergebnisübersicht*, 11.

⁶² Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Kommunale Bürgerumfrage 2006 - Ergebnisbericht* -, 16.

⁶³ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Kommunale Bürgerumfrage 2011 Ergebnisbericht*, 34.

⁶⁴ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Umfrage zur Sicherheit in Leipzig 2007 Ergebnisbericht*, 10.

⁶⁵ Ebd., 15.

⁶⁶ vgl. Wittig, Angela und Trümper, Erik, „90% der Leipziger leben in Angst: Jetzt schon 219 Raub-Überfälle!“.



3 Fallstudie Leipziger Westen

Der Leipziger Westen ist eines von zwei kleinräumigen Untersuchungsgebieten, anhand dessen dynamische Sicherheitsarrangements auf lokaler Ebene empirisch untersucht wurden. Das Gebiet wurde als Fallstudienort ausgewählt, da die Befragungsergebnisse im Vorfeld der Untersuchung eine positive Sicherheitsdynamik erwarten ließen. Zwar blieb die Kriminalitätsbelastung im Zeitverlauf konstant, doch wurde in allen Interviews eine tendenziell positive Quartiersentwicklung zum Ausdruck gebracht. Dieser Trend wirkte sich positiv auf die gefühlte Sicherheitslage der Bewohnerschaft im Leipziger Westen aus.

Im Folgenden wird dargestellt, welche Faktoren diese Entwicklung begünstigt haben, und zwar zunächst bezogen auf die Sicherheitslage im Leipziger Westen. Im Anschluss wird ein kurzer Überblick zur gegenwärtigen Situation im Quartier gegeben. Anhand einer Fallgeschichte werden relevante Entwicklungslinien des Stadtteiles rekonstruiert. Danach folgt die Darstellung eines konkreten, repräsentativen Ortes im Leipziger Westen, um Einschätzungen zur Sicherheitslage nachzuvollziehen und einzuordnen. Im Anschluss werden die dominierenden Sicherheitsbilder dargestellt und als Elemente einer „Arbeit am Image“ im Leipziger Westen interpretiert.



3.1 Spezifika des Leipziger Westens

3.1.1 Lage

Der Fallstudienort Leipziger Westen, dessen Mittelpunkt der Lindenauer Markt bildet, befindet sich ca. drei km westlich vom Zentrum der Stadt. Als Grenzen des Areals wirken im Norden die Spittastraße und Erich-Köhn-Straße, im Osten die Angerstraße, im Süden die Karl-Heine-Straße und die Merseburger Straße.

Der Fallstudienort liegt eingebettet zwischen Kleingartenanlagen im Osten, Gleisanlagen im Norden, großflächige Grünanlagen im Westen sowie den Heinrich-Heine-Kanal im Süden.

Der Leipziger Westen ist infrastrukturell gut mittels öffentlicher Verkehrsmittel und Kraftfahrzeuge erreichbar und somit gut an das Stadtzentrum Leipzigs angebunden.

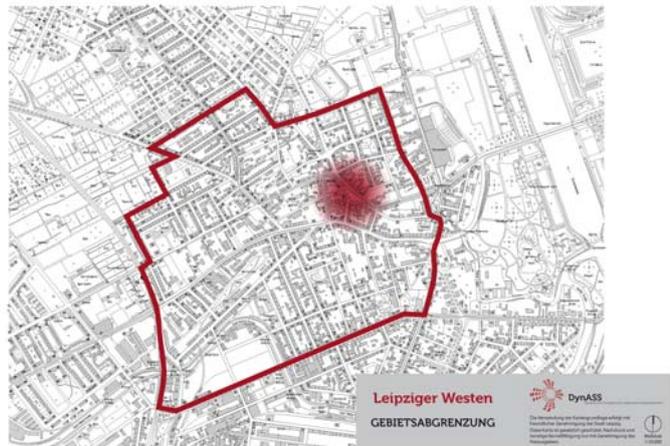


Abb. 9: Fallstudienort Leipziger Westen

3.1.2 Ausgangssituation - Sicherheit im Leipziger Westen

Sicherheitsproduktion

Im Untersuchungsgebiet Leipziger Westen finden sich nur wenige Elemente, die über die klassische Sicherheitskooperation zwischen Polizei und Ordnungsamt hinausgehen.

In der Roßmarktstraße 37 befindet sich das Polizeirevier West – eines von 7 Leipziger Polizeirevieren mit örtlichem Bezug. Im eingemeindeten Ortsteil Böhlitz-Ehrenberg gibt es zudem einen nachgeordneten Polizeiposten. Das Revier ist rund um die Uhr besetzt, wobei der Einsatz mobiler Streifen zentral vom Führungs- und Lagezentrum der Polizei gesteuert wird.

Die beiden Bürgerpolizisten des Reviers bearbeiten die Bereiche Alt- und Neu-Lindenau. Das Revier weist auch die Mitarbeiter der sächsischen Sicherheitswacht ein und führt mit ihnen gemeinsame Streifengänge durch. Daneben wird mit dem Bürgerdienst LE kooperiert, der im Auftrag des Stadtordnungsdienstes tätig ist und laut Polizeiaussage insbesondere die Kleinkriminalität in den ausgedehnten Kleingartenanlagen des Gebiets erfolgreich zurückgedrängt hat.

Ein Thema mit Sicherheitsbezug im Leipziger Westen ist der Alkoholkonsum in der Öffentlichkeit, wobei dieser im Diskurs um das Quartier selten als gravierende Einschränkung des Sicherheitsgefühls oder als Gefährdung der Quartiersentwicklung, sondern eher als ein allgemeines soziales Problem wahrgenommen wird. Das im Jahr 2009 initiierte Projekt „Von der Straße ins Leben - Aufsuchende Straßensozialarbeit für alkoholranke Erwachsene“⁶⁷ umfasst sucht- und gewaltpräventive sowie suchtbegleitende Angebote.

Sicherheitslage

Die statistisch erfasste Sicherheitslage zeigt für den Leipziger Westen hinsichtlich des Kriminalitätsaufkommens keine homogene Entwicklung. Während sich die Straftaten je 1.000 Einwohner für Alt-Lindenau nur geringfügig von denen der Gesamtstadt unterscheiden, ist Lindenau im Mittel deutlich stärker belastet. Die Kriminalität nimmt dort, entgegen des gesamtstädtischen Trends, zu (siehe Abb. 10).

⁶⁷ Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, *Suchtbericht - Stand Mai 2010*, 9.

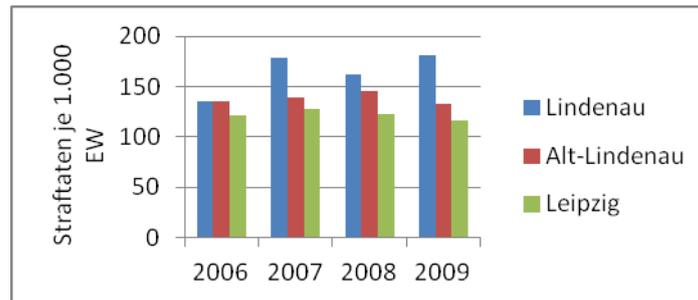


Abb. 10: Straftaten je 1.000 Einwohner für Leipzig und die Ortsteile in den Untersuchungsgebieten, 2006 - 2009⁶⁸

Eine detaillierte Aufschlüsselung der Straftaten nach Deliktart ergibt keine markanten Spezifika der Sicherheitslage im Leipziger Westen (siehe Tab. 3).

	Straftaten je 1000 Einwohner	Diebstahl	Körperverletzung	Sachbeschädigung	Straßenkriminalität
Leipzig Gesamt	116	44%	6%	13%	27%
Lindenau	181	45%	7%	14%	26%
AltLindenau	133	40%	9%	15%	29%

Tab. 3: Straftaten in den Ortsteilen des Leipziger Westens und Leipzig gesamt nach Deliktart, 2010⁶⁹

Vor allem die für die subjektive Sicherheit bedeutsame Straßenkriminalität ist gegenüber dem Leipziger Durchschnitt nicht erhöht. Einzig das eigentlich gering belastete Alt-Lindenau fällt im Jahr 2010 mit einem erhöhten Aufkommen an Raubtaten auf⁷⁰.

Für die Bewohner des Leipziger Westens ist das Thema Sicherheit nicht von höchster Priorität (siehe Tab.4). In einer kommunalen Bürgerumfrage aus dem Jahr 2006⁷¹ rangieren die Themen Kriminalität/ Sicherheit auf Rang drei der größten Probleme im jeweiligen Stadtteil. Analog zu den etwas höheren Werten der Kriminalstatistik zeigen sich die Bewohner Lindenaus auch etwas besorgter im Vergleich zur Bevölkerung AltLindenaus. Vor Kriminalität und Sicherheit haben Sauberkeit des öffentlichen Raums und der Straßenzustand in der Wahrnehmung größere Relevanz für den Stadtteil.

Rang	Lindenau		Alt-Lindenau	
	Problem	Anzahl der Nennungen	Problem	Anzahl der Nennungen
1	Saubere Straßen/ Plätze	53	Saubere Straßen/ Plätze	45
2	Straßenzustand	38	Straßenzustand	36
3	Kriminalität, Sicherheit	34	Kriminalität, Sicherheit	26

Tab.4: Ergebnisse einer kommunalen Bürgerumfrage - Die größten Probleme in den Ortsteilen des Leipziger Westens⁷²

⁶⁸ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Ortsteilkatalog 2008 - Strukturdaten der Ortsteile und Stadtbezirke*, 7; 175; 178; Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Ortsteilkatalog 2010 - Strukturdaten der Ortsteile und Stadtbezirke*, 7; 232; 235.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Rößner, „Kriminalität 2010“, 28.

⁷¹ Nur für dieses Jahr liegen nach Ortsteilen differenzierte Angaben hierzu vor.

⁷² Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Kommunale Bürgerumfrage 2006 - Ergebnisbericht* -, 112.



3.1.3 Kurzcharakteristik

Im Folgenden werden die wesentlichen Charakteristika des Leipziger Westens in groben Zügen umrissen. Die statistischen Ortsteile Lindenau und Alt-Lindenau werden herangezogen, um den Leipziger Westen hinsichtlich sozio-demografischer Entwicklungen genauer zu beschreiben, auch wenn die Ortsteile das Untersuchungsgebiet nicht exakt erfassen.

Förderkulisse schafft partielle Verbesserungen

Der Leipziger Westen ist ein ehemaliges Arbeiterviertel. Wie auch andere Teile Leipzigs hatten die Umbrüche von 1989/1990 intensive Auswirkungen auf die Entwicklung des Stadtteils (ausführlicher in Kapitel 3.2). Mit Hilfe von vor allem zu Beginn des Jahrtausends initiiertes Förderprogramme (siehe Kapitel 2.2) konnte die wirtschaftliche und soziokulturelle Lage des Leipziger Westens sowie die Qualität des Stadtraumes verbessert werden. Dennoch wird das Untersuchungsgebiet aufgrund anhaltender Problemlagen und städtebaulicher Mängel nach wie vor als Gebiet mit besonderem Handlungsbedarf deklariert⁷³.

„Trumpfkarte“ Gründerzeit? Steigende Sanierungsaktivitäten und Mieten

Der Leipziger Westen ist ein gründerzeitlich geprägtes Stadterweiterungsgebiet: In Altlindenau wurden circa 86 % des Gebäudebestandes, in Lindenau 78% vor dem Jahr 1918 erbaut. Das Untersuchungsgebiet stand vor 1989 nicht im Fokus des stadtentwicklungspolitischen Interesses, wie ein Anteil von Neubauten aus dieser Zeit von weniger als 1% belegt⁷⁴. Der Anteil unsanierter Häuser in Altlindenau liegt mit ca. 19 % leicht über dem Leipziger Durchschnitt von rund 15 %⁷⁵. Im Zeitraum von 2005 bis 2009 stieg der Anteil sanierter Häuser jedoch um insgesamt 6 bis 8%⁷⁶. Die durchschnittliche Grundmiete liegt mit 4,80 €/m² (Altlindenau und Lindenau) knapp unter dem Leipziger Durchschnitt von 4,98 €/m²⁷⁷. Laut Immobilienpreisspiegel 2011 des Immobilienverbandes Deutschland steigen die Mietpreise in Lindenau vor allem in den Bereichen nahe Plagwitz und Leutzsch mit Spitzenmieten von bis zu 7 €/m²⁷⁸. Um einem drohenden Verfall unsanierter Häuser zu begegnen, hat sich als Spezifikum des lokalen Wohnungsmarktes das Konzept der zu Niedrigmieten vergebenen „Wächterhäuser“ etabliert (siehe Kapitel 3.2).

Zunehmend beliebter Wohnstandort

Seit geraumer Zeit gewinnen Teile des Leipziger Westen an zunehmender Beliebtheit als Wohnstandort. Im Zeitraum von 2000 bis 2011 stieg die Zahl der Einwohner in Altlindenau um 19%, während Lindenau sogar einen Bevölkerungszuwachs von 33% verzeichnen konnte. Altlindenau weist dabei erst seit 2009 einen positiven Wanderungssaldo auf⁷⁹. Der Einwohnerzuwachs in beiden Gebieten hat den Leerstand in dem über die Jahre relativ stabilen Wohnungsbestand kontinuierlich abgebaut.⁸⁰

Überdurchschnittliche Präsenz sozial benachteiligter Gruppen

Arbeitslosenanteile⁸¹ im Leipziger Westen weisen seit Jahren vergleichbare Entwicklungen mit dem gesamtstädtischen Durchschnitt auf (siehe Abb. 11).

⁷³ Stadt Leipzig, *Konzeptioneller Stadtteilplan für den Leipziger Westen – Präzisierung und Erweiterung 2009*, 6.

⁷⁴ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Ortsteilkatalog 2010 - Strukturdaten der Ortsteile und Stadtbezirke*, 231; 235; .

⁷⁵ Stadt Leipzig, *Monitoringbericht Wohnen 2010: Kleinräumiges Monitoring der Stadtentwicklung*, 44 ff.

⁷⁶ Ebd., 41.

⁷⁷ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Ortsteilkatalog 2010 - Strukturdaten der Ortsteile und Stadtbezirke*, 8; 236.

⁷⁸ vgl. Nößler, „Mietpreise für Wohnungen in Leipzig steigen erstmals über zehn Euro pro Quadratmeter“.

⁷⁹ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, „Leipzig-Informationssystem: Wanderungen“.

⁸⁰ Stadt Leipzig, *Monitoringbericht Wohnen 2010: Kleinräumiges Monitoring der Stadtentwicklung*, 38.

⁸¹ Anteile der Arbeitslosen an der erwerbsfähigen Bevölkerung

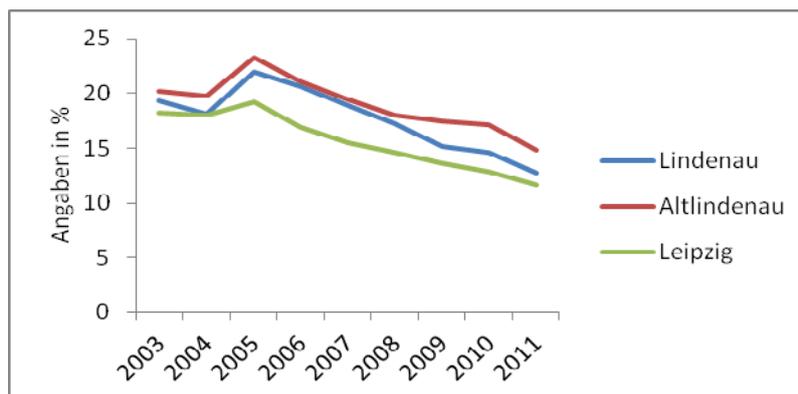


Abb. 11: Arbeitslosenanteile - Leipzig und Ortsteile des Leipziger Westens; 2003 - 2011⁸²

Dennoch liegt der Anteil der Arbeitslosen für beide Ortsteile stets über dem Leipziger Durchschnitt. Vergleichbare Tendenzen finden sich auch beim Anteil von Transferleistungsbeziehern im Untersuchungsgebiet: Im Jahr 2009 bezog rund jeder dritte der Erwerbsfähigen (33,2%) in Lindenau ALG I oder II, während in Leipzig nur jeder Fünfte betroffen war. Altlindenau rangierte mit 35,5% auf einem ungleich höheren Niveau der Transferleistungsbezieher⁸³.

Erhöhter, wenn auch abnehmender Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Auffällig ist der leicht erhöhte Migrantanteil⁸⁴ im Leipziger Westen. Die Entwicklung im Zeitraum von 2008 bis 2010 deutet dennoch nicht darauf hin, dass es im Leipziger Westen signifikante Infrastrukturen oder Netzwerke für bzw. von Migranten gibt.

	2008	2009	2010
Leipzig	8,5%	8,4%	n.v.
Lindenau	15,2%	13,4%	12,3%
Altlindenau	11,9%	11,1%	11,3%

Abb. 12: Teile der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Ortsteilen des Leipziger Westens und Leipzig gesamt⁸⁵

Sinkender Altersdurchschnitt

Besonders attraktiv scheint der Wohnstandort Leipziger Westen für die Altersklassen der bis 40-Jährigen zu sein, womit auf eine ansteigende Nachfrage nach Wohnungen, besonders familiengerechter Wohnungen in den jeweiligen Ortsteilen geschlossen werden kann⁸⁶.

	Leipzig		Lindenau		Altlindenau	
	2006	2009	2006	2009	2006	2009
Jugendquote (< 15 Jahre)	14,6%	17,0%	14,9%	16%	17,2%	18,%
Altenquote (> 65 Jahre)	31,9%	34,8%	17,9%	15,9%	18,2%	18,1%
Durchschnittsalter	43,9 Jahre	44,0 Jahre	37,5 Jahre	36,9 Jahre	37,8 Jahre	37,9 Jahre

Tab. 5: Altersstruktur in den Ortsteilen des Leipziger Westens, 2006; 2009⁸⁷

⁸² Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, „Leipzig-Informationssystem: Arbeitslose“.

⁸³ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Ortsteilkatalog 2010 - Strukturdaten der Ortsteile und Stadtbezirke*, 310.

⁸⁴ Unter Migranten werden zum einen Ausländer, unabhängig davon, ob sie im Inland oder im Ausland geboren wurden, und zum anderen Deutsche mit Migrationshintergrund verstanden. Der Migrantanteil verweist in keinem Maße auf den Grad der Integration.

⁸⁵ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Ortsteilkatalog 2010 - Strukturdaten der Ortsteile und Stadtbezirke*, 5; 229; 233.

⁸⁶ Stadt Leipzig, *Monitoringbericht Wohnen 2010: Kleinräumiges Monitoring der Stadtentwicklung*, 36 ff.

⁸⁷ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Ortsteilkatalog 2008 - Strukturdaten der Ortsteile und Stadtbezirke*, 5; 173; 176; Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Ortsteilkatalog 2010 - Strukturdaten der Ortsteile und Stadtbezirke*, 5; 229; 233.



Die generelle Verjüngung der Bewohnerschaft wird durch sinkende Altenquoten und steigende Jugendquoten offensichtlich - besonders deutlich ist dieser Trend in Lindenau (siehe Tab. 5).

„Leuchttürme“ - Ausgebaute Infrastruktur für Freizeitgestaltung

Im Leipziger Westen haben sich verschiedene Institutionen mit stadtweiter Ausstrahlung und Attraktivität angesiedelt. Die verstärkte Frequentierung des Leipziger Westens durch Ortsfremde, einhergehend mit der generellen Belebung des Gebietes durch willkommene Zuzügler wie Studierende und Künstler könnte somit auch die Bewertung der Sicherheitslage indirekt beeinflussen.

Die kulturellen Institutionen und Aktivitäten im Leipziger Westen umfassen ein breites Spektrum: Sie reichen von „klassischen“ Einrichtungen in städtischer Trägerschaft über Veranstaltungsorte in ungenutzten Industriebrachen in privater Trägerschaft und unterschiedlichen Finanzierungsmodellen bis hin zu freien künstlerischen und sozialen Aktivitäten z.B. in Läden, Höfen und Freiräumen.

Auch der Freiraum des Leipziger Westens bietet einige Anlaufpunkte für Aktivitäten im Grünen: nach Osten ist das Untersuchungsgebiet von einem durchgehenden Nord-Süd Grünzug (Auenwald) begrenzt, der als Parkanlage (Clara-Zetkin-Park, Palmengarten, Heinrich-Heine Park) bzw. als Kleingartenkolonie ausgewiesen ist. Dieser durchgehende breite Grünzug und die Wasserflächen der Elster bilden ein wichtiges Potenzial für die Lebensqualität und die Attraktivität des Leipziger Westens. Nach Instandsetzung der Uferbereiche am Karl-Heine Kanal, der auch mit Booten befahrbar ist, bieten sich hier weitere Erholungsbereiche.

Insgesamt weisen die spezifischen Merkmale darauf hin, dass sich der Leipziger Westen im Anfangsstadium eines Aufwertungsprozesses befindet.

3.2 Fallgeschichte Leipziger Westen

Nachfolgend wird die quartiersbezogene Entwicklung des Leipziger Westens rekonstruiert. Da der stadtteilbezogene Sicherheitsdiskurs - wie auch die Experteninterviews belegen - im Vergleich zur Aufwertungsthematik eine wesentlich untergeordnete Rolle einnimmt, steht der Prozess der Aufwertung des Quartiers im Mittelpunkt der Fallgeschichte. Der Zusammenhang mit der lokalen Sicherheitslage und -produktion wird im Kapitel 3.3 nochmals herausgearbeitet, wenn die Bedeutung von Sicherheitsbildern in der Quartiersentwicklung thematisiert wird.

Phase des Umbruchs - Teilweise aufgefangen durch Förderkulisse

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellte der gleichermaßen von Industrie und Wohnquartieren geprägte Leipziger Westen den wirtschaftlichen Motor der Region dar. Der abrupte wirtschaftliche Strukturwandel in Folge der Wiedervereinigung führte jedoch zur Eliminierung der ansässigen Industrie und des Gewerbes. In der Folge kam es in dem klassischen Arbeiterviertel zu dramatischen Arbeitsplatzverlusten.⁸⁸

Als Folgeerscheinung von Deindustrialisierung sowie versäumter Instandhaltung der Infrastruktur und des gründerzeitlichen Wohnungsbestandes zu Zeiten der DDR war der Leipziger Westen nach der politischen Wende in einem katastrophalen städtebaulichen und wirtschaftlichen Zustand⁸⁹.

Aufgrund dieser Umstände wurde der Leipziger Westen als einer von mehreren räumlichen Handlungsschwerpunkten im Rahmen der umfangreichen gesamtstädtischen Förderkulisse ausgewählt, die der Abwärtsentwicklung entgegenwirken und das Gebiet nachhaltig positiv entwickeln sollte.

Zunächst erklärte die Stadtverordnetenversammlung im Februar 1993 einen ausgewählten Bereich im Ortsteil Alt-Lindenau zum Sanierungsgebiet – vorerst nur 15 ha aus einem 80 ha großen Untersuchungsgebiet. In den folgenden Jahren begann Leipzig mit der Sanierung größerer Teile des Leipziger Westens. Im Jahr 2000 wurde mit STEP W+S ein integriertes Stadtentwicklungskonzept vorgelegt, das die Konsolidierung des Wohnungsmarktes sowie die

⁸⁸ Stadt Leipzig, Dezernat Stadtentwicklung und Bau und Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung, *URBAN II Leipziger Westen - Bilanz*, 16.

⁸⁹ Ebd., 4.



DIE HERSTELLUNG VON SICHERHEIT IN DER STADT LEIPZIG

Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit zum Ziel hatte. Für die Umsetzung des Programms standen u.a. Mittel aus dem URBAN II Programm zur Verfügung (für die Jahre 2001 bis 2008 rund 20 Mio. EUR). Ziele waren die „Stärkung von kleinen und mittelständischen Unternehmen, die Erhöhung der lokalen Identität und Verbundenheit mit dem Stadtteil sowie für die Verbesserung der soziokulturellen und freizeitbezogenen Infrastruktur“. 2003 wurde der Stadtteil in das Programm „Stadtumbau Ost“ aufgenommen. Seit 2009 fließen zudem EFRE- Fördermittel. Weitere Mittel gibt es aus dem ESF-Bundesprogramm „Stärken vor Ort“.

Im „Integrierten Handlungskonzept“ (SEKo) aus dem Jahr 2009 wird die Entwicklung des Leipziger Westens insgesamt positiv bewertet. Gleichzeitig wird aber noch erheblicher Handlungsbedarf gesehen. Diese Einschätzung wird von den befragten Akteuren grundsätzlich geteilt. Bereits im Vorfeld der empirischen Studie wurde der Leipziger Westen als ein Gebiet genannt, das trotz noch bestehender Probleme eine Aufwärtsentwicklung erkennen lässt.

Programm	Inhalt
Städtebauliche Erneuerung	Zu Beginn der 1990er Jahre wurden Lindenau (1993) und Plagwitz (1994) sowie im Jahr 2004 Lindenau II als förmliches Sanierungsgebiet festgelegt (vgl. Stadt Leipzig o.J. e.). Infolgedessen profitieren die Untersuchungsgebiete des Leipziger Osten seitdem von Städtebaulichen Sanierungsmaßnahmen (SEP) und vom Landessanierungsprogramm (LSP).
Stadtentwicklungsplan Wohnen und Stadterneuerung (STEP W+S)	Im Rahmen des STEP W+S aus dem Jahr 2000 wurde der Leipziger Westen als Stadtteil mit hoher Problemintensität und somit hohem Handlungsbedarf definiert.
URBAN II Leipziger Westen	Die europäische Gemeinschaftsinitiative URBAN II förderte durch einen integrierten, vernetzenden Ansatz und die breite Streuung von Fördermitteln den Aufwertungsprozess im Leipziger Westen. Im Mittelpunkt standen die Themenbereiche Wirtschaft und Beschäftigung (u.a. Beihilfen für Kleinunternehmen) sowie stadträumliche (z.B. Begrünungsprojekte) und soziale Qualitäten (u.a. Aufwertung von Kultureinrichtungen wie Musikalische Komödie), die im Zeitraum von 2001 bis 2008 mit einer Gesamtsumme von 19,7 Mio. Euro gefördert wurden. Infrastrukturmaßnahmen, wie die Verbesserung der Verkehrssicherheit, z.B. die Beleuchtung von Radwegen, haben indirekten, begünstigenden Einfluss auf die Erhöhung der Sicherheit.
Konzeptioneller Stadtteilplan Leipziger Westen (KSP West)	Im Jahr 2004 wurde erstmals ein Konzeptioneller Stadtteilplan für den Leipziger Westen erstellt. Aufgrund anhaltender Dynamiken wurde dieser im Jahr 2009 angepasst und konzentriert sich in der aktualisierten Ausrichtung auf die Stabilisierung und Konsolidierung des Stadtraumes, neue teilsräumliche Schwerpunkte sowie eine integrierte Magistralenentwicklung. Die Handlungsfelder umfassen dabei die Bereiche Wirtschaft und Beschäftigung, Stadtbild und Stadtfunktion, Freiraum und Umwelt sowie Soziales, Bildung und Kultur.
Stadtentwicklungskonzept (SEKo)	Aufgrund von im Jahr 2009 konstatiertester höchster baulicher, wirtschaftlicher und sozialer Problemlagen, die Handlungsbedarf erfordern, wurde der Leipziger Westen im Rahmen des SEKo als einer von fünf fachübergreifenden Schwerpunkträumen der Leipziger Stadtentwicklung ausgewiesen. Die festgelegten Fördergebietsgrenzen fungieren als Bezugsrahmen für diverse Programme.
EFRE - Europäischer Fonds für regionale Entwicklung	Das Stadtentwicklungsgebiet Lindenau/Plagwitz wird seit dem Jahr 2009 im Rahmen des EFRE-Strukturfonds gefördert. So werden für den Förderzeitraum 2009 bis 2013 rund 5 Mio. Euro zur Verfügung gestellt um zentrale Projekte zur Prävention und zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, die weitere stadträumliche Einbindung des Bahnhofs Plagwitz und des Karl-Heine-Kanals, soziale Projekte wie das Aktionsprogramm Kids im Stadtteil und die aufsuchende Straßensozialarbeit für Suchtkranke oder die lokale Wirtschaft (z.B. durch Investitionsbeihilfen für kleine Unternehmen) zu fördern. Das Programm setzt die Ansätze des URBAN II-Konzeptes fort.
Stadtumbau Ost	Die Gebiete Lindenau und Plagwitz sind seit 2003 von den Programmteilen "Aufwertung West" und "Rückbau" des bis 2016 bzw. 2020 laufenden Bund-Länder-Programms erfasst.
Wächterhäuser	Der durch den lokalen Verein HausHalten e.V. getragene, mittlerweile auch über Leipzig hinaus rezipierte, entwicklungsorientierte Ansatz der „Wächterhäuser“ wurde 2004 im Leipziger Westen etabliert. Dabei werden leerstehende Häuser auf nicht kommerzieller Basis an kreative, oft künstlerische Nutzer temporär und im Idealfall auch dauerhaft übertragen.
Aktive Stadt- und Ortsteilzentren (SOP)	Das defizitorientierte Förderprogramm des Sächsischen Staatsministerium mit einer Laufzeit von 2009 bis 2015 konzentriert sich im Leipziger Westen auf die Umsetzung städtebaulicher Maßnahmen zur Stärkung der zentralen Versorgungsbereichen Georg-Schumann-Straße und der Georg-Schwarz-Straße, in denen Funktionsprobleme wie gewerblicher Leerstand und Wohnungsleerstand dominieren.
Stärken vor Ort	Im Zeitraum von 2009 bis 2011 förderte das Programm, aufgelegt durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und den Europäischen Sozialfond (ESF), insgesamt 33 Mikroprojekte zur schulischen und beruflichen (Re-) Integration Sozialbenachteiligter im Leipziger Westen.
Creative Cities	Eines der wenigen entwicklungsorientierten Programme zur Profilierung der Stärken des Leipziger Westens ist das EU-geförderte Projekt "Creative Cities" im Rahmen des Förderprogramms INTERREG IV B. Im Mittelpunkt des Projektes (Förderzeitraum 2010 bis 2012) steht dabei die Förderung

Abb. 13: Förderkulisse Leipziger Westen⁹⁰

⁹⁰vgl. Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung, „Fördergebiet Leipziger Westen“; vgl. Stadt Leipzig, Stadtplanungsamt Abt. Stadtentwicklungsplanung, „Stadtentwicklungspläne der Stadt Leipzig“, Abs. STEP W+S; Stadt Leipzig, vgl. *Konzeptioneller Stadtteilplan für den Leipziger Westen – Präzisierung und Erweiterung 2009*, 6; Stadt Leipzig, *Integriertes Stadtentwicklungskonzept Leipzig*, B3–12; vgl. Quartiersmanagement Leipziger Westen, „Leipziger Westen“; vgl. HausHalten e.V., „HausHalten e.V.“



Lokales, Identitätstiftendes Erfolgsmodell der „Wächterhäuser“

Abgesehen von diesem Maßnahmenbündel, dessen zumindest partiell positive Wirkungen seitens der Interviewpartner wiederholt bestätigt wurden, trugen auch andere spezifische lokale Rahmenbedingungen dazu bei, dass ein Aufwertungsprozess im Leipziger Westen initiiert werden konnte.

So ist u.a. auch der im Jahr 2004 in Lindenau gegründete Verein HausHalten e.V. mit seinem mittlerweile über Leipzig hinaus rezipierten Ansatz der „Wächterhäuser“ dafür verantwortlich, dass man Problemlagen wie der veränderten Einzelhandelsstruktur (siehe Kapitel 2.2) zumindest teilweise begegnen konnte. Die unmittelbare negative Auswirkung leer stehender Ladenlokale auf den öffentlichen Raum konnte durch die „Akquisition neuer Nutzer auf nicht kommerzieller Basis“⁹¹ zumindest partiell aufgefangen werden. Der Verein unterstützt ratsuchende Eigentümer leer stehender Gebäuden, indem er neue Nutzer anwirbt und bei der Akquise von Fördermitteln oder technischen Instandsetzungsmaßnahmen beratend auftritt. Für das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung erscheint vor allem die Wiederbelebung der Erdgeschoßzone relevant, da sie zur Aktivierung des städtischen Lebens beiträgt. Zudem können durch das Projekt „Blockstrukturen [einzelner Gebäude] in ihrer Geschlossenheit bestehen bleiben und für die lokale Identifikation bedeutsame Bauten gesichert werden.“⁹² Die kreative, oftmals künstlerische Nutzung trägt außerdem dazu bei, dass sich das soziale und kulturelle Angebot im Quartier erhöht und somit der Leipziger Westen an stadtteilübergreifender Attraktivität gewinnt. „Revitalisierte Häuser strahlen positiv auf ihr Umfeld aus und verdeutlichen die vorhandenen Potenziale einer vermeintlichen Problemlage.“⁹³

Mit Hilfe des Wächterhäusermodells konnten mittlerweile mehr als ein Dutzend Objekte im Leipziger Westen vor dem baulichen Verfall gerettet werden. Die Präsenz kreativer Pioniergruppen hat dabei deutlich zur Revitalisierung des Viertels beigetragen.⁹⁴

„Überschwappen“ von Aufwertungsprozessen - Ein Zusammenspiel mit guter Infrastruktur

Ein weiterer Faktor, der u.a. zum Erfolg des Wächterhäusermodells beitragen konnte und Aufwertungstendenzen unterstützt, ist die räumliche Nähe zu bereits aufgewerteten Gebieten. Die in wissenschaftlichen Untersuchungen festgestellten Gentrifizierungsprozesse für die nahegelegenen Viertel Gohlis, Schleußig oder Connewitz wurden von Interviewpartnern bestätigt.⁹⁵

Zudem ist die Existenz von Kultur- und Bildungsinstitutionen mit stadtteilübergreifender Anziehungskraft durchaus von Bedeutung für die Zuwanderung von umworbene Gruppen wie Kreativwirtschaft und Familien im Leipziger Westen.

In kultureller Hinsicht sind es stadtweit bekannte Beispiele wie die Alte Spinnerei, die Musikalische Komödie oder das Theater der Jungen Welt, die regelmäßig Ortsfremde in den Leipziger Westen locken. Des Weiteren erhöhen auch kleine lokale Initiativen wie der Verein Westbesuch e.V. mit Trödelmärkten oder der Veranstaltungsraum „hinZ und kunZ“ die Attraktivität des Gebietes für die Kreativwirtschaft oder Studierende. .

Eine Sonderrolle mit überregionaler Ausstrahlung spielt die Nachbarschaftsschule (NaSch) in Lindenau. Sie wurde 1990 als Projekt des Neuen Forum und von Reformpädagogen (z.B. Otto Herz) als staatlich getragene Versuchsschule mit reformpädagogischem Profil gegründet. Die Gemeinschaftsschule führt als Grund- und Mittelschule von Klasse 1 bis 10 und arbeitet mit jahrgangsübergreifendem Unterricht und weiteren Konzepten der Reformpädagogik. Der Schule wird eine wichtige Initialfunktion für die Ansiedlung neuer Bewohnergruppen zugesprochen.

[...] Und durch diese Schule hat sich ein gutes Völkchen an Eltern angesiedelt. Der Arbeiter aus dem Osten hat seine Kinder nicht nach Lindenau auf die Schule geschickt, für den liegt die Schule irgendwo 300m weiter, [...] Zu über 50% kommen die Kinder eben aus Lindenau, die anderen 50% eben aus stadtweitem Gebiet. (Leipzig, Politiker)

⁹¹ HausHalten e.V., „HausHalten e.V.“, Abs. Idee und Ziele.

⁹² Tröger und Heck, „Wächterhäuser in Leipzig: Neues Handlungsinstrument zur Sicherung des baukulturellen Erbes in schrumpfenden Städten“, 62.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ HausHalten e.V., „HausHalten e.V.“, Abs. Wächterhäuser in Leipzig.

⁹⁵ vgl. Puppe, „Der Moment, an dem es kippt: Angst vor Gentrifizierung im Leipziger Stadtteil Connewitz“.



*Zivilgesellschaftliches Engagement für die Quartiersaufwertung*⁹⁶

Die Darstellungen zur Gesamtstadt hatten bereits angedeutet, dass zivilgesellschaftliches Engagement bei der Gestaltung der Stadt Leipzig eine wichtige Rolle spielt. Dies trifft auch für den Leipziger Westen zu. Analog zur geringen Bedeutung von Sicherheit im quartiersbezogenen Diskurs, konzentriert sich das Handlungsfeld der Zivilgesellschaft vorrangig auf die Aufwertung des Quartiers. Dennoch berichten Akteure auch von Ausnahmen: So gab es ein verstärktes bürgerschaftliches Engagement bei der Diskussion um die geplante Verlegung der lokalen Polizeistation. Ein weiteres Beispiel sind Gewerbetreibende, die sich insbesondere im Bereich der öffentlichen Ordnung und Sauberkeit engagieren.

Dennoch sind es vorrangig bürgerschaftlich getragene Modelle wie die Wächterhäuser oder die temporäre Nutzung von Brachflächen durch Anwohner als „Nachbarschaftsgärten“⁹⁷ – die zur Revitalisierung und Aufwertung des Leipziger Westens beitragen, indem u.a. auch Identifikationsorte für die Bewohner geschaffen werden. Mittelbar wird damit vermutlich auch die Sicherheitslage oder zumindest das Sicherheitsempfinden positiv beeinflusst.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die sicherheitsbezogene Fallgeschichte des Leipziger Westens vorrangig von Aufwertungsbestrebungen und -aktivitäten geprägt ist. Sicherheitsthemen spielen in diesem Prozess nur eine zweitrangige Rolle, sie werden jedenfalls nur zurückhaltend thematisiert, da sie diesen positiven Prozess womöglich stören könnten.

3.3 Sicherheitsbilder

Das Konzept des Sicherheitsbildes, als komplexe gedankliche Konstruktion der subjektiven Wahrnehmung, wird im Folgenden genutzt, um sicherheitsbezogene Einschätzungen und in der Folge auch die Sicherheitsproduktion im Leipziger Westen zu analysieren. Hierbei handelt es sich um *persönliche Einschätzungen zur Sicherheitslage, die aus einem Konglomerat von Gehörtem und Gelesenem, Gefühlen, Annahmen, mittel- und unmittelbaren Erfahrungen entstehen*. Mit dem Konzept des Sicherheitsbildes werden diese unterschiedlichen Elemente der Wahrnehmung miteinander in Beziehung gesetzt. Zunächst wird dabei die vor allem sinnliche Wahrnehmung an einem konkreten, repräsentativen Ort untersucht. Anschließend werden die vorherrschenden Elemente der Sicherheitsbilder dargestellt und schließlich in Bezug auf ihre Verwendung im Rahmen der lokalen Sicherheitsproduktion – vorrangig im Bereich der Imagearbeit – thematisiert.

3.3.1 Wahrnehmung städtischen Raumes

Sicherheitsbezogene Einschätzungen zum Leipziger Westen fielen in den Experteninterviews z.T. sehr unterschiedlich aus (siehe Kap. 3.3.2). Wie verhält es sich aber, wenn lokale Experten die Lage direkt vor Ort analysieren und bewerten? Im Folgenden werden die allgemeinen Raum- und Aufenthaltsqualitäten des Leipziger Westens unter Einbeziehung von sicherheitsbezogenen Aspekten dargestellt.

Daten- und Informationsgrundlage zur Wahrnehmung des städtischen Raumes stellen längere Begehungen mit lokalen Experten dar, die um den zentralen Bereich, den sogenannte Mikrostudienort (Abb.13) herum stattfanden. Ebenso fließen Aussagen aus den Experteninterviews als Ergänzung und Korrektiv in die Darstellung ein. Es lässt sich vorwegnehmen, dass es keine einheitliche Wahrnehmung zum städtischen Raum im Leipziger Westen gibt, sondern verschiedene Bewertungen der jeweiligen örtlichen Eigenschaften möglich sind.

⁹⁶ Vgl. W. Steffen, Gutachten für den 13. Deutschen Präventionstag, 2. und 3. Juni 2008 Leipzig, Engagierte Bürger – sichere Gesellschaft, Bürgergesellschaftliches Engagement in der Kriminalprävention

⁹⁷ vgl. Lindenauer Stadtteilverein e.V., „Nachbarschaftsgärten“.



DIE HERSTELLUNG VON SICHERHEIT IN DER STADT LEIPZIG

Der Lindenauer Markt - Ein Identifikationsort für den Leipziger Westen

Der Lindenauer Markt wurde als Mikrostudienort⁹⁸ ausgewählt, da er im städtischen Diskurs von Bewohnern und professionellen Sicherheitsakteuren als Identifikationsort fungiert. Dabei verkörpert er das Image des Leipziger Westens – als aufstrebender, belebter und sicherer Ort.

Der „Lindenauer Markt“ ist das lokale Zentrum von Alt-Lindenau und liegt nördlich der Magistrale Lützener Straße. Am nördlichen Rand des Platzes betreiben das Kinder- und Jugendtheater „Theater der jungen Welt“ und die „Musikalische Komödie“ ihre Spielstätten. Zweimal wöchentlich findet ein Wochenmarkt statt.



Abb. 14: Gebietsgrenzen des Mikrostudienortes Lindenauer Markt



Abb. 15: Lindenauer Markt

Übersichtliche Stadträumliche Gestaltung

Der Platz ist von meist viergeschossiger Bebauung umrandet. In der Mitte befindet sich eine autofreie Fläche, die mit Pollern und einigen Stadtmöbeln von der Straße abgegrenzt ist. Auf dem Lindenauer Markt befinden sich einige Sitzmöglichkeiten. Bäume sorgen für etwas Grün.

Der Lindenauer Markt wird an Tagen ohne Marktbetrieb als sehr übersichtlicher Raum empfunden.



Abb. 16: Lindenauer Markt ohne Marktbetrieb



Abb. 17: Lindenauer Markt mit Marktbetrieb

⁹⁸ s. Mikrostudie Leipzig, S.1



DIE HERSTELLUNG VON SICHERHEIT IN DER STADT LEIPZIG

Die vorhandenen Gebäude sind – abgesehen von einem Neubau an der Henricistraße – Altbauten aus der Gründerzeit. Die Fassaden sind in einem gepflegten Zustand. Offensichtlichen Leerstand gibt es nur am südöstlichen Ende in sehr geringem Maß.

Verschmutzungen

Starke Verschmutzungen, wilde Müllablagen etc. sind nicht vorhanden. Im nördlichen und südlichen Teil gibt es einige wenige Graffiti. Insgesamt macht der Ort einen sauberen und angenehmen Eindruck. Die befragten Akteure äußern keine Kritik an der Sauberkeit des öffentlichen Raumes.

Wahrnehmung der Gewerbestruktur

Die Erdgeschosszone ist mit Gastronomiebetrieben oder kleineren Einzelhandelsgeschäften belegt, deren Qualität dem Image eines aufstrebenden Quartiers aber nicht ganz zu entsprechen scheint:

Und für manche Bereiche, so am Markt, da denke ich immer, es kann nur besser werden. [...] ich meine, was für eine Qualität haben die? Die können im Grunde genommen nur profitieren. (Leipzig, engagierter Bürger)

Geringes Verkehrsaufkommen - widersprüchliche Aussagen

Am Lindenauer Markt befinden sich die Haltestellen für drei Straßenbahn- und zwei Buslinien.

Der Platz ist aufgrund der vorhandenen Parkmöglichkeiten und der durchgängigen Befahrbarkeit relativ „autofreundlich“, das Verkehrsaufkommen ist aber meist recht gering.

Trotz eines temporär erhöhten Verkehrsaufkommens durch Umbaumaßnahmen in der nahe gelegenen Lützener Straße hat verkehrsbedingter Lärm keinen gravierenden Einfluss auf die positive Wahrnehmung des Ortes:

Ja, man hört den Autoverkehr, der dominant ist. Die Straßenbahn, die von der Sache her ja auch gerade den Anfang hier anführt. Wenn die weg ist und der Autoverkehr mal ruht, ist es eigentlich relativ ruhig. Ja, und es ist nicht so unangenehm, also es stört, es ist nicht störend, weil es immer so mitten im Verkehrsraum und dort ist es einfach nicht störend. Also, also das ist nun mal Stadtleben. (Leipzig, Polizist)

Im Gegensatz dazu nimmt ein anderer Akteur den Lindenauer Markt, mit dem er vorrangig negative Aspekte (Drogenumschlagplatz) verknüpft, als stark verkehrsbelastet wahr.

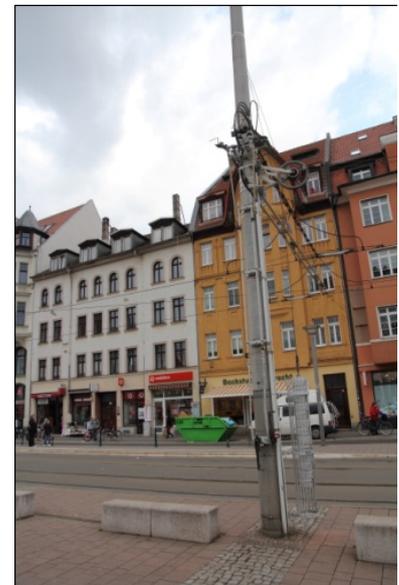


Abb. 18: Verkehrsanbindung am Lindenauer Markt

Verschiedene Wahrnehmungen zur Raumnutzung

Der Mikrostudienort wird, auch auf Grundlage von akustischen Merkmalen wie "Marktgemurmel" von einem Akteur am Tag des Soundwalks als belebter, positiver Ort wahrgenommen.

Ganz einfach diese Marktatmosphäre ist angenehm, weil man sieht, dass der Markt gerne angenommen wird und das ist angenehm, für mich jetzt. Ich sage ja, das ist ein Markt und wenn ich hier zu dem Markt gehe, dann soll dort wenigstens Betrieb sein. Und dann sollte auch dieses Marktgemurmel... mal da sein. (Leipzig, Polizist)

Zeichen sozialer Normabweichung in Form von öffentlichem Alkohol- oder Drogenkonsum werden durch diesen lokalen Experten bei der Begehung am Lindenauer Markt gelassen kommentiert:

[...] gut, am Lindenauer Markt hatten wir auch dieses Problem nicht ganz so. Hier haben wir also nicht so eine Trinkergruppierung unbedingt da, aber ich hab sie bei mir in der Georg-Schwarz-Straße. Dort hat es eine sehr gute Einflussnahme gegeben. (Leipzig, Polizist)

Dieses positive Bild steht im Kontrast zu Beobachtungen anderer Akteure mit sehr guten Ortskenntnissen:

Natürlich sitzen da Assis, also asoziale Leute, die ihr Bier trinken, auch da an diesem Obst- und Gemüsehandel, die sieht man immer wieder, das sind immer die Gleichen. (Leipzig, engagierter Bürger)

Die durchaus negativ charakterisierten Trinkergruppen werden jedoch nicht als Sicherheitsproblem wahrgenommen. Der Mikrostudienort ist bei weitem nicht so homogen, wie im Vorfeld angenommen und durch die Akteure kommuniziert wurde. Am Lindenauer Markt wird vielmehr das Quartiersimage verhandelt. Bauliche bzw. sinnlich-



ästhetische Faktoren sowie die Anwesenheit bestimmter Gruppen beeinflussen die Wahrnehmung des städtischen Raumes. Sicherheit scheint dabei nur eine nachrangige Kategorie zu sein.

3.3.2 Raumbezogene Sicherheitseinschätzungen

Während der Leipziger Westen von außen zumeist mit einem positiven Image als sicherer Stadtteil assoziiert wird, fallen Sicherheitseinschätzungen durch lokale Akteure zum Teil sehr unterschiedlich, diffus oder ambivalent aus. Dasselbe gilt für die Identifizierung unsicherer Orte im Gebiet des Leipziger Westens. Die Sicherheitslage wird, so unsere These, durch den jeweiligen persönlichen und professionellen Hintergrund des jeweiligen Akteurs maßgeblich beeinflusst.

Strategisch orientierte Akteure wie lokale Gewerbetreibende, politische Vertreter oder Wohnungsunternehmen deklarieren den Leipziger Westen als – im Vergleich zu anderen Stadtteilen – sicheren Standort. Positive Zuschreibungen scheinen auch im professionellen bzw. familialen Hintergrund lokaler Akteure begründet zu liegen: Ein unsicheres oder als unsicher kommuniziertes Stadtviertel könnte eine bereits vollzogene eigene Entscheidung für einen Wohn- oder Gewerbestandort im Quartier in Frage stellen und negative Gefühle einer „kognitiven Dissonanz“ auslösen.

So wird eine Tendenz zu positiven Deutungen bzw. zur Relativierung deutlich: Das Argument einer geringen Gefährdungslage wird nur durch die Gegenüberstellung mit anderen Ortsteilen bzw. durch Hinweis auf positive Entwicklungen – nicht jedoch durch „objektive“ Häufigkeitszahlen – gestützt:

Wir haben auch Kriminalität, vor 5,6 Jahren gab es mal eine ganz große Schlagzeile „Lindenauer Markt, die Stelle mit den meisten Morden“. Es hat seit der Wende 5 oder 6 Morde rund um den Lindenauer Markt gegeben. Es gibt natürlich auch viel Volk was sich da rumdrückt, mit der Bierflasche in der Hand, aber seit einigen Jahren wächst langsam von unten her so eine Bewegung, [...] die da sehr viel machen, die da immer wieder neue Ideen bringen [...]. (Leipzig, Politiker)

Im Gegensatz zu diesem Grundtenor des Abschwächens bewertet die Polizei unter Bezugnahme auf die Kriminalitätsstatistik (siehe Kapitel 3.1.2), die Sicherheitslage im Leipziger Westen recht nüchtern:

Man darf natürlich nicht verkennen und das muss man auch ganz offen und ehrlich sagen, dass wir im Bereich West und speziell in Lindenau doch schon große Probleme haben, was öffentliche Sicherheit angeht. Das ist tatsächlich so. [...] Es gibt hier relativ große sozialschwache Schichten, die hier untergebracht sind, die auf engem Raum zusammen wohnen und dann brauchen wir bloß einmal auf unsere Kriminalitätsstatistik für heute darauf zu gucken. (Leipzig, Polizist)

Neben diesen eindeutigen Einschätzungen der Sicherheitslage durch professionelle Sicherheitsakteure (Polizei) zeigen andere Akteure ambivalente Bewertungen der Sicherheitslage.

In Richtung Spinnereistraße, wo die Galerien sind, da passiert kulturell sehr viel. Da merkt man auch, dass sich die Bevölkerung mischt. Aber wenn Sie Richtung Lindenauer Markt gehen, oder auch schon hier in der Endersstraße, das Gebiet ist schon gefährlicher. Da sind viele Arbeitslose, Hartz IV Empfänger, da ist auch das Gewaltpotenzial höher. Das ist manchmal schlimm, was man hier sieht. (Leipzig, Sozialarbeit)

Ich wünsche mir, dass sie nicht mein Auto kaputtmachen, das hier vor der Tür steht. Oder eben hier ins Haus einbrechen. Oder Müll über den Zaun schmeißen, was hier regelmäßig passiert (Leipzig, Gewerbetreibender)

Interessant ist, dass der Leipziger Westen durch einige externe Akteure, z.B. aus dem Leipziger Osten, mit gewissen Problemlagen wie einer lokalen Drogenszene verknüpft wird. Dabei erhält das Untersuchungsgebiet jedoch nicht den generalisierenden Stempel eines unsicheren Stadtteils. Der Verweis durch diese Akteure dient vielmehr als Hinweis, dass neben dem Leipziger Osten auch andere Stadtteile mit ähnlichen Sicherheitsproblemen konfrontiert sind.



3.4 Sicherheitsbilder und lokale Sicherheitsproduktion

Im Rahmen der Fallgeschichte wurde deutlich, dass Sicherheit im stadtteilbezogenen Diskurs des Leipziger Westens keine prominente Rolle einnimmt. Störungen, wie z.B. der weit verbreitete öffentliche Alkoholkonsum oder der an einigen Orten zu beobachtende Drogenhandel, die das Sicherheitsgefühl beeinträchtigen können, werden stark relativierend dargestellt. Der Leipziger Osten bietet für die Wahrnehmung des eigenen Viertels die Möglichkeit, sich positiv abzugrenzen.

Öffentlicher Alkoholkonsum

Tenor vieler Interviews ist, dass öffentlicher Alkoholkonsum nicht per se ein Sicherheitsproblem darstellt sondern vielmehr auf die sozialen Probleme im Viertel hinweist. Unsicherheitsgefühle und Ablehnung entstehen erst dann, wenn die Situation eskaliert bzw. im öffentlichen Raum an Sichtbarkeit gewinnt und Handlungsbedarf nahelegt. Normabweichendes Verhalten umfasst dabei vorrangig Lärmbelästigung, Sachbeschädigung und Gewalt.

Es spricht ja nichts dagegen, wenn man da vorne den schönen Platz da an der Kirche nutzt und sich da aufhält und ruhig miteinander redet, aber dann ... ist es eben auch nachts so und nach ein paar Bier hört man jedes Wort und es wird gegrölt und es muss dann auch gar nicht mal so schlimm sein ... Die haben sich da auch schon mit Zaunlatten geprügelt und Graffiti da rangemacht und so. (Leipzig, Vertreter Bürgerverein)

In der subjektiven Wahrnehmung wird öffentlicher Alkoholkonsum insbesondere dann als problematisch etikettiert, wenn er für Kinder sichtbar wird:

[...] die kriegen am Anfang des Monats Geld, weiß man immer genau, und dann laufen die hier lang, torkeln, hangeln sich von Hauswand zu Hauswand, scheitern, drüben ist dann so eine Einfahrt, fallen hin, rollen sich im Winter durch den Schnee - wenn das die Kinder sehen [...] (Leipzig, engagierter Bürger)

Auch wenn der Alkoholkonsum im öffentlichen Raum das Sicherheitsempfinden grundsätzlich negativ beeinflusst, herrscht im Leipziger Westen Toleranz und Offenheit gegenüber den Betroffenen, u.a. weist ein Akteur darauf hin, dass es vor Ort gelungen ist, die Konsumenten durchaus in das städtische Leben einzugliedern. Trinker werden z.B. auch in die Aktivitäten von Stadtteilstesten eingebunden und stehen somit auch im Kontakt zur restlichen Bevölkerung.

Dort hat man eigentlich einmal gesehen, dass diese Alkoholiker eben doch noch in der Lage sind, ein bisschen etwas zu bewegen. Einige sind durch den Alkoholismus so weit herunter, dass sie nicht mehr arbeitsfähig sind, aber manches können sie eben doch noch bewegen. (Leipzig, Polizist)

Das Thema Alkoholkonsum im öffentlichen Raum wird im städtischen Diskurs nur marginal verhandelt. Insgesamt scheint es lediglich sachorientiert im Rahmen der kleinteiligen, problemorientierten Kooperation - im Projekt „Von der Straße ins Leben“ - genutzt zu werden. Nach anfänglicher Begrenzung auf Grund der Förderung im Rahmen der EFRE-Mittelbeziehung ist die Umsetzung des Konzeptes ausgeweitet worden. In der Straßensozialarbeit wird das Element Alkoholkonsum im Sicherheitsbild im Vergleich zum Drogenkonsum weniger prominent kommuniziert, es werden allerdings „im Stillen“ Maßnahmen eingeleitet. Die Art der lokalen Sicherheitsproduktion mag auf zwei Faktoren zurückzuführen sein: Zum einen kann die soziale Komponente des Themas öffentlicher Alkoholkonsum als Verweis auf soziale Problemlagen im Leipziger Westen eine Rolle spielen. Alkoholabhängigkeit ist ein allgemein akzeptiertes Problem, dessen man sich ohne Umschweife anzunehmen hat. Andererseits könnte der behutsame Umgang mit dem Thema auch in der Tradition der Sachorientierung des Leipziger Modells (siehe Kapitel 2.2) begründet liegen – denn vor allem diese Arbeitsweise erlaubt schnelle Problemlösungsansätze und reduziert gleichzeitig die Gefahr, dass das positive Image des Leipziger Westens gefährdet wird.



Drogenprobleme werden ausgeblendet

Folgt man den Suchtberichten der Jahre 2010 und 2012⁹⁹ und Aussagen der Polizei gibt es im Leipziger Westen durchaus das Problem einer lokalen, wenn auch nicht festen Drogenszene, die z.B. am Karl-Heine-Platz – auch bekannt als „Knochenplatz“ – verortet wird.

Bis auf zwei befragte zivilgesellschaftliche Akteure äußert sich im Leipziger Westen allerdings kein weiterer Interviewpartner zu diesem möglicherweise relevanten Problem, das sonst auch mit Beschaffungskriminalität verknüpft wird. Es sieht so aus, als ob Tendenzen, die dem positiven Image des Gebietes widersprechen, aus der eigenen Wahrnehmung eher ausgeblendet werden. Zum anderen ist auch davon auszugehen, dass bereits andere Stadtteile – wie vor allem der Leipziger Osten – als gesamtstädtisches Referenzquartier für die Drogenproblematik dienen. So könnte die Nichtnennung des Drogenproblems im Leipziger Westen zumindest einen vorläufigen Beitrag zu einem positiven Quartiersimage leisten.

Blick auf den Leipziger Osten

Ein auffälliges Sicherheitsbild im Rahmen der lokalen Sicherheitsproduktion im Leipziger Westen stellen die Sicherheitseinschätzungen zum Leipziger Osten dar. So wird das „Problemquartier“ Leipziger Osten mehrfach vor dem Hintergrund eines positiven „Selbstbildes“ erwähnt:

Es wollen ja viele Gewerbetreibende hierher (Lindenau) ziehen. Dort ist man ja kein Mensch mehr: Drogen, Beschaffungskriminalität, Ausländer ... Dort hat die Stadt viel Geld reingesteckt und total versagt. (Leipzig, Einzelhändler)

Das Abgrenzungsbedürfnis scheint auf der Sorge um eine Art Ansteckung zu basieren.

Das macht dann die Sorge, dass das Klientel der Eisenbahnstraße sich vielleicht auch hier heimisch fühlen könnte und das ist dann nicht so schön. Das ist das, was wir eigentlich gar nicht wollen. (Leipzig, Polizist)

Überraschenderweise verweist nur ein befragter Akteur des Leipziger Westens nicht auf den Leipziger Osten. Stattdessen bedienen sich die Interviewpartner verschiedener, vorrangig klischeebehafteter Elemente eines Sicherheitsbildes zum Leipziger Osten.

Dort ist man ja kein Mensch mehr: Drogen, Beschaffungskriminalität, Ausländer... (Leipzig, Einzelhändler)

Die Fremdzuschreibungen umfassen – ganz dem gängigen Image entsprechend (siehe Kapitel 4.2 und 4.3.3) – die lokale Drogenszene, die u.a. mit Beschaffungskriminalität und Migranten in Verbindung gebracht wird. So wird im Zuge dieses Sicherheitsbildes auf die sichtbare Präsenz von Migranten im Stadtraum, den allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang des Viertels und die Bildungsferne der Bevölkerung verwiesen.

Auch relativ positive Assoziationen eines Akteurs, der Ortskenntnisse besitzt, sprechen das negative Image des Ostens an.

Ich fand es da immer interessant aber vielleicht auch weil mich Stadtumbau interessiert hat, da war eben viel Altes weggerissen und Platte war daneben, das war so ein Durcheinander irgendwie, und das war interessant. Ich konnte da auch gut leben, dieses negative Image hat sich rausgebildet, das hat mit verschiedenen Dingen zu tun. (Leipzig, engagierter Bürger)

Imagearbeit als Kernmotivation

Das Sicherheitsbild des aufstrebenden Leipziger Westens mit der moderaten Etikettierung von Alkoholikern und der manifesten Distanzierung gegenüber dem Osten lässt eine Imagearbeit des Leipziger Westens als Kernmotivation der meisten lokalen Interviewpartner erkennen. Diffuse Bedrohungen und manifeste Regelverletzungen, die das positive Sicherheitsbild eines baulich-räumlichen und sozialstrukturell aufsteigenden Gebietes stören, werden ausgeblendet bzw. relativiert. In der lokalen Sicherheitsproduktion im Leipziger Westen werden Sicherheitsbilder somit diskursiv eingesetzt, ohne die eigene Sicherheitslage explizit zu thematisieren.

⁹⁹ Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, *Suchtbericht - Stand Mai 2010*, 30; Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, *Suchtbericht - Stand Juni 2012*, 36.



4 Fallstudie Leipziger Osten

Der Leipziger Osten wurde als zweiter Fallstudienort ausgewählt. Der Untersuchungsansatz ging nach vorangegangenen Recherchen davon aus, dass das Gebiet eine negative Sicherheitsdynamik - eine Entwicklung von einem sicheren zu einem unsicheren Ort - aufweist. Im Ergebnis lässt sich diese Annahme dann nicht bestätigen, der Leipziger Osten wird insbesondere auf gesamtstädtischer Ebene mit Unsicherheitsgefühlen und Kriminalität verknüpft und dieses negative Image verfestigt sich eher weiter.

Im Folgenden wird rekonstruiert, wie sich diese negative Einschätzung zur Sicherheitslage des Leipziger Ostens etabliert hat und warum sie weiterhin besteht. Zunächst werden Aspekte der lokalen Sicherheitslage und -produktion und die gegenwärtige soziodemografische Lage des Quartiers dargestellt. Danach wird die Entwicklung der Sicherheitslage im Stil einer Fallgeschichte erläutert. Als Einstieg zu den Sicherheitsbildern zum Leipziger Osten dient die Darstellung der Qualitäten eines für das Untersuchungsgebiet repräsentativen Ortes, bevor die dominierenden Elemente der Sicherheitsbilder ausführlich erläutert werden. Im Mittelpunkt der abschließenden Analyse steht insbesondere die konfliktgeladene Verhandlung dieser Sicherheitsbilder innerhalb des „Aktionsbündnis Sicherheit Leipziger Osten“ sowie deren Rolle im Rahmen von stadtteilbezogener Imagearbeit.



4.1 Spezifika des Leipziger Ostens

4.1.1 Lage

Mit einer Lage rund 3 km östlich vom Stadtkern Leipzigs zeichnet sich der Leipziger Osten als zentrumsnaher Standort aus. Den Mittelpunkt des Untersuchungsgebietes bildet der Kreuzungsbereich Eisenbahnstraße und Hermann-Liebmann-Straße. Die strukturelle Abgrenzung nach Norden erfolgt durch die sich anschließenden Bahnlinien. Das Areal wird im Westen durch die Ludwig-Erhard-Straße, im Süden durch die Dresdener Straße sowie die Wurzener Straße im Osten begrenzt

Der Leipziger Osten ist durch ausgebaute Straßen-, S-Bahn-, Tram- und Busnetze gut in das Verkehrsnetz der Stadt angebunden und daher auf kurzem Weg vom Stadtzentrum und dem Hauptbahnhof zu erreichen.

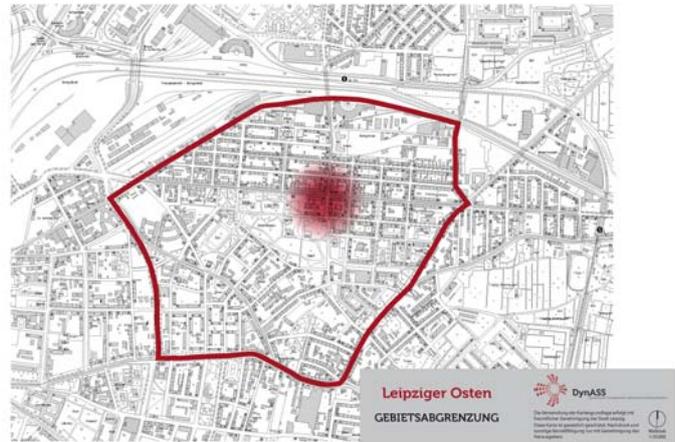


Abb. 19: Fallstudienort Leipziger Osten

4.1.2 Ausgangssituation - Sicherheit im Leipziger Osten

Sicherheitsproduktion

Für das Untersuchungsgebiet sind drei Polizeireviere zuständig, die täglich 24h besetzt sind: Polizeirevier „Nordost“ (Schongauerstr. 17, verantwortlich für Volkmarsdorf), „Südost“ (Witzgallstr. 22, Neustadt-Neuschönefeld, Anger-Crottendorf, Reudnitz-Thonberg) und „Innenstadt“ (Ritterstr. 17-21, für Zentrum-Ost). Die Einsatzanordnung und -verteilung erfolgt über die zentrale Notrufverwaltung. Die Bürgerpolizisten sind zwei Revieren zugeordnet, wobei die für das Kerngebiet um die Eisenbahnstraße verantwortlichen beiden Bürgerpolizisten im Revier „Südost“ in der Witzgallstraße stationiert sind. Deren Entfernung zur Kreuzung Hermann-Liebmannstraße/ Eisenbahnstraße beträgt damit ungefähr 2,6 km. Diese Distanz erfordert für den Einsatzbeginn die Nutzung des Dienstfahrzeugs, vor Ort erfolgt der Streifendienst zu Fuß und wird je nach Einsatzlage auch gemeinsam mit Kräften der Sächsischen Sicherheitswacht durchgeführt.

Im Zeitraum 2006/2007¹⁰⁰ führte die Problemlage der offenen Drogenszene und der damit verknüpften sozialen Probleme durch die Initiative verschiedener Beteiligten, u.a. dem Stadtteilmoderators, der Suchtbeauftragten, den Streetworkern und lokalen Gewerbetreibenden zum „Aktionsbündnis Sicherheit Leipziger Osten“. Dieses steht unter der Zielvorgabe, gesundheits-, sozialpolitische und repressive Maßnahmen zur Hilfe für Suchtabhängige und gegen den Handel mit Drogen durchzusetzen.

Sicherheitslage

Die Kennzahlen zur statistisch erfassten Sicherheitslage weisen die Ortsteile des Untersuchungsgebietes Leipziger Osten im Vergleich zum Leipziger Durchschnitt für den Zeitraum 2006 bis 2010 als überdurchschnittlich hoch belastet aus (siehe Abb. 20).

Insbesondere der Ortsteil Neustadt-Neuschönefeld lag im Gesamtzeitraum 54% über den durchschnittlichen Werten Leipzigs. Die in Volkmarsdorf registrierte Quote von Straftaten je 1.000 Einwohner lag um 33% über dem Leipziger Durchschnitt. Diese Werte erscheinen zunächst gravierend, wobei der Vergleich mit dem subjektiv als sicherer

¹⁰⁰ Ein genaues Datum existiert nicht, da sich die Kooperation allmählich herausgebildet hat. Das erste Protokoll datiert auf Juli 2007. Nach Auskunft von Akteuren hatte aber das Aktionsbündnis aber bereits längerer Zeit vorher zu arbeiten begonnen.

Mit dem Beschluss der Drogenbeauftragten des OBM Nr. IV/3295 zum Aktionsprogramm zur Verbesserung des Hilfesystems und der Erhöhung der Sicherheit im Leipziger Osten wurde die formale Grundlagelage 2008 gelegt.



wahrgenommenen Leipziger Westen (siehe Kapitel 3.2) zeigt, dass dessen Ortsteil Lindenau im Mittel sogar stärkere Belastungszahlen aufweist als Volkmarsdorf.

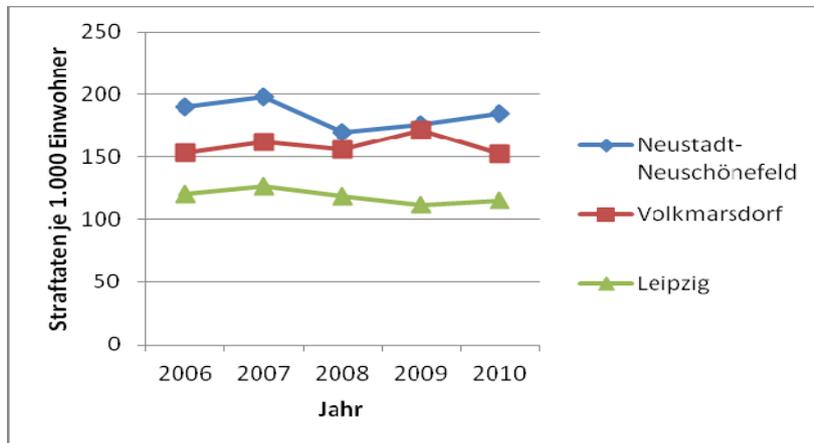


Abb. 20: Straftaten je 1.000 Einwohner - Leipzig insgesamt im Vergleich zu den statistischen Ortsteilen des Leipziger Osten, 2006 - 2010¹⁰¹

Die Gegend um die Eisenbahnstraße im Ortsteil Neustadt-Neuschönefeld gilt aus polizeilicher Sicht als Zentrum der Drogenszene. Dort wurden im Jahr 2010 14,9% aller Verstöße in Leipzig gegen das Betäubungsmittelgesetz festgestellt¹⁰². Es sollte jedoch berücksichtigt werden, dass die Zahl der ermittelten Delikte sehr stark von der Kontrollintensität der Polizei abhängig ist.

Ein Vergleich der Anteile verschiedener Deliktgruppen (siehe Tab. 6) zeigt, dass die Verteilung der Straftaten, d.h. die Deliktstruktur, im Leipziger Osten nicht wesentlich von der Gesamtstadt oder anderen Stadtteilen abweicht (vgl. Tab. 3, S.19). Ein überdurchschnittliches Aufkommen an Straßenkriminalität, als ein Indikator für Beschaffungskriminalität, mit der der Leipziger Osten häufig verknüpft wird, kann nicht festgestellt werden.

	Straftaten je 1000 Einwohner	Diebstahl	Körperverletzung	Sachbeschädigung	Straßenkriminalität
Leipzig Gesamt	116	44%	6%	13%	27%
Neustadt-Neuschönefeld	176	42%	7%	12%	25%
Volkmarsdorf	172	36%	9%	11%	21%
Plagwitz (Leipziger Südwesten)	198	33%	4%	11%	23%

Tab. 6: Kriminalitätshäufigkeitszahlen nach Ortsteilen und Anteile verschiedener Deliktgruppen an der Gesamtkriminalität 2009 in den jeweiligen Stadtteilen¹⁰³

Die Ergebnisse zu der in den Bürgerbefragungen gestellten Frage nach der Bedeutung von Kriminalität/ Sicherheit wurden für die Jahre 2003¹⁰⁴ und 2006¹⁰⁵ auf der Ortsebene ausgewiesen. In beiden Ortsteilen des Leipziger Ostens

¹⁰¹ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Ortsteilkatalog 2008 - Strukturdaten der Ortsteile und Stadtbezirke*, 7; 58; 61; Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Ortsteilkatalog 2010 - Strukturdaten der Ortsteile und Stadtbezirke*, 7; 76; 80.

¹⁰² Rößner, „Kriminalität 2010“, 28.

¹⁰³ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Ortsteilkatalog 2010 - Strukturdaten der Ortsteile und Stadtbezirke*, 319.

¹⁰⁴ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Kommunale Bürgerumfrage 2003 Ergebnisübersicht*, 74.

¹⁰⁵ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Kommunale Bürgerumfrage 2006 - Ergebnisbericht*, 112.



nahmen in diesen Bürgerbefragungen die Problembereiche „Leben mit Ausländern“ und „Kriminalität/ Sicherheit“ vordere Ränge ein (siehe Tab. 7).

Rang	Neustadt-Neuschönefeld		Volkmarsdorf	
	Problem	Anzahl der Nennungen	Problem	Anzahl der Nennungen
1	Kriminalität, Sicherheit	40	Leben mit Ausländern	40
2	Leben mit Ausländern	29	Saubere Straßen/ Plätze	39
3	Straßenzustand	28	Kriminalität, Sicherheit	35

Tab. 7: Ergebnisse einer kommunalen Bürgerumfrage 2006 - Die größten Probleme in den Ortsteilen des Leipziger Ostens¹⁰⁶

In Volkmarsdorf hingegen rangiert das Thema Sicherheit unter den Bewohnern auf Rang drei der Problemskala, wobei die Nennungen nur geringfügig differieren. Allerdings sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass das Thema Kriminalität bei der Bürgerumfrage auch in anderen Ortsteilen Leipzigs wie Grünau (38 Nennungen) oder Schönau (34 Nennungen) als ähnlich problematisch eingestuft wurde. Eine Besonderheit des Leipziger Ostens ist jedoch das als z.T. schwierig erachtete Zusammenleben mit Ausländern.

Auffällig ist, dass der Leipziger Osten von den Leipzigern insgesamt als der unsicherste Ort innerhalb der Stadt genannt wird. Auf die Frage „Gibt es in der Stadt Gegenden, in denen Sie sich bei Dunkelheit allein nicht sicher fühlen und die Sie deshalb lieber meiden?“ nannten 58 % der Befragten Orte im Leipziger Osten bzw. Südosten.¹⁰⁷ Im Gesamtvergleich wird deutlich, dass die Kriminalität im Untersuchungsgebiet vergleichsweise hoch ist, sich aber hinsichtlich der Struktur insgesamt nicht von der Gesamtstadt unterscheidet. So ist die genannte besondere Belastung des Leipziger Ostens mit Kriminalität – vor allem mit Beschaffungskriminalität – mit dem statistischen Aussagen nicht kompatibel.

4.1.2 Kurzcharakteristik

Der Leipziger Osten hat mit den strukturellen Umbrüchen der Nachwendezeit zu kämpfen: Während für Stadtteile mit den vergleichbaren Ausgangsbedingungen eines ehemaligen Arbeiterviertels – wie den Leipziger Westen – mittlerweile Aufwertungsprozesse konstatiert werden, stagniert der Leipziger Osten trotz zahlreicher Fördermittel (siehe Exkurs Förderlandschaft) hinsichtlich städtebaulicher, soziodemografischer und wirtschaftlicher Aspekte.

Städtebauliche Mängel und niedriges Mietpreisniveau

Die städtebauliche Struktur des Leipziger Ostens ist von einem heterogenen Wohnungsbestand geprägt: Es dominiert eine dichte gründerzeitliche Blockstruktur, wobei rund ein Viertel des Areals im östlichen Teil des Untersuchungsgebietes aus Plattenbauten der 1970er Jahren besteht¹⁰⁸. Das innenstadtnahe Gebiet zeichnet sich zudem durch eine teilweise stark sanierungsbedürftige Baustruktur und ein unterdurchschnittliches Mietpreisniveau (3,50 – 4,22 €/qm für die Ortsteile im Leipziger Osten gegenüber 4,98 € in Leipzig¹⁰⁹) aus.

¹⁰⁶ Ebd., 112.

¹⁰⁷ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Umfrage zur Sicherheit in Leipzig 2007 Ergebnisbericht*, 99.

¹⁰⁸ Böhme und Franke, *Programmbegleitung vor Ort im Modellgebiet Leipziger Osten*, 8.

¹⁰⁹ Stadt Leipzig, 2010: S. 8, 76, 80



Relevante stadtentwicklungspolitische Konzepte und Programme

Die folgende Übersicht stellt die wichtigsten Programme und Konzepte vor, die von Relevanz für die Entwicklung der Gesamtstadt bzw. mehrerer Ortsteile Leipzigs sind.

Programm	Inhalt
Stadtentwicklungskonzept (SEKo) - Leipzig 2020	Das prozesshaft ausgerichtete Stadtentwicklungskonzept aus dem Jahr 2009 zielt auf die Erstellung einer ressortübergreifenden, somit integrierenden Stadtentwicklungsstrategie für die Stadt Leipzig. Vor dem Hintergrund aktueller räumlicher und soziodemographischer Rahmenbedingungen werden teilräumliche Handlungsschwerpunkträume und Strategien der Ortsteilentwicklung als Orientierungsrahmen definiert, welche gleichzeitig die Basis für die Ausrichtung städtebaulicher Programme und EFRE-Förderungen (s.u.) darstellen. Das SEKo wird unter Anwendung einer gezielten Mittelbündelung kommunaler Haushaltsmittel und verfügbarer städtebaulicher und fachlicher Förderprogramme von EU, Bund und dem Freistaat Sachsen umgesetzt Kriminalität wird im Rahmen des Stadtentwicklungsprogrammes zwar angesprochen, spielt aber keine herausragende Rolle. Thematisiert werden die „Verdichtung von sozialen Problemlagen“ (B5-10) und die Beschaffungskriminalität (B5-13).
Stadtentwicklungspläne	Zur strategischen Stadtentwicklungsplanung wurden folgende Stadtentwicklungspläne beschlossen: <ul style="list-style-type: none"> • <i>Stadtentwicklungsplan Wohnungsbau und Stadterneuerung (STEP W+S)</i> Der STEP W+S aus dem Jahr 2000 formuliert eine gemeinsame Strategie für die Bereiche Gründerzeit-/ Altbaugebiete, Großsiedlungen und Stadterweiterung. Es wird besonders auf die Verbesserung der innerstädtischen Infrastruktur und des Wohnungsmarktes abgezielt. • <i>Stadtentwicklungsplan Zentren (STEP Zentren)</i> Mit Hilfe des STEP Zentren wird die strategische Entwicklung des Einzelhandels und der Zentren vorgegeben. Handlungsschwerpunkte des STEP stellen die Weiterentwicklung der City und die Stabilisierung der Nahversorgung dar. • <i>Stadtentwicklungsplan Gewerbliche Bauflächen</i> Im STEP Gewerbliche Bauflächen werden die Leitlinien zur Entwicklung von Gewerbeflächen vorgegeben, wobei die Stärkung des Gewerbestandortes Leipzig als übergeordnetes Ziel feststeht. • <i>Stadtentwicklungsplan Verkehr und Öffentlicher Raum</i> Der 2004 verabschiedete Stadtentwicklungsplan konzentriert sich auf die Festlegung von Leitlinien und Maßnahmen zur Entwicklung der Verkehrsnetze und zur Gestaltung der Straßen und Plätze.
Städtebauliche Erneuerung	Seit 1991 zielt das Bund-Länder-Programm "Städtebauliche Erneuerung" defizitorientiert auf die Beseitigung städtebaulicher Missstände. Insgesamt wurde bisher für 17 Sanierungsgebiete in Leipzig u.a. Fördermittel für Eigentümer zur Verfügung gestellt.
Wohnungspolitisches Konzept und Wohnraumversorgungskonzept	Von aktueller Bedeutung für Leipzig ist das „Wohnungspolitische Konzept und Wohnraumversorgungskonzept 2009“ (Stadt Leipzig 2009c), welches als „Fachkonzept Wohnen“ im SEKo aufgenommen wurde. Es basiert auf Grundlagen des STEP W+S und der „Monitoringberichte Wohnen“. Das Konzept enthält die langfristigen Leitlinien, Ziele und Strategien zur Neuausrichtung des Leipziger Wohnungsmarktes.
Integriertes Programm Soziale Stadt (SSP)	Das Bund-Länder-Programm "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die soziale Stadt" fördert seit dem Jahr 2000 zwei Leipziger Gebiete in der Stadtteilentwicklung. Dabei steht die Sanierung von Gebäuden und Wohnumfeld als auch die Verbesserung der Lebenssituation der Bewohner im Mittelpunkt der komplexen Projektlandschaft.
EFRE - Europäischer Fonds für regionale Entwicklung	Seit 2000 verfolgt EFRE in Leipzig die sinnvolle Bündelung von Mitteleinsätzen durch die Kombination von Programmen wie z.B. Soziale Stadt. Inhaltliche Schwerpunkte des Programmes zur Minderung der Schwächen kleinräumiger Gebiete liegen in den Bereichen Wirtschaft und Beschäftigung, Stadterneuerung und Stadtumbau, Gebietsmanagement und dem sozialen Leben im Stadtteil. Gegenwärtig werden die Gesamtinvestitionen aufgrund des "Phasing-Out"-Status im Rahmen der aktuellen Förderperiode kontinuierlich zurückgefahren.
Stadtumbau Ost	Das Programm Stadtumbau Ost reagiert mit den Programmteilen Aufwertung von Stadtteilen und Rückbau auf den wohnungswirtschaftlichen Strukturwandel in Ostdeutschland. Seit dem Jahr 2003 profitieren drei, auf Grundlage des SEKo definierte Fördergebiete im Norden, Südosten und Westen Leipzigs vom gleichsam defizit- als auch entwicklungsorientiertem Bund-Länder-Programm.
SOS - Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit im Leipziger Osten	Das vom Freistaat Sachsen, dem Bund und der Europäischen Union finanzierte Programm zur Verbesserung des Wohnumfeldes ist von 2001 bis 2008 durchgeführt worden. Der Fokus lag hierbei auf der Integration der Bewohner verschiedener Nationen und Altersgruppen aus dem Leipziger Osten in den Instandhaltungs- und Aufwertungsprozess. Der Wohnortbezug der Beschäftigten, die zuvor Sozial- bzw. Arbeitslosenhilfeempfänger waren, stellt ein wichtiges Projektmerkmal dar. Eine Verbesserung der Stadtteilidentifikation der Bevölkerung ist bei den Projektzielen mit hoher Priorität definiert worden.

Abb. 21: Überblick Förderlandschaft Leipziger Osten¹¹⁰

¹¹⁰ vgl. Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung, vgl. „Fördergebiet Leipziger Osten“; Stadt Leipzig, Stadtplanungsamt Abt. Stadtentwicklungsplanung, „Stadtentwicklungspläne der Stadt Leipzig“, Abs. Wohnungsbau und Stadterneuerung; Stadt Leipzig, Dezernat Stadtentwicklung und Bau, *Konzeptioneller Stadtteilplan Leipziger Osten*; Stadt Leipzig, *Integriertes Stadtentwicklungskonzept Leipzig, A-2*; Stadt Leipzig, *Der Leipziger Osten. EFRE Bilanz und Ausblick*; Stadt Leipzig, „Leipziger Osten“; Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung, „Programm Stadtumbau Ost“; Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung, „Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier (BIWAQ) - OstWerkStadt“.

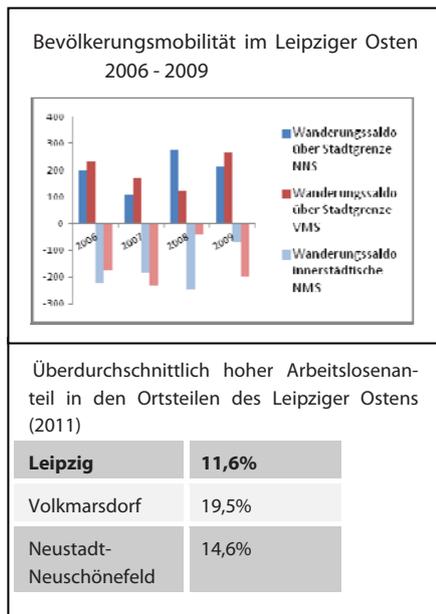


Erhöhte Mobilität, Armut und Migration

Die Ortsteile Neustadt-Neuschönefeld und Volkmarsdorf werden im Folgenden herangezogen, um den Leipziger Osten aus statistischer Perspektive zu beschreiben. Insgesamt erstrecken sich diese über ein weitaus größeres Areal als das eigentliche Untersuchungsgebiet. Die vorgestellten Zahlen stellen somit nur eine grobe Annäherung dar.

Insgesamt leben im Jahr 2011 rund 17.000 Bewohner in den statistisch differenzierten Ortsteilen. Innerhalb der letzten zehn Jahre verzeichnete der Leipziger Osten keinen besonderen Zuwachs an Einwohnern, wohl aber sind Schwankungen der Wanderungssalden erkennbar (siehe Abb. Bevölkerungsmobilität). Über die Stadtgrenzen gab es mehr Zuzüge als Fortzüge im Leipziger Osten, während für innerstädtische Umzüge mehr Fort- als Zuzüge registriert wurden. Insgesamt weisen die Zahlen der Bevölkerungsmobilität auf mögliche sozialräumliche Polarisierungs- und Segregationsprozesse nach Einkommen und Ethnizität hin.

Dafür spricht u.a. auch, dass sich die lokale Bevölkerung in hohem Maße



aus sozial schwachen Gruppen wie Arbeitslosen und Transferleistungsbeziehern zusammensetzt (siehe Abb. Arbeitslosenanteil). Zudem ist der für Leipzig vergleichsweise hohe Anteil von Einwohnern mit Migrationshintergrund charakteristisch für das Untersuchungsgebiet: Die Anteile der Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegen in Volkmarsdorf bei 26% und bei 28% in Neustadt-Neuschönefeld. Sie übersteigen den Leipziger Durchschnitt (8%) im Jahr 2009 um ein Dreifaches (Abb. Einwohnern mit Migrationshintergrund).

Einwohnern mit Migrationshintergrund - Vergleich Leipziger Osten zu ausgewählten deutschen Städten 2008

	Einwohner	Migrantenanteil
Augsburg	263.000	39,2%
Dortmund	568.000	28,3%
Duisburg	496.000	29,8%
Düsseldorf	581.000	32,5%
Essen	581.000	21,2%
Frankfurt a. M.	661.000	42,0%
Hannover	518.000	28,7%
Köln	995.000	31,8%
Leipzig	515.000	9,3%
Volkmarsdorf	8.000	26,3%
Neustadt-Neuschönefeld	9.000	28,9%
München	1.314.000	35,0%
Nürnberg	503.000	37,6%
Stuttgart	598.000	37,5%

Der Vergleich zu anderen deutschen Großstädten zeigt, dass der quartiersbezogene Migrantenanteil des Leipziger Ostens auf einem ähnlichen Niveau angesiedelt ist wie der gesamtstädtische Durchschnitt anderer Großstädte - somit streng genommen nicht merklich auffällig. Unterschiedlichen zeitliche Skalen müssen dabei aber durchaus in Betracht gezogen werden: während Migration erst seit den Umwälzungen im Zuge der politischen Wende eine Rolle in Leipzig spielt und daher von der Bevölkerung als weitaus dynamischerer Prozess der Veränderung wahrgenommen wird, sind die Themen Migration und Integration in westdeutschen Bundesländern zum Teil schon über 40 Jahre Gegenstand des städtischen Lebens und Diskurses.

Defizitäre wirtschaftliche und kulturelle Lage

In Bezug auf die wirtschaftliche Lage konnte das Quartier den Fortzug des Einzelhandels in periphere Stadtlagen nicht kompensieren und weist gegenwärtig vorrangig ethnische Ökonomien¹¹¹ im Niedrigpreissegment auf, die auf eine geschwächte wirtschaftliche Lage des Stadtteils hinweisen.

Zudem ist die lokale Bildungs- und Kulturlandschaft des Leipziger Ostens nur spärlich ausgestattet bzw. besitzt laut Interviewpartnern kaum das Potential, um stadtteilübergreifende Attraktivität zu generieren und somit auch Ortsfremde aus der Mittelschicht zur Frequentierung oder womöglich zur Ansiedlung im Quartier zu bewegen.

Die genannten Fakten legen den Schluss nahe, dass der Leipziger Osten aufgrund struktureller Voraussetzungen die gesamtstädtische Funktion eines „Auffangbeckens“ für sozial Benachteiligte übernommen hat, das neben nachteiligen infrastrukturellen Bedingungen auch ein stadtweit schlechtes Image hat.

¹¹¹ Definition: „selbständige Erwerbstätigkeit von Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland und abhängige Beschäftigung in von Personen mit Migrationshintergrund geführten Betrieben verstanden, die in einem spezifischen Migrantenumfeld verwurzelt sind“ (vgl. Floeting, Reimann, Bettina, und Schuleri-Hartje, Ethnische Ökonomie: Integrationsfaktor und Integrationsmaßstab, 15.)



4.2 Fallgeschichte Leipziger Osten

Nachfolgend wird die Entwicklung der sicherheitsbezogenen Lage des Leipziger Ostens, ausgehend von der gegenwärtigen Situation anhand einer Fallgeschichte, chronologisch rekonstruiert.

4.2.1 Chronik

Im Folgenden wird die Entwicklung des Leipziger Ostens als Problemgebiet im gesamtstädtischen Kontext nachgezeichnet. Der Schwerpunkt wird auf die Entstehung einer offenen Drogenszene und die folgende Bildung des Aktionsbündnisses als Zusammenschluss kommunaler und zivilgesellschaftlicher Akteure sowie auf die Frage nach dessen Einfluss auf die lokale Sicherheitsdynamik gelegt.

Frühe 1990er Jahre - Der erwartete Anstieg des Drogenkonsums bleibt aus

Zu Beginn der 1990er Jahre wurde der Stadt angesichts „ihrer geographischen, ökonomischen und soziokulturellen Lage sowie ihrer verkehrstechnischen Anbindung [...] eine epidemische Überflutung“¹¹² durch Konsum und Verbreitung illegaler Drogen prognostiziert. Dementsprechend bildete sich bereits im Jahr 1990, einer Zeit der Neuorientierung und -organisation der städtischen Verwaltungsstrukturen (siehe Kapitel 2.1), ein interdisziplinärer Arbeitskreis, der als Vorläufer des 1992 durch die Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Drogenbeirates fungierte.

Der Leipziger Osten zeigte bereits in den frühen 1990er Jahren erste Ansätze einer Drogenszene, wie der Arbeitsbeginn des lokalen Straßensozialarbeitsprojektes Team O.S.T. und seine Ausrichtung auf die Unterstützung junger Menschen mit Straßenkarrieren und Drogenkonsum, im Jahr 1993 zeigt.¹¹³

Mitte der 1990er Jahre - Moderate Zunahme des Rauschgiftkonsums in Leipzig und erste Maßnahmen

Der Rauschgiftkonsum in Leipzig nahm bis Mitte der 1990er Jahre stetig aber eher moderat zu. Erst ab 1996 wurde eine massive Verstärkung des Drogenkonsums in Leipzig sowie im gesamten Bundesland verzeichnet, die jedoch hinter der befürchteten Überflutung im frühen Drogenbericht zurückblieb¹¹⁴.

Zeitgleich begann im Frühjahr 1996 die Umsetzung von aufwertungsorientierten Maßnahmen in der Leipziger Innenstadt sowie am Hauptbahnhof. Präventive und repressive Maßnahmen führten dabei zu einem Verdrängungsprozess der dort angesiedelten Drogenszene in angrenzende Stadtrandbereiche - darunter u.a. auch in den Leipziger Osten.¹¹⁵

Jahrtausendwende - Gesamtstädtisches Ziel der Verbesserung sozialer Problemlagen und aufkommende Bedeutung des lokalen Images

Nachdem sich die Stadtentwicklungspolitik vom „Gießkannenprinzip“ auf die Lösung spezifischer soziointegrativer und investiver Mängel verlagert hatte¹¹⁶ (siehe Abb.20), fand auch ein Umdenken in anderen administrativen Bereichen statt.

So wurde der Drogenbeirat im Jahr 1999 als beratendes Gremium durch den Stadtrat nochmals bestätigt und operiert seitdem als „wichtige Schnittstelle zwischen der Kommune, anderen Behörden und Leistungsanbietern“¹¹⁷. Zudem wurden die drogenpolitischen Leitlinien aktualisiert und der Lage angepasst.

Im Jahr 2000 reagierte man auf die Drogenproblematik im Leipziger Osten, indem die Straßensozialarbeit durch Einrichtung eines Kontaktladens des Team O.S.T. in der Eisenbahnstraße ergänzt wurde, der u.a. Hilfsangebote wie Spritzentausch und Beratung anbot.

¹¹² Stadt Leipzig, *Drogenpolitische Leitlinien der Stadt Leipzig 1999*, 2.

¹¹³ Stadt Leipzig, Dezernat für Stadtentwicklung und Bau, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung und Stadtteilmanagement Leipziger Osten, „Streetworker“, 7.

¹¹⁴ Stadt Leipzig, *Integriertes Stadtentwicklungskonzept Leipzig*, B5 – 12.

¹¹⁵ vgl. „Aktionsbündnis Sicherheit“, Abs. Hintergrund.

¹¹⁶ Tiefensee, „Stadtentwicklung zwischen Schrumpfung und Wachstum“, 4 ff.

¹¹⁷ Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, *Suchtbericht - Stand Juni 2012*, 12.



Zeitgleich reagierten lokale Händler und Gewerbetreibende des Leipziger Ostens auf die Zuspitzung der wirtschaftlichen Problemlage im Quartier, unterstützt durch eines der zahlreichen Förderprojekte, mit der Gründung der „Interessengemeinschaft Eisenbahnstraße e.V. - Die Lo(c)kmeile“. Diese verfolgt u.a. das Ziel, die Eisenbahnstraße als Handels- und Gewerbestandort zu stärken¹¹⁸.

Die Problematik eines zunehmend negativen Images des Leipziger Ostens gewann auch im öffentlichen Diskurs an Profil und Bedeutung, wie partizipatorisch angelegte Veranstaltungen zu Themen wie Sauberkeit, Sicherheit und soziale Problemlage im Rahmen des Forums Leipziger Osten belegen¹¹⁹.

Frühe 2000er Jahre: Drogen als gesamtstädtisches Problem

Für das Jahr 2002 konstatierte der jährliche Suchtbericht, dass die in den 1990er Jahren entstanden Drogenumschlagplätzen in der Leipziger Innenstadt und den innenstadtnahe Bereichen Brennpunkte bleiben¹²⁰. Der Versuch Leipzigs, die sich entwickelnden Ansätze zur Handhabung dieser Probleme zu integrieren, lässt sich auch am Drogenrapport, Gesprächsrunden zwischen Polizei, Ordnungsamt, Streetworkern und Suchthilfe¹²¹ ablesen, wo spätestens seit 2002 explizit die Problemschwerpunkte diskutiert werden.

Ungeachtet der gestiegenen Polizeipräsenz und der allmählichen baulichen Umgestaltung entlang der Eisenbahnstraße (u.a. Sanierung, Verkehrsberuhigung, Rückbau im Rahmen von EFRE und Soziale Stadt) „bleibt der Leipziger Osten, speziell die Eisenbahnstraße, ein Anziehungspunkt für Jugendliche, die Drogen konsumieren“¹²². Als bedeutende Faktoren wurden im Suchtbericht sowohl die soziodemographische, städtebauliche und immobilienwirtschaftliche Situation (vor allem Leerstand) identifiziert.

Im Jahr 2004 scheint sich die Drogenproblematik gesamtstädtisch gesehen weiter zuzuspitzen. Im Leipziger Osten bildete sich zu diesem Zeitpunkt zudem temporär eine offene Drogenszene heraus, „die durch eine große Ansammlung von verletzten und gesundheitlich stark belasteten Drogenkonsumenten gekennzeichnet war“¹²³. Aufgrund von städtebaulichen und freiraumgestalterischen Maßnahmen an der Eisenbahnstraße und im nahegelegenen Rabet, einem ehemaligen verwilderten Park, der wenig Aufenthaltsqualität besaß und als Drogenkonsumort genutzt wurde, konnte jedoch zeitnah eine Entspannung der Lage erreicht werden¹²⁴. Zudem stellte der Suchtbericht fest, dass der Leipziger Osten nicht der einzige Schwerpunkt in Leipzig ist, da auch in anderen Teilen der Stadt drogenbezogene Delikte verzeichnet wurden.

Ab 2006: Aktionsbündnis Sicherheit Leipziger Osten

Als Wendepunkt im Umgang mit der Drogenproblematik, zumindest auf lokaler Ebene, kann das Jahr 2006 ausgemacht werden. Gemäß Interviewaussagen registrieren die lokalen Streetworker zu diesem Zeitpunkt einen gestiegenen Bedarf an Hilfsangeboten für Drogenkonsumenten des Leipziger Ostens, da die vorhandenen Räumlichkeiten des Kontaktladens an ihre Grenzen stießen. Entgegen anfänglicher Widerstände der Polizei initiierte der Drogenrapport der Stadt Leipzig unter Leitung des Sozialbürgermeisters eine breite Akteursfront, um gemeinsam und interdisziplinär der Drogenszene im Leipziger Osten zu begegnen (siehe Kasten).

Das Netzwerk aktiver Personen, Vereine, Ämter und Einrichtungen verfolgt seitdem eine Abstimmung von Aufgaben und Maßnahmen zur lokalen Drogenpolitik im Stadtteil mit dem Ziel, das Hilfesystem zu verbessern sowie die Sicherheit im Leipziger Osten zu erhöhen.

¹¹⁸ vgl. „Lo(c)kmeile - Interessengemeinschaft Eisenbahnstraße e.V.“

¹¹⁹ Stadtteilmanagement Leipziger Osten, „Forum Leipziger Osten“, Abs. Forumssitzungen.

¹²⁰ Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, *Suchtbericht der Stadt Leipzig - Juli 2003*, 28.

¹²¹ Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, *Suchtbericht der Stadt Leipzig - Stand Juni 2007*, 51.

¹²² Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, *Suchtbericht der Stadt Leipzig - Oktober 2004*, 28.

¹²³ Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, *Suchtbericht der Stadt Leipzig - Stand Juni 2005*, 34.

¹²⁴ Ebd., 42.



Das Aktionsbündnis veröffentlichte im Mai 2008 sein Aktionsprogramm mit folgenden Zielen¹²⁵:

- (1) Vermeidung eines öffentlichen Drogenhandels und Drogenkonsums sowie das Verhindern der Bildung einer offenen Szene;
- (2) Ausbau der verschiedenen sozialen Hilfeangebote im Leipziger Osten durch schrittweise Umsetzung von Maßnahmen zur langfristigen Entspannung im Sozialraum mit Hilfe von Vernetzung (Kooperations- und Kommunikationsstrukturen) zwischen den Hilfeeinrichtungen und -organisationen;
- (3) Aufbau einer Kooperation und Vernetzung zwischen Repression und Hilfe zur Schaffung eines Gleichgewichts zwischen repressiven Maßnahmen und Hilfeangeboten.

Aktionsbündnis Sicherheit Leipziger Osten: Zusammensetzung

Am Aktionsbündnis ist ein breites Spektrum von Akteuren beteiligt. Das Maßnahmenpaket (Mai 2008) zeigt den interdisziplinären Charakter des Aktionsbündnisses:

Polizei: Polizeidirektion Leipzig

Städtische Vertreter: Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung, Jugendamt, SG Straßensozialarbeit, Ordnungsamt, Stadtordnungsdienst und Operativgruppe, Referat Ausländerbeauftragter der Stadt Leipzig, Sozialamt, Bürgermeister für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule, Suchtbeauftragte der Stadt Leipzig

Hilfeeinrichtungen: Städtisches Klinikum „St. Georg“: Zentrum für Drogenhilfe

Zivilgesellschaftliche Vertreter: Stadtteilmanagement Leipziger Osten, Quartiersmanagement Volksmarsdorf, Integrativer Bürgerverein Volksmarsdorf e. V., IG Eisenbahnstraße e. V., Bürgerverein Neustädter Markt e. V.

Diese Auflistung verdeutlicht den Ansatz der beteiligten Akteure, dass Sicherheitsproduktion sich nicht auf die übliche Kooperation und Arbeitsteilung zwischen Ordnungsamt und Polizei begrenzen sollte, um einem vielschichtigen Sicherheitsproblem wie dem einer offenen Betäubungsmittelszene wirkungsvoll zu begegnen.

Damit wird ein grundlegender Ansatz erkennbar, der Drogenszene ganzheitlich mit einer Kombination gesundheits-, sozial- und sicherheitspolitischer Maßnahmen zu begegnen.

Zunächst wurde die Netzwerkarbeit durch die Suchtbeauftragte der Stadt Leipzig und den Stadtteilkoordinator Leipziger Osten moderiert. Seit September 2009 wird diese Aufgabe durch das Projektteam PHILOS (Prävention, Hilfe und Initiative im Leipziger Osten) übernommen. Das EFRE-geförderte Projekt zielt vor allem auf den Aufbau und die Verstetigung von Kooperations- und Kommunikationsstrukturen ab. Neben der Professionalisierung des Gremiums strebt PHILOS an, eine Balance zwischen den konträren Positionen von Repression, Prävention und Hilfe herzustellen¹²⁶.

Maßnahmen zur Verlagerung der Problembereiche

Mit Beginn der interdisziplinären Kooperation im Aktionsbündnis wurden nachfolgende, an den unterschiedlichen Säulen von Hilfe, Repression und Prävention ansetzende Maßnahmen durchgeführt: Das Ordnungsamt koordiniert seit April 2008 die Verriegelung leer stehender Gebäude im Leipziger Osten, um die bereits zuvor in Suchtberichten festgestellte Option von Rückzugsräumen zum Drogenkonsum einzuschränken.

Überblick zu den im Leipziger Osten seit 2008 ergriffenen Maßnahmen

- Ausbau der Straßensozialarbeit/ Einsatz eines Streetmobils
- Verriegelung von Gebäuden durch Ordnungsamt
- Videoüberwachung des Kreuzungsbereiches Eisenbahnstraße/ Hermann-Liebmann-Straße
- Einführung des polizeilichen Kontrollbereiches Eisenbahnstraße/ Hermann-Liebmann-Straße
- Moderation sicherheitsbezogener Konflikte im öffentlichen Raum (z.B. Spritzenfund, Sinti und Roma)

Das Sächsische Staatsministerium richtete auf Antrag der Polizeidirektion Leipzig im August 2008 den polizeilichen Kontrollbereich Eisenbahnstraße ein, um die Drogenszene zu verdrängen und verstärkt repressive Maßnahmen wie Komplexkontrollen durchsetzen zu können.

¹²⁵ Aktionsbündnis Sicherheit im Leipziger Osten, *Aktionsprogramm zur Verbesserung des Hilfesystems und der Erhöhung der Sicherheit im Leipziger Osten*, 2.

¹²⁶ „Aktionsbündnis Sicherheit“, Abs. Ziel.



DIE HERSTELLUNG VON SICHERHEIT IN DER STADT LEIPZIG

Seit April 2009 wurden außerdem zwei zusätzliche Streetworker eingesetzt, die regelmäßig mit einem Streetmobil in der Konradstraße/ Ecke Rabet im Einsatz sind, um insbesondere erwachsene Drogenabhängige anzusprechen.

Der im Mai 2009 veröffentlichte Suchtbericht der Stadt konnte aufgrund der repressiven Maßnahmen eine Verlagerung einiger Szeneaktivitäten feststellen, die auch „konsolidierte Wohngebiete rund um die Eisenbahnstraße“ und „wenig verwilderte Grünanlagen und Hauseingänge“ betraf¹²⁷. Eine vorrangig negative Medienberichterstattung erschwerte gemäß Suchtbericht jedoch die Verbesserung des Sicherheitsempfindens der Bürger und torpedierte somit teilweise auch die angestrebte Wirksamkeit der ergriffenen Maßnahmen¹²⁸.

Im September 2009 wurden im Kreuzungsbereich Eisenbahnstraße/ Hermann-Liebmann-Straße nach Beratungen im Aktionsbündnis ein Videoüberwachungsbereich mit weiteren Maßnahmen eingerichtet, die eine deutlich verringerte Verweilzeit von Drogenkonsumenten in diesem Bereich bewirkten, jedoch im Zusammenspiel mit der Verriegelung von Gebäuden zu einer generellen Zunahme des Spritzengebrauchs im öffentlichen Raum führten¹²⁹.

Ab Januar 2010 bezog die lokale Beratungs- und Kontaktstelle der Straßensozialarbeiter aufgrund des Raummanagements einen neuen Standort, der von der Kreuzung Eisenbahnstraße/ Hermann-Liebmann-Straße und damit auch der Zielgruppe weiter entfernt liegt. Die Standortsuche gestaltete sich besonders aus Perspektive der Streetworker als langwierig und offenbarte konträre Interessenlagen im Aktionsbündnis (näheres in Kapitel 4.4.1).

Der Suchtbericht vom Mai 2010 fasste die Wirkung der bisherigen Maßnahmen des Aktionsbündnis folgendermaßen zusammen: Die Szene verteilte sich nun erneut über das gesamte Stadtgebiet, wobei die Gegend um die Eisenbahnstraße nach wie vor mit erhöhtem Drogenkonsum und -handel belastet war¹³⁰.

Seit Herbst 2010 - „Störfeuer“ Medien und Politik

Im Herbst 2010 wurde ein mutmaßlicher Spritzenfund am Montessori-Kindergarten¹³¹, der sich in der Koehlerstraße und somit auch im neuen Aufenthaltsbereich einiger Drogenkonsumenten des Leipziger Ostens befindet, auf Initiative von betroffenen Eltern in den Medien publik gemacht (siehe Abb. 24)¹³².

Durch Intervention des Aktionsbündnisses bzw. Moderation durch PHILOS und gezielte Aufklärungsarbeit konnte die Situation laut Aussage verschiedener Interviewpartner jedoch schnell beruhigt werden¹³³.

Als erheblich gravierender für die Wahrnehmung der Sicherheitslage im Leipziger Osten erscheint die medial ausgetragene Diskussion zwischen Stadt und Polizei zum adäquaten Umgang mit der Drogenszene in Leipzig aus dem Jahr 2011 (siehe Abb. 22). Die machtpolitische „Pattsituation“ zwischen Polizei und Stadt (siehe Kapitel 2.3.1) wurde seit Januar 2011 in den Medien ausgetragen. Zu diesem Zeitpunkt begann der Polizeipräsident Leipzigs, die von der Stadt praktizierte Drogenpolitik eines breitgefächerten Hilfsangebots (vertreten durch den Sozialbürgermeister) vehement als „Wohlfühlpolitik“ in den Medien zu kritisieren (siehe Abb. 23).

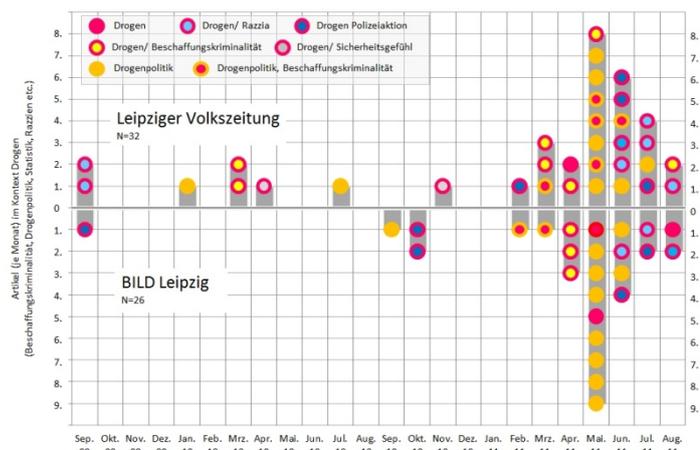


Abb. 22: Intensität der drogenbezogene Medienberichterstattung Leipzig - September 2009 bis August 2011

¹²⁷ Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, *Suchtbericht - Stand Mai 2009*, 27.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, *Suchtbericht - Stand Mai 2010*, 31.

¹³⁰ Ebd., 62.

¹³¹ Widersprüchliche Aussagen der Akteure, ob dies ein sprachliches Missverständnis gewesen sei (Spitze = Spritze) oder tatsächlich von Kindern eine Spritze gefunden wurde.

¹³² Wittig, Angela, „Die Suchtberatungsstelle ist nur ein paar Meter entfernt...Drogen-Spritzen in Kita gefunden!“.

¹³³ u.a. vgl. Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, *Suchtbericht - Stand Juni 2012*, 61.



Interessant ist, dass sich die Leipziger Polizei laut Interviewaussagen zuvor eine sehr zurückhaltende Informationspolitik verordnet hatte, da man in der Vergangenheit mit der Einschätzung zu unsicheren Orten negative Erfahrungen gemacht hatte und sich in der Folge mit Klagen auseinandersetzen musste.

Die Spitze in Intensität und Umfang der öffentlichen Auseinandersetzung zu dieser Problematik stellte der Monat Mai 2011 dar, als sich auch der sächsische Landespolizeipräsident in die Diskussion um die geeignete Leipziger Drogenpolitik einschaltete, was zur Eskalation des Konfliktes führte (siehe Abb. 22 und Abb. 23).

Folgen der intensiven, oft polemisch geführten Debatte in der Bildzeitung und der Leipziger Volkszeitung sind zum einen die Diskreditierung der, von städtischen Akteuren praktizierten Hilfsansätze sowie die problematische Verknüpfung der Begrifflichkeiten „Drogen- und Kriminalitätshochburg“ (siehe Kapitel 2.3.2 und 4.4)⁵³.

2012 - Beruhigung der öffentlichen Auseinandersetzung

Nach dem Berichterstattungshoch zur Drogenpolitik und -szene beruhigte sich der gesamtstädtische Diskurs augenscheinlich im Verlauf des Jahres 2011. Ob dies auch für das Verhältnis zwischen Stadt und Polizei zutrifft ist nicht eindeutig zu klären. Zumindest veröffentlichten beide Akteure im Mai 2012 erstmals den Bericht einer gemeinsamen Fachkommission zur Drogenpolitik in Leipzig, in welchem u.a. das Aktionsbündnis Sicherheit als Best-Practice Beispiel hinsichtlich Kooperationsstrukturen hervorgehoben wird. Weitere Abstimmungen zu einem gemeinsamen Verständnis von geeigneter Drogenpolitik folgten¹³⁴. Insgesamt zeichnete sich somit ein Trend zur Entspannung des Konfliktes ab.

Der Suchtbericht 2012¹³⁵ untermauert die positive Einschätzung zum Aktionsbündnis: Auch wenn die Schwerpunkte Eisenbahnstraße und Koehlerstraße nach wie vor in erhöhtem Maße vom Drogenkonsum und -handel betroffen sind, konnte durch die vielfältigen Kooperationen und Maßnahmen eine positive Veränderungen des Gesamterscheinungsbildes an der Eisenbahnstraße erreicht werden.

Die Fallgeschichte veranschaulicht, dass die Wahrnehmung des Leipziger Osten als Problemviertel auf eine vielfältige Art und Weise determiniert ist.

4.3 Sicherheitsbilder

Im Folgenden wird die Sicherheitswahrnehmung im Leipziger Osten mit Hilfe des Konzepts der Sicherheitsbilder untersucht. Die Darstellung und Analyse der Sicherheitsbilder beginnt an einem konkreten Ort und dessen - vor allem sinnlicher - Wahrnehmung. Hierbei handelt es sich um persönliche Einschätzungen zur Sicherheitslage, die aus einem Konglomerat von Gehörtem und Gelesenem, Gefühlen, Annahmen, mittel- und unmittelbaren Erfahrungen entstehen. Mit diesem Konzept des Sicherheitsbildes werden diese unterschiedlichen Elemente der Wahrnehmung miteinander in Beziehung gesetzt. In der Folge werden die Problembereiche Drogen und Migranten als Elemente der im Leipziger Osten vorherrschenden Sicherheitsbilder einbezogen, bis schließlich das Image des Leipziger Ostens als komplexes Problem behandelt wird.

"Bürgermeister Fabian verteidigt Drogenpolitik - Kein Verständnis zur Einmischung aus Dresden" (LVZ-Online, 17.05.2011)

Aus meiner Sicht wird in der Stadt sehr viel Geld für niederschwellige Drogenberatung und -betreuung wie die kostenlose Bereitstellung von Spritzen ausgegeben, was zu einem Wohlfühlklima für diese Klientel führt, das wir in anderen Kommunen so nicht haben. Mit der Folge, dass Drogenabhängige aus anderen Regionen, gar anderen Ländern in die Stadt gezogen werden, die sich nun hier wiederum täglich Geld beschaffen müssen.

(Chemnitzer Morgenpost, 18.01.2011)

Abb. 23: Beispielhafte Berichterstattung zum Konflikt um eine adäquate Leipziger Drogenpolitik

Es lässt ahnen, was hier in den vergangenen Monaten los war. Und wie Drogenpolitik in Leipzig wirklich funktioniert. [...] „Und es wurde noch schlimmer, als sich im Oktober ein Kind beim Spielen mit so einer Spritze verletzte. [...] Drogenspritzen, Scherben zerbrochener Bier- und Schnapsflasche, zugehörnte Junkies im Gebüsch. (BILD, 17.05.2011)

Abb. 24: Medienberichterstattung zum Spritzenfund

¹³⁴ Stadt Leipzig und Polizeidirektion Leipzig, *Bericht der gemeinsamen Fachkommission der Stadt Leipzig und der Polizeidirektion Leipzig zur Drogenpolitik in Leipzig*.

¹³⁵ Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, *Suchtbericht - Stand Juni 2012*.



4.3.1 Wahrnehmung städtischen Raumes

Wie in der Fallgeschichte zum Leipziger Osten dargestellt wurde, wird die Sicherheitslage im Leipziger Osten vor allem mit einem von Drogen und Migranten geprägten Image verknüpft. Nachfolgend soll u.a. der Frage nachgegangen werden, inwiefern sich für diese Einschätzungen auch Indikatoren vor Ort finden lassen. Zunächst werden jedoch insbesondere jene Faktoren identifiziert, die die allgemeinen Raum-, Wohn- und Aufenthaltsqualitäten des Leipziger Ostens maßgeblich prägen. Abschließend wird untersucht, in welchem Umfang diese Faktoren tatsächlich als Basis für die Einschätzung der Sicherheitslage dienen. Dabei ist wesentlich, dass es im Leipziger Osten keine einheitliche Wahrnehmung zum städtischen Raum angenommen werden kann.

Kreuzungsbereich Eisenbahnstraße / Hermann-Liebmann-Straße - Ein repräsentativer Ort des Leipziger Ostens

Als Beispiel für die Wahrnehmung des städtischen Raumes Leipziger Osten ist der Kreuzungsbereich Eisenbahnstraße Ecke Hermann-Liebmann-Straße. Der Mikrostudienort wird sowohl von befragten Akteuren als auch von der Leipziger Bevölkerung als repräsentativer Ort des Untersuchungsgebietes wahrgenommen.

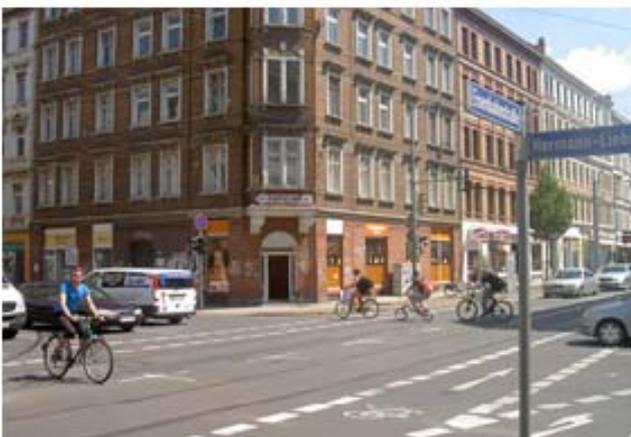


Abb. 25: Kreuzungsbereich Eisenbahnstraße/ Hermann-Liebmann-Straße

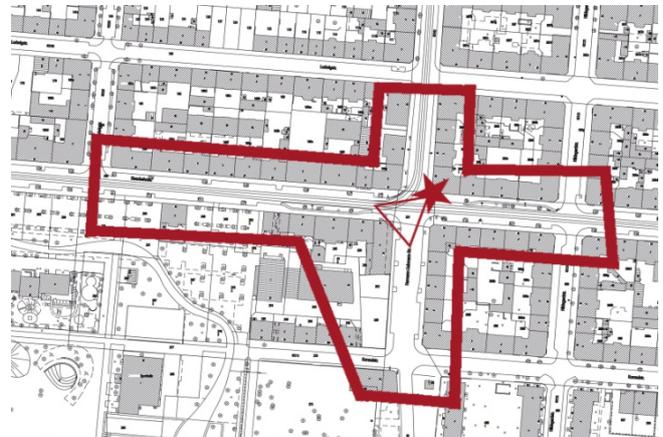


Abb. 26: Gebietsgrenzen des Mikrostudienortes Eisenbahnstraße/ Hermann-Liebmann-Straße

Das kleinräumige Untersuchungsgebiet (siehe Abb. 26) wird im Westen von der Hedwigstraße, im Osten von der Hildegardstraße, im Norden von der Ludwigstraße und im Süden von der Konradstraße begrenzt und repräsentiert damit den sichtbaren Raum, wenn man an der Kreuzung Eisenbahn-/ Hermann-Liebmann-Straße steht. Von der Kreuzung aus ist der nahe gelegene Rabetpark, der südöstlich an den Mikrostudienort grenzt, entweder über die Eisenbahnstraße oder über die Hermann-Liebmann-Straße, hier über eine kleine Brachfläche, zu erreichen (Stand: Sommer 2011). Die enge räumliche Verknüpfung zum Rabetpark ist für das Verständnis des Ortes entscheidend, da dieser Übergangsbereich zum Drogenhandel genutzt wurde und z.T. immer noch wird.

Widersprüchliche Einschätzungen zu den städtebaulichen Qualitäten

Der Kreuzungsbereich Eisenbahnstraße/ Hermann-Liebmann-Straße wird von den lokalen Experten übereinstimmend als ein wenig attraktiver, lärmbelasteter und insgesamt sehr unangenehmer Ort mit einem geringem Grad an Aufenthaltsqualität wahrgenommen. Bevor näher auf die Wahrnehmung des städtischen Raumes unter dem Sicherheitsaspekt eingegangen wird, werden allgemeine Qualitäten des Raumes und deren z.T. divergierende Bewertung durch lokale Experten und Interviewpartner dargestellt.

Geräusch- und Verkehrsaufkommen als Einflussgröße für fehlende Aufenthaltsqualität

Die Kreuzung wurde in großer Übereinstimmung sowohl während der Begehungen als auch in den Experteninterviews als unangenehm wahrgenommen.

Also, man fühlt sich nicht wohl, man ist wieder froh wenn man hier weggeht, sage ich mal. [...] wenn ich jetzt mit anderen spreche, die sagen auch: 'hier bin ich am liebsten schnell durch'. (Leipzig, Polizist)



Als belastende Faktoren wurden zunächst die Verkehrsströme und der daraus resultierende Lärm genannt.

Was ich so fühle? [...], dieses Motorengeräusch, ja, sagen wir mal, das ist das Gehupe, der Stress von den Leuten, keiner hat Zeit. (Leipzig, Polizist)

Die gute Anbindung des Leipziger Ostens an die Innenstadt schlägt sich in der Folge auch auf die lokale Aufenthaltsqualität und Verweildauer von Passanten nieder.

Beengende Wirkung durch bauliche Strukturen

Der Kreuzungsbereich Eisenbahnstraße/ Hermann-Liebmann-Straße besteht größtenteils aus viergeschossiger Blockrandbebauung. Am östlichen Rand öffnet sich die Straße in Richtung des Rabetparks – dazwischen liegen Parkplätze.

Aufgrund dieser dichten Bebauung wird der Ort daher auch z.T. mit Begriffen wie „Häusermeer“, „Straßenschluchten“ (engagierte Bürger) oder „erdrückend“ (Leipzig, Polizist) assoziiert.

Das vorherrschende Gefühl der Enge erschließt sich dem externen Experten allerdings nicht (siehe **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**) – u.U. wird eine solche Wahrnehmung eher durch die Abwesenheit von angenehmen Aufenthaltsorten entlang der Kreuzung begünstigt.



Abb. 27: Ungeachtet der umfangreichen Begrünung leidet die Aufenthaltsqualität (u.a. fehlenden Sitzmöglichkeiten [blau])

Als positiver nahegelegener Ort, an dem man dieser als eng wahrgenommenen Bebauung entfliehen kann, wird wiederholt der Rabetpark genannt. Der Übergang zum Rabetpark wurde in den letzten Jahren neu gestaltet. Der Park stellt einen starken Kontrast zur belebten und lauten Kreuzung dar, da sich nur wenige Meter hinter der Kreuzung das Geräuschaufkommen deutlich reduziert. Sitzgelegenheiten laden zum Aufenthalt in der übersichtlich und attraktiv gestalteten Grünfläche ein (siehe Abb. 28). Daraus ergibt sich ein wichtiges Potenzial des Ortes, da dieser Rückzugsort mit hoher Aufenthaltsqualität über die Eisenbahnstraße gut an den überörtlichen Verkehr (2 Tram- und eine Buslinie) angebunden ist.



Abb. 28: Rabetpark aus der Vogelperspektive¹³⁶

Gegensätzliche Wahrnehmung von Sanierungsstand und Leerstand

Die Wahrnehmungen zum Sanierungsstand am Mikrostudienort sind sehr widersprüchlich: Während einige Akteure den Sanierungszustand der Gebäude in der Umgebung des Kreuzungsbereiches im Vergleich zur vorherigen Situation als weit vorangeschritten erachten, sehen andere noch hohen Handlungsbedarf.



**Abb. 29: Leerstand und Sanierungsbedarf im Kreuzungsbereich Eisenbahnstraße/ Hermann-Liebmann-Straße
(Legende: rosa = Leerstand; Schraffur = sanierungsbedürftig)**

Gebäude in sehr schlechtem Sanierungszustand sind nur noch vereinzelt, wenn auch auf komprimierter Fläche zu finden (siehe Karte).

¹³⁶ Quelle: <http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/stadtern/programme/efre/>



Mängel der lokalen Gewerbestruktur

Als markantes Problem des Leipziger Ostens wird der Leerstand identifiziert. Im direkten Kreuzungsbereich finden sich in der Tat vermehrt ungenutzte Erdgeschossflächen (siehe Abb. 29).

Die mangelnde Attraktivität des Ortes als Wohn- und Geschäftsstandort, vor allem durch das starke Verkehrs- und Geräuschaufkommen, wird zudem für den hohen, auf 30% geschätzten Leerstand (Leipzig, Polizist) verantwortlich gemacht.

Unmittelbar an der Kreuzung verdichtet sich der ansonsten eher spärlich vorhandene Einzelhandel. Dabei handelt es sich vor allem Nahversorgungsangebote aus dem unteren Preissegment (z.B. Imbiss- und Telefonläden). Diese Struktur wird als wenig anspruchsvoll bewertet. Darüber hinaus wird angemerkt, die lokale Gewerbestruktur werde von Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund dominiert. Dies verhindere den Zuzug „einheimischer“ Bevölkerungsgruppen und Betriebe und eine mit einer besseren Durchmischung verbundene höhere Sicherheit. Immerhin gebe es erste Anzeichen für eine Reduzierung der Verschmutzung.

Das war früher alles wie eine Müllkippe und ein Teil davon ist jetzt eben wieder genutzt worden. Man sieht auch was wachsen. Man sieht aber auch eben vor allen den krassen Gegensatz: Es verfällt auch einiges. Weil die Infrastruktur irgendwo hier in dem Viertel nicht mehr stimmt. (Leipzig, Polizei)



Abb. 30: Nahversorgung im niedrigen Preissegment

Durchgängige negative Darstellung der Raumnutzer

Gewerbetreibende und Bewohner mit Migrationshintergrund werden als Raumnutzer überwiegend negativ bewertet. Ablehnende und abwertende Aussagen finden sich in allen Interviews zum Leipziger Osten. Ein Akteur bringt die Einstellung der deutschen Bewohner auf den Punkt, scheint aber selbst von gewissen Ressentiments nicht frei zu sein:

[...] sie sind lästig, was haben die zu suchen, die arbeiten hier, die sollen sich in ihre Heimatländer scheren, Drecksausländer, Scheißausländer, das sind so die klaren Ansagen, die dann von vereinzelt Leuten, die hier wohnen und arbeiten rüber kommen. Aber das ist nur die Minderheit. Muss man ganz ehrlich sagen. Der größte Teil sagt: ‚Ja, ich finde es erst mal gut, dass wir so viele verschiedene Nationalitäten hier haben, warum nicht?‘ (Leipzig, Polizist)

Er vermutet zudem, dass der Kreuzungsbereich, von der Bevölkerung mit Migrationshintergrund anders wahrgenommen wird und deutet außerdem an, dass diese für einen Teil des Lärms verantwortlich ist.

[...] dann ruft der [Obsthändler mit Migrationshintergrund] eben lautstark seine Mitarbeiter zusammen: ‚komm wir laden jetzt ab‘. Halt in ihrer Landessprache und dann geht es auch schon mal ein bisschen laut her, weil vielleicht das Produkt schlecht ist. [...] Aber ansonsten... ich denke mal, die stört es eher weniger. Ja. Es wäre vielleicht, sagen wir mal, einem [deutschen] Anwohner, dass dem das dann über einen bestimmten Zeitraum, eine Stunde, zwei Stunden, dann zu laut wäre, der dann auch sagt „also, jetzt reicht es“.“ (Leipzig, Polizist)



Fazit – Raumnutzer und Vorkenntnisse prägen die Wahrnehmung

Insgesamt zeigte sich, dass das lokale Zentrum Eisenbahnstraße / Hermann-Liebmann-Straße als sehr unangenehm und unsicher erlebt wird. Zahlreiche Faktoren tragen dazu bei:

- der durch das hohe Verkehrsaufkommen verursachte Lärm sowie die damit verbundene Hektik,
- der Wohnungs- und Gewerbeleerstand und der teilweise schlechte Sanierungszustand vieler Häuser,
- das dürftige infrastrukturelle Angebot.

Verschmutzung am Ort spielt nur eine untergeordnete Rolle.

Neben diesen materiellen, unmittelbar sinnlich wahrnehmbaren Gegebenheiten sind die Erfahrungen und das Vorwissen über den Ort entscheidend. Die professionellen Akteure können gar nicht anders, als den Ort auf der Basis ihrer persönlichen Erfahrungen und vor dem Hintergrund ihres Bildes über Problemlagen und Problemgruppen wahrzunehmen. Die verschiedenen Phänomene werden in einen kausalen Zusammenhang gebracht und im Licht von Alltagstheorien gedeutet. Den Hintergrund hierfür bieten klischeehafte Vorstellungen über fremde Kulturen und Drogensüchtige. Im Leipziger Osten bilden beide ein Konglomerat, das prägend für den Gesamteindruck des Quartiers ist.

Es lässt sich festhalten, dass der Leipziger Osten aus dem Blickwinkel von professionellen Sicherheitsakteuren mit Distanz und Vorwissen, aber zugleich auch auf eine sehr persönliche Weise, im Sinne empfundener Fremdheit oder Nähe, wahrgenommen wird. Die Interviewpartner konstruieren den Ort basierend auf ihren Erfahrungen. Insoweit bestätigen die jeweils wahrgenommenen Facetten der jeweiligen Orte immer nur das bereits bestehende Sicherheitsbild.

Der Mikrostudienort ist bei weitem nicht so homogen negativ, wie er in den Darstellungen der Interviewpartner erscheint. Die Aussagen sind somit eher als argumentative Zuspitzungen, mit dem Ziel, die Orte als „gute“ oder „böse“ zu konstruieren. Es ist anzunehmen, dass es sich bei der Eisenbahnstraße in gewisser Weise um einen symbolischen Ort handelt, an dem man sich „abarbeitet“. An ihm wird das Quartiersimage verhandelt, werden Erfolge oder die Größe der Herausforderungen für die eigene Arbeit dargestellt und nicht zuletzt eigene Wertvorstellungen veranschaulicht.

4.3.2 Raumbezogene Sicherheitseinschätzungen

Sicherheitseinschätzungen zum Leipziger Osten sind im Ergebnis sehr unterschiedlich. In Abhängigkeit vom jeweiligen persönlichen und professionellen Hintergrund des Akteurs treten abweichende Bewertungen hinsichtlich der tatsächlichen Kriminalitätsbelastung und dem Sicherheitsempfinden innerhalb der Bevölkerung auf. Es zeigt sich, dass sich die Mehrheit der Interviewpartner bewusst ist, dass die Einschätzungen zur Kriminalitätsbelastung und die gefühlte Sicherheit zum Leipziger Osten nicht deckungsgleich sind, was durchaus den Ergebnissen kriminologischer Forschungen entspricht.

Gering eingeschätzte Kriminalitätsbelastung - Eine Strategie des Relativierens?

Die Kriminalitätsbelastung im Leipziger Osten wurde von der Mehrheit der lokal verankerten Interviewpartner, sowohl von professionellen als auch zivilgesellschaftlichen Sicherheitsakteuren, als verhältnismäßig gering bzw. wenig auffällig im Vergleich zu anderen Stadtteilen Leipzigs eingeschätzt. Dabei sind die erfassten Aussagen von einer Tendenz zur Relativierung der Sicherheitsproblematik geprägt. Diese Darstellungen entsprechen nicht der statistisch erfassten, leicht erhöhten Gefährdungslage (vgl. Kapitel 2.2):

Also, zur Sicherheit möchte ich folgendes sagen: Wir hier im Leipziger Osten im Bereich der Eisenbahnstraße und auch in dem Bereich Wurznern Straße, Reudnitz, haben die wenigsten Straftaten. Die meisten Straftaten sind im Innenstadtbereich und auch neuerdings in dem Bereich von Gohlis, wo die gut betuchten Leute wohnen. (Leipzig, Gewerbetreibender)

Ich glaube Connewitz ist in Leipzig der kriminellste Stadtteil, wo sich aber allgemein sehr sicher gefühlt wird, und der Leipziger Osten ist eigentlich wesentlich sicherer im Vergleich, wo sich aber wesentlich unsicherer gefühlt wird. (Leipzig, Freier Träger)



Als Grundlage für diese relativierende Einschätzung zur Sicherheitslage wurden von den Interviewpartnern zumeist die Ergebnisse der jährlichen polizeilichen Kriminalstatistik herangezogen, die als objektiv in ihrem Charakter und somit als gültiges Argument angesehen werden.

Also zumindest die Kriminalität ist im Leipziger Osten nicht höher, laut Statistik, als in anderen Teilen der Stadt.[...] Und was ansonsten die Frage von Ordnung, Sicherheit, Sauberkeit betrifft, ist es hier eigentlich auch nicht schlimmer als in anderen Teilen der Stadt. Wie gesagt, Sie finden solche schlimmen Ecken auch im Westen noch, Sie finden das selbst im Süden, wenn Sie dann zwei kleine Straßen von der Hauptstraße weggehen, noch. Und es ist eigentlich kein Unterschied anzusehen. (Leipzig, Stadtteilarbeit)

Ansonsten kann ich hier sagen ist das in puncto Sicherheit, auch der Polizeistatistik nicht anders als in anderen Stadtteilen. (Leipzig, Sozialarbeit)

Eine Ausnahme zur tendenziell neutralen Bewertung der Kriminalitätsbelastung bildet lediglich ein Akteur, der im Leipziger Osten mittlerweile nicht mehr aktiv ist und das Gebiet aufgrund von Viktimisierungserfahrungen auch im privaten Rahmen meidet.

Einschätzungen zur gefühlten Sicherheit in Abhängigkeit von lokaler Verankerung

Häufig schätzten vor allem Anwohner die gefühlte Sicherheitslage positiv ein und wehren sich damit wohl auch gegen negative Zuschreibungen von außen.

Also es gibt das Vorurteil, dass es hier, also dass man hier sozusagen abends und nachts aufpassen muss und dass die Kriminalitätsrate hier hoch ist. Aber ich habe nicht das Gefühl, dass hier mehr nachts auf den Straßen passiert als in anderen Stadtteilen. (Leipzig, Soziale Einrichtung)

Dies trifft auch für andere lokale Akteure zu, die den Stadtteil aus Gründen der selbstgeleisteten Imagearbeit in einem positiven Licht erscheinen lassen möchten.

In vereinzelt Interviewaussagen wurde von einer besonderen persönlichen Verletzbarkeit (Vulnerabilität) bestimmter Gruppen wie z.B. Senioren oder Frauen in Bezug auf Opferwerdung im Leipziger Osten ausgegangen.

Also ich selber habe kein Problem, aber ich verstehe es durchaus, wenn sich ältere Leute unsicher fühlen und meine eigene Tochter, jung und blond, fühlt sich auch sehr unsicher. Man muss dann auch sehr selbstbewusstes Auftreten haben, um dort vorn durchzukommen, sag ich jetzt mal so. (engagierte Bürgerin)

Die betroffenen Akteure formulieren dieses potentielle, erhöhte Risiko der Opferwerdung nur für bestimmte Gruppen, nicht jedoch für sich persönlich. Sie betonten wiederholt, dass sie selbst sich im Leipziger Osten sicher fühlen.

Als unsicher wahrgenommene Räume

Als besonders problembehaftete, unsichere Bereiche wurden von den Interviewpartnern insbesondere die folgenden genannt:

- der Kreuzungsbereich Eisenbahnstraße/ Hermann-Liebmann-Straße
- die Koehlerstraße
- (sowie zumindest auf die Vergangenheit bezogen) der Rabetpark.

Dies sind Räume, in denen Drogenkonsum und -handel, ausgelöst durch Verdrängungsprozesse (siehe Kapitel 4.2), vermehrt im öffentlichen Raum sichtbar sind.

Also hier Kreuzung Herrmann Liebmann Straße / Eisenbahnstraße, was ja jetzt nicht mehr so 'n Schwerpunkt ist, aber es war lange Zeit ein Schwerpunkt in der Drogenszene, auch nicht DER in Leipzig, wie es immer bezeichnet wird, aber es war einer, gesamtstädtisch gesehen. Da ist das so das Leute direkt gesagt haben: Also ich kann mein Kind nicht hier an die Haltestelle schicken, da muss es eine Haltestelle (weiter) laufen. (Leipzig, Stadtteilarbeit)

Diese Orte wurden von der Mehrzahl der Sicherheitsakteure mit mindestens einem Element der dominierenden Sicherheitsbilder assoziiert.

4.3.3 Dominierende Sicherheitsbilder

Die Sicherheitsbilder im Leipziger Osten werden vor allem durch Wahrnehmungen zur Drogenszene und zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund geprägt. Zum Verständnis der lokalen Sicherheitsproduktion ist es notwendig, die durchaus unterschiedlichen Zuschreibungen bestimmter Elemente von Sicherheitsbildern zum Leipziger Osten nachzuvollziehen.



Drogen - Zwischen Krankheit, Kriminalität und Diffusität

Räumliche Schwerpunkte: Eisenbahnstraße und Koehlerstraße

Unter den Akteuren herrscht Konsens, dass sich Drogenkonsum und -handel im Leipziger Osten insbesondere in den Gebieten um die Eisenbahnstraße/ Hermann-Liebmann-Straße sowie Koehlerstraße lokalisieren lassen. Ein Bündel von präventiven und repressiven Maßnahmen von Polizei und Ordnungsamt hätten zur räumlichen Verlagerung der Drogenszene geführt. Wiederholt wird angeführt, dass der Leipziger Osten dennoch nicht der einzige Schwerpunkt der Drogenszene in Leipzig ist - Aussagen mit Tendenz zur Relativierung, die sich schon in den raumbezogenen Sicherheitsbewertungen entdecken ließen:

Es ist ja nun nicht bloß hier, es ist ja auch wohl in anderen Stadtteilen, sage ich mal. Zum Beispiel habe ich gehört, dieser Knochenplatz da, das ist mehrfach schon erwähnt worden. (Leipzig, Polizei)

Also hier Kreuzung Herrmann Liebmann Straße / Eisenbahnstraße, was ja jetzt nicht mehr so 'n Schwerpunkt ist, aber es war lange Zeit ein Schwerpunkt in der Drogenszene, auch nicht DER in Leipzig, wie es immer bezeichnet wird, aber es war einer, gesamtstädtisch gesehen. (Leipzig, Quartiersmanagement))

Die Verortung der Drogenszene an bestimmten Plätzen wird u.U. auch durch vorhandene Hilfsstrukturen und -angebote vor Ort begünstigt:

[...] aber man muss auch sagen, dass sich hier ein Großteil der Verwaltungsstellen befindet, was Suchtberatung angeht, gerade die Niedrigschwellige oder Spritzentausch. (Leipzig, Sicherheitsgremium)

Drogenkonsumenten und Dealer - divergierende Bilder

Die Drogenszene wird jedoch weder eindeutig lokal verortet, noch kann den Drogenkonsumenten und -dealern durch die befragten Akteure ein einheitliches Bild zugeordnet werden. Als Akteure der Drogenszene werden Migranten, Deutsche bzw. allgemein sozial Schwache genannt.

Selbst bei der Drogenszene können sie jetzt nicht sagen, das sind die Ausländer! Die Konsumenten sind größtenteils die Deutschen. Auch da ist es glaube ich der Anteil der Spätaussiedler recht hoch bei den Drogenkonsumenten. Und die, die das Zeug verticken, das sind auch alle möglichen. Natürlich werden dann mal der Algerier oder ein Marokkaner hops genommen oder dann mal wiederum ein Russe hops genommen, genauso gut erwischen sie die deutschen Dealer. Die hier vertickend durch die Gegend ziehen. (Leipzig, Journalist)

Auch die Meinungen zu möglichen Handlungsstrategien sind nicht einheitlich. Einige Akteure sehen den Konsum und Handel von Drogen eindeutig als einen Verstoß gegen bestehende Normen und somit als kriminelles Verhalten, das im Interesse von objektiver als auch subjektiver Sicherheit unverzüglich zu unterbinden sei. Andere Akteure fassen Drogenkonsum als Krankheit auf, die einen erkennbaren Hilfebedarf mit sich bringt.

Unterschiedliche Einschätzungen zur Beschaffungskriminalität

Der direkte Sicherheitsbezug im Rahmen des Sicherheitsbildes Drogen wird stets durch eine enge Verknüpfung mit dem Element der Beschaffungskriminalität hergestellt. Es scheint Einigkeit zu bestehen, dass sich eine unmittelbare Verbindung zwischen Drogen und kriminellen Aktivitäten wie z.B. Diebstahl herstellen lässt (siehe auch Kapitel 2.2).

Also das ist viel schwerwiegender an sich, weil die Diebstähle vor allem aus der Beschaffungskriminalität resultieren, vermutlich. Gut, wir können nicht jeden fragen, warum er geklaut hat, wenn man mal erwischt worden ist, aber es liegt einfach nahe, es ist ein hoher Teil Beschaffungskriminalität, und die Vermutung scheint sich auch ein bisschen zu bestätigen, seit wir hier im Kleineren Neustadt/ Neuschönefeld den Drogenumschlag oder Drogenhandel um 70, 80% senken konnten, dann ist auch diese Kleinkriminalität in ähnlichem Maße zurückgegangen. Also scheint es doch in Zusammenhang zu stehen. (Leipzig, engagierter Bürger)

Dieses, maßgeblich durch die Polizei geprägte Bild wird nicht einfach übernommen. Die Akteure schwanken zwischen den Einschätzungen, dass Beschaffungskriminalität durch Medien und Polizei dramatisiert würde und der Annahme einer tatsächlich stark erhöhten Kriminalitätsbelastung durch die Drogenszene.

Es wird auch die Sorge geäußert, das Element der Beschaffungskriminalität würde z.T. scheinbar "blind" von anderen Akteuren akzeptiert, da es zum "stimmigen Bild" von Leipzig als "Kriminalitäts- und Drogenhochburg" passt. Eine Darstellung von Leipzig als Drogenhochburg wäre empirisch nicht zu belegen (vgl. Kapitel 2.2).



Sichtbarkeit im öffentlichen Raum

Die Drogenproblematik des Leipziger Ostens wird von einigen Interviewpartnern als sichtbare Erscheinung im öffentlichen Raum wahrgenommen und beschrieben. So werden beispielsweise leer stehende Gebäude durch einzelne Akteure als potentielle Konsumräume identifiziert und entsprechender Handlungsbedarf ausgemacht.

Also das ist ein so ´n Thema Ruinen und Leerstand, was auch Angstpotential in Bezug auf ihr Prüfungsthema, so zu sagen was mit Angstpotentialen besetzt ist. Und wenn dann noch die Drogenabhängigen dazu kommen, die sich dann in leer stehende Häuser zurückziehen, ist das noch eins oben drauf so zu sagen. (Leipzig, Verwaltung)

Durch die Verriegelung leerstehender Gebäude, wie im Rahmen des Aktionsbündnisses umgesetzt, hat sich laut Interviewaussagen die Drogenszene in den öffentlichen Raum verlagert und ist so verstärkt wahrnehmbar. Allerdings konnte dieser Eindruck während zahlreicher Vorortbesuche nicht bestätigt werden.

Gelegentlich genügt auch die visuelle Wahrnehmung von Drogenbestecken im öffentlichen Raum, um ein Sicherheitsbild zur Drogenproblematik zu befeuern. So illustriert ein mutmaßlicher Spritzenfund in der Nähe eines Kindergartens – zu Umständen und Umfang gibt es widersprüchliche Aussagen – die diskursive Funktion von Sicherheitsbildern: Durch den Spritzenfund wurde die Drogenszene zum einen präzise lokalisiert und zum anderen als direkte Bedrohung des Kindeswohls interpretiert:

... es gibt Hinweise, dass sich die Drogenszene sich mehr in den Bereich Köhlerstraße verlagert hat, dort ist aber direkt ein Kindergarten, das ist etwas problematisch, auch in der Wahrnehmung natürlich. (Leipzig, Polizei)

Der Spritzenfund löste ein umfangreiches Engagement besorgter Eltern und in der Folge ein zeitnahes Handeln der lokalen Sicherheitsakteure aus, um eine Eskalation der Lage zu verhindern.

Ausmaß der Drogenproblematik: Dramatisierung vs. Beherrschbarkeit

Die Einschätzungen zur Dimension der Drogenproblematik und dem bestehenden Handlungsbedarf reichen von "beherrschbar" (z.B. Jugendamt) und der Bezeichnung von "kleinkriminellen Drogenkonsumenten" als "kleine Fische" (Streetworker) bis zur zwingenden Notwendigkeit repressiver Maßnahmen:

Ja, das ist auch eine Sicherheitsfrage für Kinder. Das ist überhaupt keine Frage. Man kann hier nicht einfach offen lassen damit man dort gemütlich konsumieren kann. Das geht gar nicht. (Leipzig, Verwaltung)

Insgesamt stimmen die Interviewpartner dennoch größtenteils überein, dass die Drogenproblematik nicht gänzlich lösbar sei.

Das mit der Drogenszene ist nun mal so. Sie ist da. Irgendwo muss sie sein. Ausmerzen können sie sie nicht. Sie können sie bloß versuchen zu verdrängen. Also quasi in Bewegung halten. (Leipzig, Journalist)

Die Suche nach tragfähigen, von möglichst vielen Akteuren getragenen pragmatischen Lösungen wird nicht nur durch die bestehenden z.T. kontroversen Sicherheitsbilder sowie die alltäglichen Probleme im Gebiet erschwert, sondern zusätzlich durch einen Konflikt auf „höchster Ebene“ belastet, der sich in den Jahren 2011 und 2012 zwischen der Polizeiführung und den zuständigen städtischen Instanzen abspielte und den Leipziger Osten im Ergebnis vermutlich zusätzlich stigmatisiert hat (vgl. Kap. 4.4.1 und 5). Mittlerweile ist der benannte Konflikt deutlich entschärft. Im Juni 2013 sind die drogenpolitischen Leitlinien vom Stadtrat beschlossen worden, die Polizeidirektion stimmte dieser Aktualisierung ausdrücklich zu.

Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Zwischen Sichtbarkeit und Normabweichung

Neben der Drogenszene bildet sich in Leipzig der vergleichsweise hohe Anteil von Migranten als wichtige Einflussgröße für die Einschätzung der Sicherheitslage und für das Image des Untersuchungsgebietes heraus. Sicherheitsbilder mit Bezug zu Menschen mit Migrationshintergrund wurden durch die Interviewpartner aber bei weitem nicht in derselben Intensität wie zum Thema Drogen artikuliert.

Es hat sich gezeigt, dass Aussagen zu Menschen mit Migrationshintergrund meist klischeebehaftet sind. Sie beziehen sich eher auf Probleme des interethnischen Zusammenlebens von Kurden, Arabern, Türken, Russlanddeutschen und anderen Gruppen als auf konkrete Sicherheitsprobleme. Es wird zudem wiederholt betont, dass die angesprochenen Probleme nicht zwingend für alle Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund zuträfen, sondern dass vielmehr nur das abweichende Verhalten einzelner Gruppen angesprochen werde. Ein generalisiertes Sicherheits-



bild zu Menschen mit Migrationshintergrund existiert somit ebenso wenig wie ein Sicherheitsbild zu und über Drogen. Trotzdem werden Menschen mit Migrationshintergrund häufig als verantwortlich für Probleme beschrieben.

Angsteinflößend - das sichtbar Fremde

Wesentlich für das Bild von Menschen mit Migrationshintergrund ist wohl vor allem die Sichtbarkeit des „Fremden“ im öffentlichen Raum, was in der überwiegend armen und marginalisierten Bevölkerung Unsicherheitsgefühle auslöst und das Sicherheitsbild im Leipziger Osten prägt:

[...] das Leben im Leipziger Osten auf der Eisenbahnstraße ist teilweise anders, aber es ist nur anders. Es ist für meine Begriffe nicht gefährlich, auch wenn die arabischen Männer vor ihrem Café stehen und diskutieren, kann man da einfach vorbei gehen. Ich ... kann auch im Dunkeln da lang gehen. [...] Die Andersheit ist eigentlich die Fremdheit mehr oder weniger. Die ausländischen Schriftzüge über den Läden, das Vorhandensein von diesen Cafés, die verschleierte Frauen, aber auch teilweise die Drogenabhängigen. Es, ja, anders als in der Innenstadt. Geballter. Bewohner, die teilweise anders sind als die Bewohner von der Waldstraße. (Leipzig, Verwaltung)

Hervorgerufen wird die negative Sicherheitswahrnehmung u.a. durch abweichend erscheinende Raumnutzungsmuster, optisches Erscheinungsbild und die erhöhte Präsenz einer „Migrantenökonomie“ im Leipziger Osten (z.B. ethnisch geprägte Restaurants und Läden)

Da ist es wirklich ein gefühltes Problem, manchmal reicht es eben schon, wenn da ein türkischer Händler verkauft, oder wenn da ein türkischer Friseur ist oder ein indischer Imbiss, das macht den Leuten einfach Angst, und das reicht schon. Und die entsprechende Diskussion in der Stadt, die trägt dann eben dazu bei. (Leipzig, Sozialarbeit)

Diese Völkermixtur, die hier lebt, die wird viel mehr von Außenstehenden als Sicherheitsproblem wahrgenommen. Also wer hier mit dem Auto durchfährt, vom Bahnhof zur Autobahn, der denkt sich „oh Gott, hier sind aber viele mit einem dunklen Teint, hier muss man aber um sein Leben bangen“. Das ist dann wirklich eine gefühlte Sache glaube ich. (Leipzig, engagierter Bürger)

Gescheiterte Integration - Kulturelle Barrieren oder mangelnde Bereitschaft?

Es herrscht Konsens unter den Akteuren, dass es bisher nicht gelungen ist, Migranten umfassend in den städtischen Alltag und lokale Netzwerke in einem solchen Umfang einzubinden, dass dies keine Besonderheit mehr darstellt. Hier decken sich die Befunde aus allen drei Untersuchungsstädten des Projektes. Trotz vereinzelter Ausnahmen (z.B. Wohnungswirtschaft, Quartiersmanagement) konstatiert ein überwiegender Teil der Interviewpartner, dass der Kontakt und regelmäßige Austausch zwischen deutscher Bevölkerung bzw. lokalen Sicherheitsakteuren und Migranten nach wie vor nicht als selbstverständlich erachtet werden kann.

Also wir haben bezogen auf unsere Schwerpunktsetzung auch das mehrfach versucht, mit den Händlern, Kontakt aufzunehmen, also das ist uns dann wohl auch gelungen, aber sie irgendwie einzubinden oder das passiert dann da punktuell[...] (Leipzig, Verwaltung)

Dass die unzureichende Einbindung und Kommunikation eine bewusste Entscheidung sei, wird verneint, da Akteure durchaus Interesse an zivilgesellschaftlicher Beteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund bekunden. Vielmehr werden sprachliche Barrieren oder generelle kulturelle Unterschiede als Hindernisse der Partizipation vermutet. So erschwert beispielsweise die Nationenvielfalt im Leipziger Osten die Repräsentationsfähigkeit über einen Sprecher, wodurch eine umfassende Vertretung aller ethnischen Belange nahezu unmöglich scheint.

Zudem entsprechen die hiesigen Erwartungshaltungen oder auch die deutsche Tradition einer Organisation durch Vereine nicht zwingend den Gepflogenheiten anderer Kulturen, so dass sich funktionierende Kommunikationsstrukturen nur schwer etablieren lassen.

Insgesamt wird der persönliche Austausch dennoch als einer der Schlüsselfaktoren für ein konfliktärmeres Zusammenleben identifiziert:

Das gab den Kontakt zwischen dem Verein und vor allem über die Frau und dann hatten wir dann auch keine größeren Probleme. Bis auf das Übliche, dass dann mal die geparkten Autos mitten auf der Straße stehen und keiner durchkommt oder das halt dann doch mal eine Familie draußen rumkrakelte oder die Kinder ein bis nach Mitternacht. Gut, dann ist die hin und hat gesagt: „Also nochmal nicht!“. Klappte! An solchen Sachen sieht man dann, wenn miteinander geredet wird, funktioniert es. (Leipzig, engagierter Bürger)

Positives Bild der multikulturellen Gesellschaft

Den bisher dargestellten, größtenteils negativen Aussagen zu Migranten stehen im Leipziger Osten auch einzelne positiv belegte Bilder gegenüber. Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund werden als Bereicherung des städtischen Lebens angesehen, die als Chance und Ansatzpunkt für die zukünftige Entwicklung genutzt werden sollte.



Diffuse Verknüpfung von Menschen mit Migrationshintergrund und Drogen

Die dominierenden Sicherheitsbilder zum Leipziger Osten sind nicht nur einzeln zu betrachten, sondern werden zum Teil durch die Befragten miteinander verzahnt, auch wenn ein Zusammenhang zwischen Drogenszene und Migranten empirisch gar nicht zu belegen ist (siehe Kapitel 2.2).

Durch Verknüpfung verschiedener Elemente von Sicherheitsbildern werden Migranten zumeist als Drogendealer oder Kleinkriminelle etikettiert:

Also ich bin mir ziemlich sicher, dass ein prozentual höherer Anteil der Dealer Ausländer sind, als Inländer. So, das hat natürlich was mit dem Streben nach sozialem Status zu tun, bei den Junkies ist es wieder umgedreht, es ist wieder ein größerer Teil Einheimischer, ein kleinerer Teil Ausländer. (Leipzig, engagierter Bürger)

[...] aber ich habe immer so das Gefühl, die sind gerne für sich. Weil manche machen auch pralle Geschäfte mit unseren Klienten machen, also Döner und dann gibt es halt gleich Drogen dazu. Kriegt man dann im Silberpapier gleich ein Tablettchen mit. Es ist ja von der Stadtentwicklung her auch komisch, warum auf 100qm 7 Dönerläden existieren können und dann noch schicke Autos davorstehen vom Dönerladenbesitzer. (Leipzig, soziale Einrichtung)

4.4 Auswirkungen der Sicherheitsbilder auf die lokale Sicherheitsproduktion

Nachdem die Elemente dominierender Sicherheitsbilder zum Leipziger Osten zunächst eher deskriptiv aufgearbeitet wurden, wird jetzt nach ihren Auswirkungen auf die lokale Sicherheitsproduktion gefragt werden. Dabei wird grundsätzlich von einem orientierungs- und handlungsleitenden Charakter der Sicherheitsbilder ausgegangen.

Zunächst wird der Umgang mit und der Einfluss von Sicherheitsbildern im Aktionsbündnis Sicherheit Leipziger Osten analysiert, bevor Sicherheitsbilder im Kontext der Imagearbeit im Leipziger Osten diskutiert werden.

4.4.1 Wirkung im Aktionsbündnis Sicherheit Leipziger Osten

Die Wirkungen des Drogenthemas werden unter besonderer Berücksichtigung folgender Fragen ausgewertet:

- Welche Positionen zum Thema Drogen stehen sich im Leipziger Osten konfrontativ gegenüber?
- Wer sind die exponierten Akteure?
- Wie werden Sicherheitsbilder im Aktionsbündnis verhandelt?

Der Fokus Drogen leitet sich aus der Zielsetzung des Aktionsbündnisses ab, welches sich auf den Kampf gegen die Drogenszene konzentriert.

Betrachtungsebenen: Gesamtstädtisch versus lokal

Grundsätzlich zeigt sich, dass das Thema Drogen auf zwei Ebenen betrachtet werden muss: gesamtstädtisch und lokal. Denn der gesamtstädtisch öffentlich ausgetragene Konflikt zwischen Polizei und Vertretern der Stadt (siehe 4.2) war beeinflusst durch die Sicherheitsproduktion auf Stadtteilebene.

Auf gesamtstädtischer Ebene war der Sicherheitsdiskurs geprägt von sich weitgehend unversöhnlich gegenüberstehenden Positionen der beteiligten Akteure. Auf der lokalen Ebene hingegen wurde ein pragmatischer Ansatz verfolgt.

Auf der lokalen Ebene des Leipziger Ostens begegneten sich u.a. Sicherheitsakteure wie Bürgerpolizisten oder vor Ort agierende Streetworker im Aktionsbündnis Sicherheit. Diese waren gezwungen, einen gemeinsamen Weg zu finden, der die konträren Positionen der gesamtstädtischen Ebene überwindet, um der Drogenszene effektiv begegnen zu können – denn einen Handlungsbedarf diagnostizierte jeder der befragten Akteure.

Im Ergebnis zeigte sich, dass auch im Aktionsbündnis Leipziger Osten zunächst ein Interessenkonflikt vorlag, stark vereinfacht gesagt standen auf Repression ausgerichtete Ansätze dem hilfsorientierten Verständnis gegenüber. Neben den kontroversen Positionen „Hilfe“ oder „Repression“ fanden sich im Aktionsbündnis auch eine Vielzahl von Akteuren, die eine Strategie der Balance anstrebten.

Wie aber gingen die Opponenten nun im Rahmen des Aktionsbündnisses Sicherheit mit den divergierenden Positionen um? Es zeigte sich, dass die Profilierung einzelner Akteure in den Hintergrund rückte, wenn ein konkretes und



dringendes Problem zielorientiert zu lösen war. Divergierende Interessen wurden nicht geleugnet, aber die involvierten Akteure standen unter einem hohen Zwang, das lokal aufgetretene Problem zu lösen (wirtschaftlich, professionell, persönlich), dass eine pragmatische Herangehensweise gewählt wurde.

[...] das kann man gut auseinanderhalten, was sozusagen von oben kommt, von der Landesebene oder vom Polizeipräsidenten direkt und was da wirklich passiert, mit den Leuten, die da arbeiten. Die Leute, die solche Einsätze machen, die kommen ja von überall her. (Leipzig, Verwaltung)

Bei der Verhandlung der möglichen Maßnahmen sind Sicherheitsbilder zur Abgrenzung diskursiv genutzt worden, die Kommunikation wurde auf lokaler Ebene (anders als in der Gesamtstadt) dadurch nicht unterbrochen. Auf dieser Ebene schienen Ambivalenzen innerhalb der Sicherheitsbilder zulässig, ohne dass ein Akteur Gefahr lief "das Gesicht zu verlieren".

[...] und wenn es Probleme gibt, sind dort im Aktionsbündnis eigentlich alle relevanten Akteure des Stadtteils beieinander, so dass dann auch alle konträre oder übereinstimmenden Meinungen relativ schnell auf dem Tisch liegen und dann abgewogen werden können. Das klappt eben wunderbar auch hier (Leipzig, Journalist)

Insgesamt konnte – begünstigt durch regelmäßige Treffen in einer vorteilhaften Personenkonstellation – eine Kommunikationsstrategie der kurzen Wege im gesamten Untersuchungsgebiet etabliert werden, die keinen formalen Kommunikationsweg benötigt, um zeitnahe Entscheidungen zu initiieren.

Zusammenfassend lässt der Umgang im Aktionsbündnis den Schluss zu, dass Sicherheitsbilder zum Leipziger Osten durchaus handlungsleitenden Charakter besitzen. Die lokale Ebene bezieht Sicherheitsbilder in den Prozess der Verhandlung von Sicherheit ein, dabei macht sie sich aber ein Stück weit unabhängig von anderen Ebenen, da der lokale Handlungszwang überwiegt. Schließlich kann dadurch ein pragmatischer Zugang zur lokalen Sicherheitsproduktion gewährleistet werden – dies steht ganz in der Tradition des Leipziger Modells.

4.4.2 Image

Aus der bisherigen Analyse der dominierenden Sicherheitsbilder lässt sich zusammenfassend ableiten, dass diese im Leipziger Osten diskursiv genutzt werden, z.B. für die Imagearbeit des Gebietes oder zur Profilierung spezifischer Akteursrollen.

Gesamtstädtische Perspektive versus innerstädtische Perspektive

Im Wesentlichen bestimmt folgende Akteurskonstellation im Leipziger Osten die Imagearbeit und somit im weitesten Sinne auch die lokale Sicherheitsproduktion: Der negativen Fremdwahrnehmung des Leipziger Ostens als problematisches und unsicheres Gebiet stehen jene Akteure gegenüber, die sich gegen dieses negative Image wehren. Diese Problemlage erscheint für Akteure des Leipziger Ostens gegenwärtig relativ aussichtslos, da sich Akteure anderer Quartiere wie beispielsweise im Leipziger Westen höchstwahrscheinlich ungern von der Stigmatisierung des Leipziger Ostens als unsicheres Gebiet lösen, um das eigene Sicherheitsbild vom aufstrebenden Westen zu stabilisieren (siehe Kapitel 3.4).

Das Untersuchungsgebiet hat sich so innerhalb der letzten Jahrzehnte zum stadtweiten Referenzquartier für verschiedene, vorrangig negativ behaftete Problemlagen manifestiert. In den Köpfen von Außenstehenden haben sich vor allem Sicherheitsbilder zu Drogen und Ausländern festgesetzt, die stets mit Elementen wie dem des unsicheren Stadtteils und verschiedenen sozialen Problemlagen wie Armut verknüpft werden.

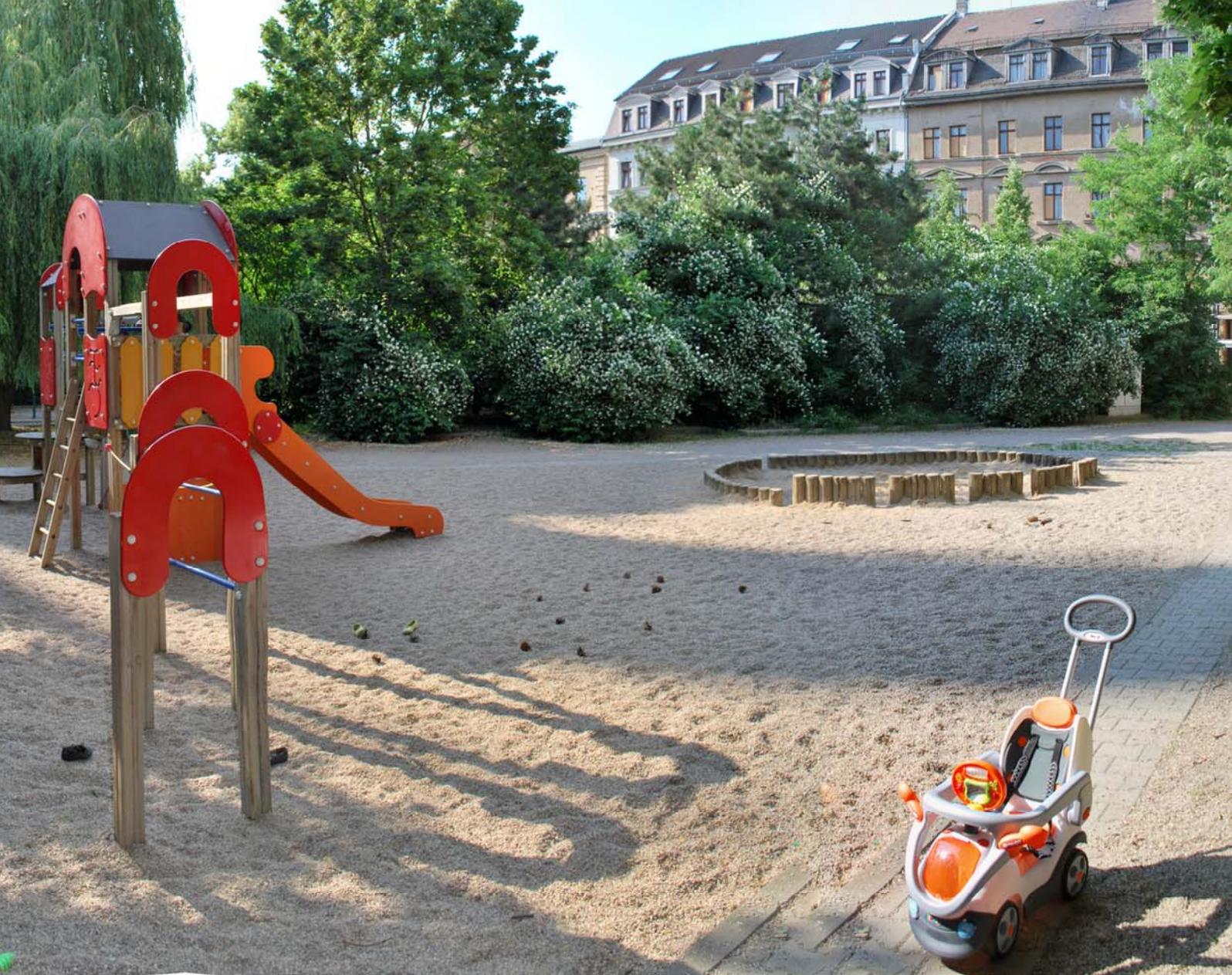
Die Problematik der lokalen Imagearbeit ist für das Untersuchungsgebiet allerdings kein neuer Umstand – man kann von einer regelrechten Tradition des negativen Images sprechen, da der Leipziger Osten bereits zu DDR-Zeiten als unsicher verschrien war.

Torpediert wird die Arbeit am Hauptproblem des Untersuchungsgebietes – der Kampf um Aufwertung des Quartiers – und auch die geleistete Sicherheitsarbeit vor allem durch Medien und Politik. Hier wurde der öffentliche Konflikt zwischen Stadt und Polizei mit Hilfe von dramatisch formulierten Etikettierungen diskursiv so aufbereitet, dass zwar die auf die Drogenszene konzentrierte lokale Sicherheitsproduktion im Aktionsbündnis nicht nachhaltig gefährdet werden konnte, aber jegliche zaghafte Versuche einer positiven Imagepolitik – im Sinne der Aufwertung des Leipziger Ostens zunichte gemacht.



Dilemma: Zwischen Stadtteilaufwertung und Sicherheitsproduktion

Das Fallstudienbeispiel Leipziger Osten zeigt klar das Dilemma zwischen Stadtteilaufwertung bzw. Imageaufwertung und Sicherheitsproduktion. Dieser Konflikt erweist sich als schwer lösbar. Einerseits wird eine gewisse Förderkulisse benötigt, um auch die Rahmenbedingungen für die Entstehung bestimmter Sicherheitslagen einzudämmen (z.B. Armut, Leerstand), andererseits kann die Inanspruchnahme solcher Hilfestellungen z.B. durch „Verstetigung“ von Sonderprogrammen gleichzeitig das bestehende negative Image verfestigen und positive Entwicklungen erschweren.



5 Sicherheitskultur Leipzig

Leipzig nach der Wende

Mit dem Strukturwandel in Ostdeutschland nach der politischen Wende haben sich die wirtschaftliche Lage und das Wirtschaftsgefüge Leipzigs verändert und hohe Arbeitslosenzahlen generiert. Leipzig weist im Vergleich zu anderen deutschen Großstädten eine der höchsten Arbeitslosenquoten auf. Mit dem Aufkommen eines neuen Bewusstseins für die strukturellen Probleme der Stadt wurden insbesondere seit dem Jahr 2000 auf unterschiedlichen politischen Ebenen Konzepte entwickelt und Gegenmaßnahmen ergriffen. Dabei wurde auch mit einer bewussten Überlagerung von Förderprogrammen gearbeitet, um besonders problembehaftete Bereiche der Stadt ausreichend zu unterstützen.

In Leipzig ist z.B. auch bürgerschaftliches Engagement besonders stark ausgeprägt. Im Unterschied zu anderen ostdeutschen Städten hat sich hier eine regelrechte Tradition der zivilgesellschaftlichen Partizipation entwickelt. So haben Bürgerbefragungen, die ein Problemranking durchgeführt haben, gezeigt, dass 2011 die Sicherheitsproblematik zusammen mit dem Straßenzustand auf Platz eins der Probleme war: 41% der Befragten sahen darin das größte Problem. 2010 lag Sicherheit mit 29% noch an vierter Stelle.¹³⁷ Für die lokale Sicherheitsproduktion erweist sich dieses Selbstverständnis der Bürger als besonders relevant.

Vieles, das in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt wurde, ist spezifisch für Leipzig aufgrund der besonderen Konstellation der Stadt nach der Wende. So ist für diese Untersuchung besonders relevant, dass für viele Akteure die

¹³⁷Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, *Kommunale Bürgerumfrage 2011 Ergebnisbericht*, 32.



Geschichte Leipzigs erst nach der Wende beginnt. Jedoch wurde bei der Untersuchung der Fallstädte der Schwerpunkt des Erkenntnisinteresses nicht nur auf der Erklärung der jeweiligen Besonderheiten, sondern bei der Aufklärung allgemeiner, für alle Städte gültigen Befunde gelegt. (vgl. Einleitung). Unabhängig davon lassen sich aus der Analyse der Untersuchungsgebiete charakteristische Merkmale der Leipziger Sicherheitsproduktion bzw. -kultur ableiten. In diesem Sinn sollen im Folgenden einige Thesen zum „Gesamtzusammenhang“, d.h. zu den dynamischen Arrangements städtischer Sicherheitskulturen vorgestellt werden. Es wird deutlich, dass Strukturen und Maßnahmen im Bereich der Sicherheitsproduktion integraler Bestandteil städtischer Kulturen sind und ihr Erfolg bzw. Misserfolg zudem an sehr spezifische Rahmenbedingungen gebunden ist.

Lokale Sicherheitsproduktion

Die lokale Sicherheitsproduktion wurde im Leipziger Westen unter dem Aspekt positiver Sicherheitsdynamik im Leipziger Westen und negativer Dynamik im Leipziger Osten untersucht. Sicherheitsproduktion und die resultierenden Sicherheitsbilder in Leipzig sind insbesondere ein Kontextprodukt der Imagepolitik. Das negative und von Klischees nicht freie Bild vom Leipziger Osten (Eisenbahnstraße) dient als dunkler Hintergrund, vor dem die Lindener Entwicklung (Leipziger Westen) umso strahlender erscheint. Die Untersuchung hat gezeigt, dass im Kontext dieser Sicherheitsproduktion und ihrer Verstetigung vergleichbare Normabweichungen in beiden Gebieten unterschiedlich bewertet werden. So macht auch die Presse z.B. in der Regel den Alkoholkonsum im öffentlichen Raum im Leipziger Osten als negatives Image aus, während identische Phänomene im Leipziger Westen eher als anerkannter, normaler Handlungsbedarf bewertet werden. Auch die Drogenszene fällt in dieses Raster unterschiedlicher Bewertung.

Die lokale Sicherheitsproduktion im Leipziger Osten kann der in Medien und Teilen der Leipziger Bevölkerung gepflegten negativen Zuschreibung kaum wirksam entgegentreten. Die zivilgesellschaftlichen Akteure geraten so in eine defensive Position gegenüber dem Leipziger Mainstream und müssen den Nachweis führen, dass der Alltag im Quartier nicht durch Drogen und Gewalt, sondern durch ein überwiegend konfliktarmes Nebeneinander disparater Kulturen und wirtschaftlich schwacher Bewohnergruppen gekennzeichnet ist. Öffentlich ausgetragene Kontroversen zwischen dem Polizeipräsidenten und Vertretern der Sozial- und Jugendverwaltung um eine angemessene Drogenpolitik verfestigten das negative Image des Leipziger Ostens weiter.

Diese ungelösten Konflikte schlugen sich auch in der Arbeit des Aktionsbündnisses Leipziger Osten nieder: Vertreter eines auf Repression angelegten Sicherheitsbildes standen hilfeorientierten Ansätzen gegenüber. Versuche einer Strategie der Balance mussten lokal immer wieder neu verhandelt werden.

Demgegenüber kann sich die lokale Sicherheitsproduktion im Leipziger Westen auf die Pflege positiver Standortmerkmale wie attraktive Wohngebiete, Kultur- und Bildungsstätten für aufstrebende bürgerliche Schichten konzentrieren. Klassische Sicherheitsthemen (Normverletzungen, Drogen, Alkohol) werden zwar thematisiert, aber deutlich relativiert. Mit Verweisen auf die Situation im Leipziger Osten wird das positive Image des Westens zusätzlich stabilisiert.

Die Imagearbeit und das Ziel der weiteren Aufwertung des Leipziger Westens ist eine Schlüsselmotivation der lokalen Sicherheitsproduktion. Vielfach äußern Akteure die Hoffnung, dass der vollständige Aufwertungsprozess nur noch eine Frage der Zeit sei. Die Distanzierung gegenüber dem Leipziger Osten erscheint dazu als legitimes Mittel. Die lokale Sicherheitsproduktion im Leipziger Westen nutzt Sicherheitsbilder diskursiv, ohne direkt Stellung zur eigenen Sicherheitslage zu beziehen

Kooperations- und Sicherheitskultur

Ein wichtiges Konzept im Rahmen der DynASS - Untersuchung war das der Sicherheitskultur. Damit ist gemeint, dass die Sicherheitsproduktionen nur im Kontext der jeweils vorherrschenden Werte und Traditionen in den Städten verständlich werden.

Der Umgang mit Sicherheitsbildern im Aktionsbündnis führt zu dem Schluss, dass Sicherheitsbilder zum Leipziger Osten durchaus handlungsleitenden Charakter besitzen, jedoch nicht in der Qualität wie im Vorfeld der Studie an-



genommen. Sicherheit im Leipziger Westen ist kein eigenständiges Thema und Sicherheitsbilder werden eher diskursiv genutzt, um weitere Imagearbeit für den Leipziger Westen zu leisten. Im Leipziger Osten hingegen bezieht die lokale Sicherheitsproduktion Sicherheitsbilder durchaus aus strategischen Gründen in den Prozess der Verhandlung von Sicherheit ein, dabei macht sie sich aber ein Stück weit unabhängig von anderen Ebenen, da der lokale Handlungszwang überwiegt. Dies steht ganz in der Tradition des Leipziger Modells und erschließt jenseits der genannten Restriktionen neue Autonomiebereiche für lokales Handeln.

Ein Vergleich der lokalen Sicherheitsproduktion in den beiden Untersuchungsgebieten ergibt zusammenfassend folgenden Befund: Trotz struktureller Gemeinsamkeiten beider Gebiete haben die unterschiedliche Quartiersentwicklung, die herrschende öffentliche Meinung sowie gesamtstädtische Grundkonflikte um einen angemessenen Umgang mit der Drogenproblematik zu schwierigen Bedingungen einer pragmatischen lokalen Selbstregulation geführt. Städtische Zentralinstanzen bieten den örtlichen Akteuren über die Bereitstellung von Fördermitteln und die Unterstützung einzelner Netzwerke hinaus kaum konzeptionelle Unterstützung.

Die städtische Sicherheitskultur in Leipzig ist somit in erster Linie ein Produkt dezentraler lokaler Initiative. Diese Situation ist durchaus Kennzeichen des Leipziger Modells. Für die Zukunft wird es darauf ankommen, den zivilgesellschaftlichen Akteuren einer lokalen Sicherheitsproduktion angemessene Rahmenbedingungen zu gewährleisten und sie nach Möglichkeit von übergewälzten Zielkonflikten freizuhalten.



6 Quellen

- Aktionsbündnis Sicherheit im Leipziger Osten. Aktionsprogramm zur Verbesserung des Hilfesystems und der Erhöhung der Sicherheit im Leipziger Osten, 2008.
- Beer, Thomas. (Un-)sicherheit im öffentlichen Raum - Der Leipziger Disko-krieg: Eine Diskursanalyse der Leipziger Volkszeitung., 2009.
- Böhme, Christa, und Thomas Franke. Programmbegleitung vor Ort im Modellgebiet Leipziger Osten. Deutsches Institut für Urbanistik, 2002.
- Bundesministerium des Inneren, und Bundesministerium für Justiz, Hrsg. Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht., 2006.
- Bundestransferstelle Soziale Stadt. „Programmgebiete“, 2011. <http://www.sozialestadt.de/gebiete/>.
- Bundestransferstelle Soziale Stadt, und Deutsches Institut für Urbanistik. Statusbericht 2008 zum Programm Soziale Stadt. Berlin, 2008.
- Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Hrsg. „Suchtbericht 2012“, 2012. http://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/Presse/Downloads/12-05-22_DrogensuchtBericht_2012.pdf.
- Floeting, Holger, Reimann, Bettina, und Ulla-Kristina Schuleri-Hartje. Ethnische Ökonomie: Integrationsfaktor und Integrationsmaßstab. Berlin: Difu, o. J.
- Frankfurter Bürgeramt, Statistik und Wahlen, Hrsg. Kriminalstatistik im Städtevergleich: Frankfurterinnen und Frankfurter leben sicher., 2010.
- HausHalten e.V. „HausHalten e.V.“ Zugriffen November 24, 2011. <http://www.haushalten.org/de/index.asp>.
- Jahns, Janina. „Polizeipräsident Wawrzynski verteidigt Leipziger Türsteher“. Leipzig: Mephisto 97,6 - das Lokalradio der Universität Leipzig, Februar 24, 2009. <http://mephisto976.uni-leipzig.de/sendungen/direkt/beitrag/artikel/neue-vorwuerfe-im-diskokrieg.html>.
- Jobcenter Leipzig. „Informationsportal: Bürgerdienst“. Zugriffen November 22, 2012. <http://www.kee-buergerdienst-le.de/>.
- Kieß, Johannes, und Annika Zimmermann. „Hoheitsträger: Polizei und Ordnungsamt.“ In Urbane Gewalt Ordnungen. Die Diversifizierung des Gewaltmonopols am Beispiel der Stadt Leipzig. o. O., o. J.
- Kil, Wolfgang, Martha Doehler, und Michael Bräuer. „Zukunft der Städte und Stadtquartiere Ostdeutschlands“. Aus Politik und Zeitgeschichte 28 (2003): 25 – 31.
- Lindenauer Stadtteilverein e.V. „Nachbarschaftsgärten“. Zugriffen November 26, 2012. <http://www.lindenauerstadtteilverein.de/planung/gaerten.php>.
- „Lokmeile - Interessengemeinschaft Eisenbahnstraße e.V.“, o. J. <http://cms.lokmeile.de/joomla1.7/>.
- Loos, Peter. Drogendelinquenz und Kriminologie. Ein Beitrag zur Kriminalistik und Kriminologie der Rauschgiftkriminalität. Landsberg / Lech: ecomed, 1991.
- Mace, Allen, Gallent, Nick, Hall, Peter, Porsch, Lucas, Braun, Reiner, und Pfeiffer, Ulrich. Shrinking to grow? The urban regeneration challenge in Leipzig and Manchester. Institute of Community Studies, 2004.
- Nöbler, Robert. „Mietpreise für Wohnungen in Leipzig steigen erstmals über zehn Euro pro Quadratmeter“. LVZ-Online. Leipzig, September 22, 2011. <http://nachrichten.lvz-online.de/leipzig/citynews/mietpreise-fuer-wohnungen-in-leipzig-deutlich-gestiegen-vor-allem-westliche-stadtteile-boomen/r-citynews-a-106789.html>.
- Polizei Sachsen. „Polizei Sachsen - Sächsische Sicherheitswacht“. Zugriffen November 22, 2012. <http://www.polizei.sachsen.de/zentral/1086.htm>.
- Polizei-Präsidium Hamm, Polizei Nordrhein-Westfalen, Jahresbericht 2011 Hamm, März 2012.
- Puppe, Matthias. „Der Moment, an dem es kippt: Angst vor Gentrifizierung im Leipziger Stadtteil Connewitz“. LVZ-Online, November 9, 2011. <http://www.lvz-online.de/leipzig/citynews/der-moment-an-dem-es-kippt/r-citynews-a-112871.html>.



- Quartiersmanagement Leipziger Westen. „Leipziger Westen“, 2011. http://www.leipziger-westen.de/front_content.php.
- Rößner, Gabriele. „Kriminalität 2010“. In Statistischer Quartalsbericht II / 2011, herausgegeben von Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, 2011.
- Die Senatorin für Finanzen, Freie Hansestadt Bremen. Die bremischen Ressorts im Städte- und Ländervergleich - Benchmarking-Bericht 2007. Bremen, 2007.
- sfr. „.: Diffusionen.de | Wende im „Disko-Krieg“?“, März 14, 2010. <http://www.diffusionen.de/2010/03/14/wende-im-disko-krieg/>.
- Stadt Leipzig. Der Leipziger Osten. EFRE Bilanz und Ausblick. Leipzig: Stadt Leipzig, 2007.
- . Drogenpolitische Leitlinien der Stadt Leipzig 1999, 1999.
- . Integriertes Stadtentwicklungskonzept Leipzig. Leipzig: Stadt Leipzig, 2009. <http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/konzept/>.
- . Konzeptioneller Stadtteilplan für den Leipziger Westen – Präzisierung und Erweiterung 2009. Leipzig: Stadt Leipzig, 2009.
- . „Leipziger Osten“, 2011. <http://www.leipziger-osten.de/>.
- . Monitoringbericht Wohnen 2010: Kleinräumiges Monitoring der Stadtentwicklung. Leipzig: Stadt Leipzig, 2011. http://www.leipzig.de/imperia/md/content/61_stadtplanungsamt/raubeobachtung/wohnungsmarktbericht_leipzig_2010.pdf.
- . „Stadtentwicklungsplan Zentren“, 2011. <http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/step/zentren/>.
- Stadt Leipzig, und Polizeidirektion Leipzig. Bericht der gemeinsamen Fachkommission der Stadt Leipzig und der Polizeidirektion Leipzig zur Drogenpolitik in Leipzig, Mai 10, 2012.
- . „Leitlinien zur Zusammenarbeit - Stadt Leipzig, Polizeidirektion Leipzig und Landesdirektion Leipzig“. Zugegriffen November 22, 2012. <http://www.leipzig.de/de/buerger/service/dienste/ordnung/14028.shtml>.
- Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung. „Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier (BIWAQ) - OstWerkStadt“. Zugegriffen November 22, 2012. http://www.biwaq.de/nn_343982/DE/Projekte/Projekte__BIWAQ1/224__OstWerkStadt.html.
- . „EFRE – Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung“. Zugegriffen November 25, 2012. <http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/stadtern/programme/efre/>.
- . „Fördergebiet Leipziger Osten“. Zugegriffen November 22, 2012. <http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/stadtern/gebiete/osten/ein/>.
- . „Fördergebiet Leipziger Westen“. Zugegriffen November 25, 2012. <http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/stadtern/gebiete/westen/ein/>.
- . „Programm Städtebauliche Erneuerung“. Zugegriffen November 25, 2012. <http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/stadtern/programme/erneu/>.
- . „Programm Stadumbau Ost“. Zugegriffen November 22, 2012. <http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/stadtern/programme/umbost/>.
- Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen. „Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung“. Leipzig-Informationssystem. Zugegriffen November 25, 2012. [http://statistik.leipzig.de/\(S\(ekvhnt45irbpsnfbt4ny2oq2\)\)/statcity/table.aspx?cat=8&rub=12](http://statistik.leipzig.de/(S(ekvhnt45irbpsnfbt4ny2oq2))/statcity/table.aspx?cat=8&rub=12).
- Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Hrsg. Kommunale Bürgerumfrage 2003 Ergebnisübersicht, 2003.
- . Kommunale Bürgerumfrage 2006 - Ergebnisbericht -, 2007.
- . Kommunale Bürgerumfrage 2011 Ergebnisbericht, 2011.
- Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen. „Leipzig-Informationssystem: Arbeitslose“. Zugegriffen November 25, 2012. [http://statistik.leipzig.de/\(S\(umhwifehechgcx55v0e5xj55\)\)/statdist/table.aspx?cat=7&rub=2&obj=0](http://statistik.leipzig.de/(S(umhwifehechgcx55v0e5xj55))/statdist/table.aspx?cat=7&rub=2&obj=0).
- . „Leipzig-Informationssystem: Wanderungen“. Zugegriffen November 26, 2012. [http://statistik.leipzig.de/\(S\(c2fkaq3tpktp2f45h00u2ezg\)\)/statdist/table.aspx?cat=3&rub=2&obj=0](http://statistik.leipzig.de/(S(c2fkaq3tpktp2f45h00u2ezg))/statdist/table.aspx?cat=3&rub=2&obj=0).
- Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Hrsg. Ortsteilkatalog 2008 - Strukturdaten der Ortsteile und Stadtbezirke. Leipzig, 2008.
- . Ortsteilkatalog 2010 - Strukturdaten der Ortsteile und Stadtbezirke. Leipzig, 2010.



- . Statistisches Jahrbuch 2012, 2012.
- . Umfrage zur Sicherheit in Leipzig 2007 Ergebnisbericht, 2008.
- Stadt Leipzig, Dezernat für Stadtentwicklung und Bau, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung, und Stadtteilmanagement Leipziger Osten. „Streetworker“, o. J.
- Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt. Drogenpolitische Leitlinien, 2004.
- . Sozialreport 2011. Leipzig, 2011.
- . Suchtbericht - Stand Juni 2012. Leipzig: Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, o. J.
- . Suchtbericht - Stand Mai 2009. Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, 2009.
- . Suchtbericht - Stand Mai 2010. Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule Gesundheitsamt, 2010b.
- . Suchtbericht der Stadt Leipzig - Stand Juni 2007, 2007.
- . Suchtbericht der Stadt Leipzig - Juli 2003, 2003.
- . Suchtbericht der Stadt Leipzig - Oktober 2004, 2004.
- . Suchtbericht der Stadt Leipzig - Stand Juni 2005, 2005.
- Stadt Leipzig, Dezernat Stadtentwicklung und Bau. Konzeptioneller Stadtteilplan Leipziger Osten. Bd. 38. Beiträge zur Stadtentwicklung, 2002.
- Stadt Leipzig, Dezernat Stadtentwicklung und Bau, und Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung. URBAN II Leipziger Westen - Bilanz. Leipzig, 2009.
- Stadt Leipzig, Dezernat Wirtschaft und Arbeit. Wirtschaftsbericht 2011. Leipzig, o. J.
- Stadt Leipzig, Ordnungsamt. „Was ist öffentliche Sicherheit und Ordnung?“ Zugegriffen November 22, 2012. <http://www.leipzig.de/de/buerger/service/dienste/ordnung/Was-ist-Sicherheit-und-ordnung-20053.shtml>.
- Stadt Leipzig, Stadtplanungsamt Abt. Stadtentwicklungsplanung. „Stadtentwicklungspläne der Stadt Leipzig“. Zugegriffen April 18, 2011. <http://www.leipzig.de/de/buerger/stadtentw/step/>.
- Stadtteilmanagement Leipziger Osten. „Forum Leipziger Osten“, o. J. Zugegriffen November 19, 2012.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit. „Statistik der Agentur für Arbeit Leipzig“. statistik-arbeitsagentur.de. Zugegriffen November 25, 2012. http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Regionen/BA-Gebietsstruktur/Sachsen/Leipzig-Nav.html?year_month=201206.
- Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. „Datenangebot: Ausländische Bevölkerung“, Oktober 15, 2012. http://www.statistik-portal.de/statistik-portal/de_jb01_jahrtab2.asp.
- Stock, Jürgen. „Organisierte Kriminalität und Drogen.“ In Drogen - Sucht - Kriminalität, herausgegeben von Haller und Jehle. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg, 2009.
- Tiefensee, Wolfgang. „Stadtentwicklung zwischen Schrumpfung und Wachstum“. Aus Politik und Zeitgeschichte 28 (2003): 3 – 6.
- Tröger, Tim, und Astrid Heck. „Wächterhäuser in Leipzig: Neues Handlungsinstrument zur Sicherung des baukulturellen Erbes in schrumpfenden Städten“. Städte im Umbruch. Das Online Magazin für Stadtentwicklung, Stadtschrumpfung, Stadtumbau und Regenerierung. Themenschwerpunkt: Urban Governance und Steuerungsformen (in) der Stadtentwicklung Nr. 4/2007 (2007): 62–65.
- Voigt, Andreas. „Leipzig, neue Hauptstadt der Gründerzeit“. Welt am Sonntag. Zugegriffen November 24, 2012. <http://www.welt.de/print/wams/wirtschaft/article12385980/Leipzig-neue-Hauptstadt-der-Gründerzeit.html>.
- Wittig, Angela. „Die Suchtberatungsstelle ist nur ein paar Meter entfernt...Drogen-Spritzen in Kita gefunden!“ BILD. Zugegriffen November 20, 2012. <http://www.bild.de/regional/leipzig/kindergaerten/drogen-spritzen-in-kita-gefunden-17927774.bild.html>.
- Wittig, Angela, und Trümper, Erik. „90% der Leipziger leben in Angst: Jetzt schon 219 Raub-Überfälle!“ BILD, April 20, 2011. <http://www.bild.de/regional/leipzig/raubueberfall/raubserie-90-prozent-der-leipziger-haben-angst-17504012.bild.html>.
- Zeller, Friedrich. „Das Leipziger Modell“. Neue Gesellschaft (o. J.).



DynASS – Dynamische Arrangements städtischer Sicherheitskultur

DIE HERSTELLUNG VON SICHERHEIT IN DER STADT LEIPZIG

„Aktionsbündnis Sicherheit“. Zugegriffen November 19, 2012. <http://www.leipziger-osten.de/content/mitwirken/aktionsbuendnis-sicherheit/>.

Gegenüber dem Bundespräsidenten der deutschen Polizeigewerkschaft erwirkte Unterlassungserklärung. Leipzig, April 17, 2009.

„Lokmeile - Interessengemeinschaft Eisenbahnstraße e.V.“ Zugegriffen November 19, 2012. <http://cms.lokmeile.de/joomla1.7/>.

Polizeigesetz des Freistaates Sachsen (SächsPolG), 1999.

Wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Leipzig. Leipzig, 2010.